Heute auf Seite 3: Gesellschaft in Uniform

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 37 — Folge 14 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 5. April 1986 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Kriegsverbrechen:

Das Geheimnis der Insel Rab

Wieviel deutsche Soldaten wurden lebend eingemauert?

Unsere in der Folge 27 vom 6. Juli 1985 dieser Zeitung veröffentlichten Informationen, wonach bei Kriegsende auf der jugoslawischen Insel Rab in die Hände der Tito-Partisanen gefallene deutsche Soldaten lebend eingemauert worden seien, hat bei unseren Lesern ein überaus starkes Echo gefunden. Wenn wir bisher auf diesen ungeheuerlichen Vorgang nicht zurückgekommen sind, liegt der Grund darin, daß der titoistische Ex-Partisan, der diese Aussagen gemacht hat, trotzdem er heute in Kanada lebt, befürchtet, bald Opfer eines Autounfalls zu werden, wenn sein Name bekannt werden sollte.

Aus diesem Grunde waren wir gezwungen, bei den verschiedensten Dienststellen zu recherchieren, um die uns zugegangene Information, bei der von den Partisanen 3500 deutsche Soldaten lebend eingemauert worden sein sollen, zu verifizieren. Hierzu war ein umfangreicher Schriftverkehr erforderlich, der leider keine letzte Klarheit hinsichtlich der aufgestellten Behauptung wie vor allem der genannten Zahl gebracht hat. Der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Hennig MdB, und andere Abgeordnete haben sich an die zuständigen Bundesbehörden gewandt und aus dem uns vorliegenden Schriftverkehr ist, wie betont, noch kein einheitliches Bild zu gewinnen.

Der Staatsminister im Auswärtigen Amt, Möllemann, ließ wissen, es sei dem Auswärtigen Amt unbekannt, ob sich auf der Insel Rab Ereignisse der geschilderten Art zugetragen hätten, jedenfalls seien sie aus den dem AA zugänglichen Akten nicht festzustellen. Eine Rückfrage beim „Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge" (VDK) habe ergeben, daß „dort unbestätigt ein Vorfall bekannt ist, wonach bei Kriegsende ca. 400 deutsche Kriegsgefangene auf der Insel Rab in einen Stollen getrieben worden seien, der dann gesprengt worden sei."

Nach einer Mitteilung des Bundesministeriums der Verteidigung haben sich dagegen im Militärgeschichtlichen Forschungsamt aus der Auswertung einschlägiger Literatur und Akten bisher keine Hinweise auf diesen Vorgang ergeben. Man kann nur wünschen, daß die einschlägigen Dienststellen bemüht bleiben, selbst den vom Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge dem Auswärtigen Amt geschilderten Vorfall restlos zu klären und wir wollen in diesem Sinne die Mitteilung des Staatssekretärs Dr. Rühl tatsächlich nur als einen Zwischenbescheid werten, wenngleich seit Auskunftserteilung bereits wieder acht Monate vergangen sind.

Welche Einheiten waren auf Rab?

Das Deutsche Rote Kreuz hat nach den Unterlagen des Suchdienstes München ermittelt, daß auf der Insel Rab folgende militärische Einheiten der Deutschen Wehrmacht in Gefangenschaft gerieten:

- **2. Marine-Artillerie-Abteilung 540**
- **3./Marine-Festungs-Pionier-Bataillon 313**
- **Eisenbahn-Pionier-Regiment 6**
- **Marine-Schützen-Bataillon 581**
- **1./Grenadier-Brigade 92**

Von den beiden erstgenannten Einheiten sind in der Kartei des Suchdienstes München 130 Heimkehrer erfaßt. Aus Heimkehrererklärungen geht hervor, daß die 2. Marine-Art.-Abtlg. 540 nach der Gefangennahme durch Partisanen noch aus ca. 70 Kriegsgefangenen bestand.

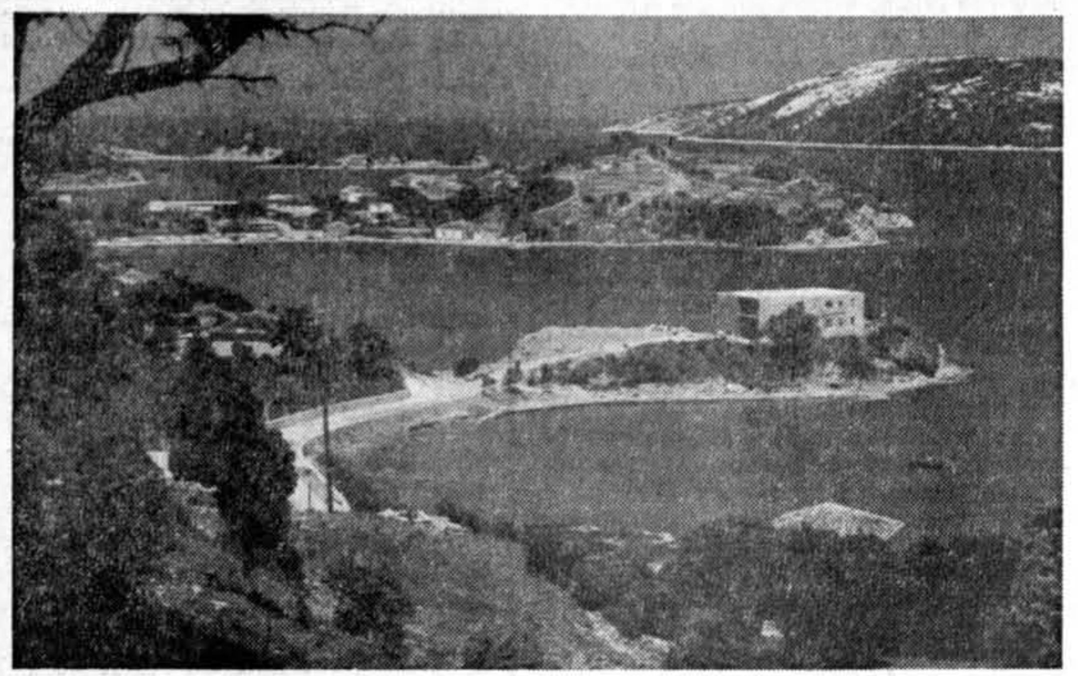
50 bis 60 Soldaten wurden laut den Erklärungen von Heimkehrern von Partisanen erschossen und auch Heimkehrer des 3. Marine-Festungs-Pionier-Batl. 313 berichten von 30 Verwundeten, die von den Partisanen erschossen wurden.

Ein Hinweis auf lebend eingemauerte Soldaten oder ein entsprechendes Massengrab wurde von keinem Heimkehrer gegeben. Da aber selbst dem VDK ein Vorfall bekannt ist, der sich auf 400 eingemauerte deutsche Soldaten bezieht, ist nicht auszuschließen, daß diese Untat „vollbracht" wurde, nachdem ein Teil der Kriegsgefangenen bereits auf das Festland überführt war.

Die geschilderte Ermordung deutscher Kriegsgefangener auf Rab ist natürlich nur ein Segment einer ganzen Verbrechensserie. Hierfür spricht, daß uns inzwischen zahlreiche Zuschriften zugegangen sind, die sich auf die verschiedensten Landesteile Jugoslawiens beziehen. Hier wird von „Friedhöfen ohne Denkmäler" gesprochen und es wird im einzelnen ausgeführt, wo sich Erschießungsgräben, Einzel- und Massengräber befinden. Wir werden diese Liste den bundesdeutschen Behörden zuleiten und gehen von der Erwartung aus, daß endlich versucht wird, letzte Klarheit zu gewinnen.

Gerade in einer Zeit, da immer wieder über Verbrechen berichtet wird, die Deutschen angelastet werden, dürfen die an deutschen Kriegsgefangenen begangenen Verbrechen unserem Volk nicht vorenthalten werden. Welcher Urlauber würde schon bereit sein, auf den Gräbern grausam hingemordeter deutscher Soldaten fröhliche Urlaubsfeste zu feiern.

Hans Rauk



Heute Touristen-Magnet: Die Insel Rab mit ihren Badebuchten

Für Leistung und Fairneß

H. W. — In der nächsten Woche werden die Abgeordneten des Deutschen Bundestages nach einer kurzen Osterpause wieder an den Rhein zurückkehren und in dem über das Fest geruhsamen Bonn wird es wieder pulsieren — das Leben geben. Die Osterpause war unzweifelhaft von Wert, bot sie doch die Möglichkeit, die Situation zu überblicken. Ohne Hektik und ohne täglich neu aktivierte Emotionen. Man wird über diese oder jene Entscheidung von Kabinett und Mehrheit des Bundestages unterschiedlicher Auffassung sein, wobei hier mehr an Nuancen als an Grundsätzliches gedacht ist. Vom Grundsatz her, so möchten wir meinen, kann die von der Bundesregierung in den letzten drei Jahren betriebene Politik als respektabel bezeichnet und auch so gewertet werden.

Ob sich die derzeitige Opposition (SPD) zurechnet, in der Ostpolitik den Anfang gemacht zu haben, wiegt weniger schwer als die Behauptung, daß, wenn die Christdemokraten erst einmal die Regierung bilden sollten, der Draht nach Osten gekappt sei. Davon kann nun keine Rede sein, und man wird die Frage stellen dürfen, ob diese Regierung (wobei nicht zu verschweigen ist, daß ihr die FDP angehört, die damals bei den Ostverträgen mitgewirkt hat) unter Kohl die Verträge mit Moskau und Warschau wirklich, wie einer unserer prominenten Politiker einmal sagte, so „unausgewogen" abgeschlossen haben würde, wie das unter Brandt und Bahr (und mit Hilfe der FDP) erfolgte. Jedenfalls ist der Draht nach Osten keineswegs abgerissen. Für den April z. B. hat sich bereits Polens Außenminister in Bonn angesagt. Über Honeckers angebliche Visite wird viel zu viel gerätselt. Man sollte diesem Vorhaben kühl gegenüberstehen und gerade, was das Verhältnis zu ihm und zu den östlichen Nachbarn und zu deren Wünschen angeht, an das Wort Rainer Barzels denken, der einmal sagte: „Für nichts, gibt's nichts!"

Was aber das Verhältnis zu den westlichen Verbündeten, insbesondere zu den USA angeht, so kann die Regierung Kohl für sich in Anspruch nehmen, jenseits des Ozeans die Bedenken ausgeräumt zu haben, die allerdings wieder neue Nahrung finden, wenn z. B. in Saarbrücken dessen Regierungschef Lafontaine Ansichten zum Thema NATO vertritt, die selbst von der offiziellen SPD-Parteilinie nicht geteilt werden und die in der Lage sind, den Anwärter Rau in eine recht schwierige Lage zu bringen. Würde der linke Flügel der SPD sich mit seinen Vorstellungen durchsetzen können, so wäre der Kanzlerkandidat aus dem Rennen.

Was aber — aus welchem Grunde auch immer — beim Bürger noch nicht ganz angekommen ist, liegt in den Bereichen der Wirtschafts- und Finanzpolitik, liegt in einer nachweisbaren Aufschwungphase, die zu Wachstum wie zu Preisstabilität geführt hat. So konnte Kohl kürzlich mit Recht auf eine Gesundung der Staatsfinanzen und auf die Steuerentlastung hinweisen. Gewiß, auch diese Bundesregierung hat das Millionenheer der Arbeitslo-

Innerdeutsche Beziehungen:

Trennung der Deutschen als Ziel?

Ernste Warnung eines Berliner FDP-Abgeordneten

Gibt es eine „Normalität" zwischen den beiden deutschen Staaten? Diese Frage stellen, heißt sie verneinen, wenn man nachliest, was der Berliner Bundestagsabgeordnete Hoppe (FDP) in diesen Tagen in einem Zeitungsbeitrag ausbreitete, in dem er vor allem die Bonner Koalitionsparteien CDU und FDP zur deutschlandpolitischen Grundsatztreue und zur Nüchternheit — gerade im Hinblick auf den in Frage stehenden Honecker-Besuch — hinweist. Euphorie sei, so meint Hoppe, in keinem Falle angebracht und wenn sein Parteifreund, Wirtschaftsminister Bangemann, meine, die Deutschlandpolitik sei von einer positiven Phase geprägt, dann müsse zunächst einmal der Zwangsumtausch „schleunigst von der DDR voll und ganz abgebaut werden". Der Dialog mit Honecker könne erst dann zu einer neuen Phase der innerdeutschen Beziehungen führen, wenn jene bekannten „deutschlandpolitischen Altlasten" abgebaut würden, die man auch nicht deshalb verschweigen dürfe, nur um Herrn Honecker gefällig zu sein.

Unzweifelhaft ist die DDR an einer Ausweitung des innerdeutschen Handels interessiert, das hat sich auch auf der Leipziger Messe wieder bewiesen. Hieraus jedoch zu schließen, daß sich die persönlichen Kontakte in den Westen für die Landsleute in Mitteldeutschland verbessern könnten, wäre völlig verfehlt.

Denn in einem Beitrag für die „Berliner Morgenpost" zitiert Hoppe aus einem privaten Brief, in dem der Absender schreibt: „Leider zwingen uns Umstände, Euch folgendes zu übermitteln: Ab Erhalt dieses Briefes ist bis auf weiteres — und das heißt mit größter Sicherheit für immer — in keinem Falle mehr eine Beziehung zwischen uns möglich. Wir bitten Euch, uns nicht mehr zu besuchen, keine Postsendungen, gleich welcher Art, an uns zu senden, uns nicht anzurufen. Die Gründe anzugeben, ist überflüssig. Sie sind objektiver, nicht subjektiver Natur. Wir leben halt in harten Zeiten. Sicher gibt es schlimmere, mögen sie nie eintreten..."

Wie der Abgeordnete Hoppe mitteilte, handelt es sich hierbei um keinen Einzelfall. Hoppe gehört zweifelsohne nicht zu den angeblichen „Scharfmachern", der eine deutsch-deutsche Zusammenarbeit torpedieren möchte. Wenn er sich gezwungen sieht, mit diesen aufrüttelnden Fakten an die Öffentlichkeit zu gehen, scheint es an der Zeit, hier klare Verhältnisse zu schaffen und über die Bonner Vertretung in Ost-Berlin oder aber auf direktem Wege zu erkunden, die der Abgeordnete Hoppe als „Todesanzeigen unter Lebenden" bezeichnet.

Gernot Mönker

Aus dem Inhalt — Seite

sen, von dem bereits zwei Millionen aus der Ära Schmidt übernommen werden mußten, nicht abbauen können, vielmehr einen vorübergehenden Zuwachs hinnehmen müssen. Gerade dieses Thema wäre eine besondere Behandlung wert, bei der die Zahlen richtig gewichtet und nicht nur pauschal verkauft werden dürften. Im übrigen signalisieren berufene Analytiker eine Besserung der Lage auf dem Arbeitsmarkt; in Bonn weiß man darüber hinaus um die schwierige Lage gerade der Bauern, die zwar keineswegs hausgestrickt ist, trotzdem aber von der Regierung den Einsatz für einen unserer wichtigsten Berufsstände verlangt.

Die Bundesregierung hat in den drei Jahren ihrer Tätigkeit sehr viel auf den Weg gebracht und auf den genannten Gebieten nicht unerhebliche Erfolge verzeichnet. Sie sollte sich auch durch die Ergebnisse bei bisherigen Wahlen auf Landes- oder Kommunalebene nicht schrecken lassen, sondern sollte gerade jetzt ihr Licht nicht unter den Scheffel stellen und in den kommenden Monaten ihre geleistete Arbeit nicht „filzpantoffelhaft-sauertöpfisch" darstellen, sondern diese, wie Franz Josef Strauß jüngst in Würzburg sagte, „mit Charisma an die Menschen herantragen".

Dabei scheint uns erforderlich, daß man — um Luther zu zitieren — „den Menschen auf's Maul schaut", damit man weiß, „wo der Schuh das Volk drückt" und man entsprechend reagieren kann. Sicherlich wird sich der Parteitag der Christdemokraten, der noch in diesem Jahre ansteht, auch jene Fragen moralisch-ethischer Art, wie die Behandlung des § 218, stellen müssen. Wer über Grundsätze verfügt, die unabdingbaren Werten gleichkommen, braucht nicht auf indifferente Wähler zu schielen. Glaubwürdigkeit und Grundsatztreue, so jedenfalls meinen wir, zahlen sich auf die Dauer aus. Dabei kommt es auf die Frauen und Männer an, die ihre Grundsätze auch durch ihre Person und mit Überzeugung zu vertreten wissen.

Der Wahlkampf wird hart werden — er braucht deshalb nicht unfair zu sein. Leistung und Fairneß sollten im Wahlergebnis seinen Niederschlag finden. Dieses Ergebnis ist um so gravierender, als es darum geht, ob wir im Lager der Mitte bleiben, oder ob eine rot-grüne Koalition (denn rein rechnerisch gibt es keine andere Möglichkeit) in die 90er Jahre führen wird.

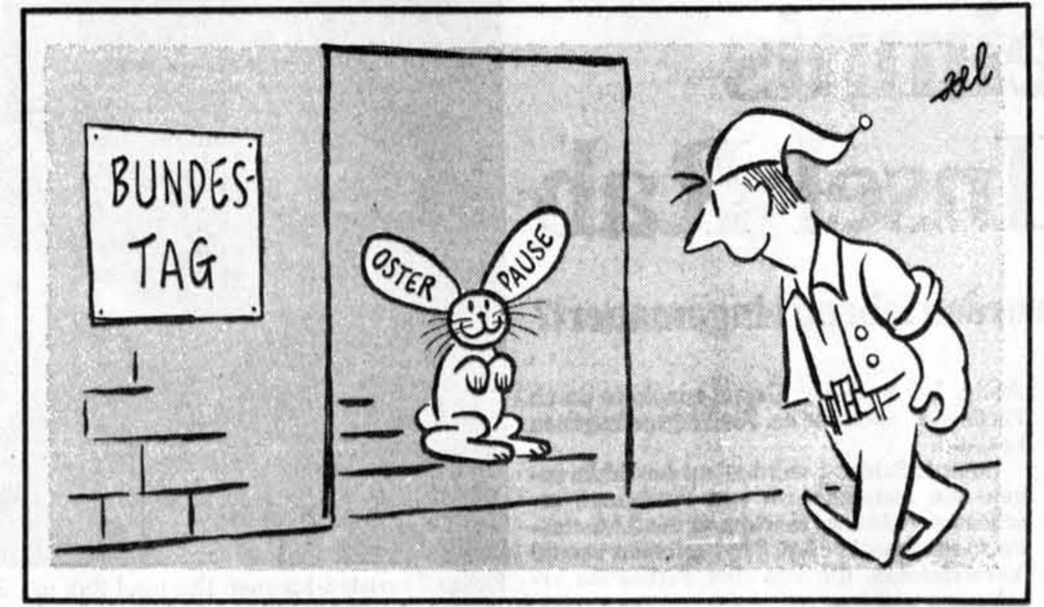
KSZE-Konferenz in Bern:

Menschliche Kontakte im Vordergrund

Bei dem Expertentreffen sollten in zähen Verhandlungen Erfolge erzielt werden

Vom 15. April an werden sich Diplomaten aus den 35 Teilnehmerstaaten der „Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa" (KSZE) sechs Wochen lang in Bern mit einer Verbesserung der menschlichen Kontakte in Gesamteuropa beschäftigen; anläßlich des am 2. April ebenfalls in Bern beginnenden Vorbereitungstreffens hat die Bundesregierung erneut deutlich gemacht, welche große Bedeutung sie dem Berner Expertentreffen beimißt.

Daß es bei der Beurteilung des Stellenwerts der menschlichen Kontakte nach wie vor erhebliche Meinungsverschiedenheiten zwischen Ost und



Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

West gibt, ist nicht neu. Bevor am 1. 8. 1975 in Helsinki die damaligen führenden Staatsmänner der 33 europäischen Teilnehmerstaaten (alle ohne Albanien), der USA und Kanada ihre Unterschrift unter die KSZE-Schlußakte setzten, waren 20monatige harte Verhandlungen in Genf über die Formulierung des Textes vorausgegangen. Die Sowjetunion und die von ihr abhängigen Staaten hatten sich bis zuletzt dagegen gewehrt, dem sogenannten „Korb 3", d. h. den Empfehlungen zum Thema „Zusammenarbeit in humanitären und anderen Bereichen", den gleichen Stellenwert einzuräumen wie den Prinzipien über die Zusammenarbeit zwischen den Staaten und den Empfehlungen über eine engere Zusammenarbeit in den Bereichen Wirtschaft, Wissenschaft und Technologie, an der sie am meisten interessiert waren und sind.

Menschenrechte und menschliche Kontakte sollten aus ihrer Sicht sehr klein geschrieben, allenfalls am Rande behandelt werden. Das zeigte sich z. B. auch bei der Beratung des Textes zum neunten Prinzip der KSZE unter dem Stichwort „Zusammenarbeit zwischen den Staaten".

Hier hätte es der Osten gern gesehen, wenn man sich lediglich für eine Verbesserung der Beziehungen zwischen den Regierungen ausgesprochen hätte. Wenn der Westen und die Neutralen konsequent daran festhielten, daß neben den Regierungen auch Institutionen, Organisationen und Einzelpersonen gleichwertig erwähnt werden sollten, dann wurde schon damals klar, daß es den Diplomaten aus den Staaten westlicher Demokratie nicht nur um die Verabschiedung wohlklingender Formulierungen, sondern darum ging, Fortschritte für die „Endverbraucher", die einzelnen Europäer, zu erzielen. Um den Text des neunten Prinzips in Genf im westlichen Sinne zu erweitern und zu verdeutlichen, benötigten die Diplomaten damals nicht weniger als 43 Arbeitssitzungen.

Das sechswöchige Expertentreffen zum Thema „Achtung der Menschenrechte und Grundfreiheit" im Mai/Juni vergangenen Jahres in Ottawa wäre ebensowenig erforderlich gewesen wie das nun bevorstehende sechswöchige Expertentreffen über menschliche Kontakte in Bern, wenn die 35 Teilnehmerstaaten — besonders die östlichen — das gehalten hätten, was ihre führenden Staatsmänner vor über einem Jahrzehnt bei der Unterzeichnung der KSZE-Schlußakte versprachen.

Vor knapp einem Jahr haben vor allem die Sowjets in Ottawa mit erschreckender Deutlichkeit klargemacht, daß sie in absehbarer Zeit nicht bereit sind, erneut über die Achtung der Menschenrechte und Grundfreiheiten im Rahmen eines KSZE-Expertentreffens zu diskutieren. Es ist deshalb leider zu befürchten, daß sie auch ohne die Bereitschaft zur konstruktiven Zusammenarbeit zum Expertentreffen über ein ähnliches Thema nach Bern reisen werden.

Den Stellenwert der menschlichen Kontakte im Osten kann man bereits einer Äußerlichkeit entnehmen: Im Schlußdokument der 2. KSZE-Folgekonferenz von Madrid, in dem Themen und Termine der von 1983 bis 1986 vorgesehenen Expertentreffen festgelegt wurden, fand das Berner Expertentreffen infolge östlicher Boykotts gar keinen Platz mehr. Die Sowjetunion und ihre Satelliten sorgten dafür, daß das Treffen lediglich in einem Anhang erwähnt wurde; dadurch sollten die menschlichen Kontakte bewußt eine Stufe tiefer — unter „ferner liefen" — eingeordnet werden.

Es liegt nun vor allem an den Experten aus den westlichen und neutralen Staaten, daß in Bern die wichtigsten Themen nicht — wie das leider bei der KSZE öfters geschah — „unter den Tisch gekehrt" werden, sondern endlich ein entscheidender Schritt auf einem Wege nach vorn gegangen wird, der in der KSZE-Schlußakte so definiert wurde: „Freiere Bewegung und Kontakte auf individueller und kollektiver, sei es auf privater oder offizieller Grundlage zwischen Personen, Institutionen und Organisationen der Teilnehmerstaaten zu erleichtern und zur Lösung der humanitären Probleme beizutragen, die sich in diesem Zusammenhang ergeben."

Selbstverständlich ist anzuerkennen, daß seit Unterzeichnung der KSZE-Schlußakte bei der Familienzusammenführung und bei der Erteilung von Genehmigungen von Reisen in den Westen — speziell auch im deutsch-deutschen Verhältnis — bescheidene Fortschritte erzielt wurden. Angesichts der anhaltenden Behinderungen, z. B. durch Westkontaktverbote gegenüber einem erheblichen Teil der mitteldeutschen Bevölkerung, hat allerdings das KSZE-Expertentreffen in Bern eine sehr wichtige aktuelle Thematik zu behandeln und sollte alles versucht werden, in zähen Verhandlungen wenigstens kleinste Schritte zu bewirken.

Siegfried Löffler

Deutschlandpolitik:

Regierung kritisiert SPD-Beschluß

Hennig: Urteil des Verfassungsgerichts nicht widersprüchlich

In einer „Standortbestimmung sozialdemokratischer Deutschlandpolitik" des Landesausschusses der SPD in Schleswig-Holstein wurde das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes zum Grundlagenvertrag mit der DDR als „in sich widersprüchlich" bezeichnet. Die Rechtsprechung des höchsten Gerichtes der Bundesrepublik Deutschland wird in dieser SPD-Entschließung eine „juristische Selbsttäuschung" genannt, die „den aktuellen Anforderungen notwendiger Entwicklungen in der Deutschlandpolitik nicht gerecht" werde.

Für die Bundesregierung distanzierte sich der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, Dr. Ottfried Hennig MdB, von dieser Auffassung der SPD in Schleswig-Holstein. In der Fragestunde des Deutschen Bundestages erklärte Hennig: „Die Bundesregierung hält das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes zum Grundlagenvertrag, an das sie wie alle anderen staatlichen Organe der Bundesrepublik Deutschland gebunden ist, nicht für widersprüchlich. Dieses Urteil ist und bleibt, wie die Bundesregierung mehrfach festgestellt hat, die Grundlage ihrer Deutschlandpolitik." Man teile „selbstverständlich auch nicht die Bewertungen des Urteils durch den Landesausschuß der SPD Schleswig-Holstein". Für die Bundesregierung bedauerte es der Staatssekretär besonders, daß auch ehemalige Regierungsmitglieder wie Egon Bahr und Björn Engholm dieser Entschließung zugestimmt haben. Auch habe die SPD-Führung in Bonn zu diesem Vorgang bislang weder „kommentierend oder abweichend" Stellung genommen.

In der genannten SPD-Entschließung wurde weiterhin gefordert, daß sich die Bundesrepublik Deutschland und die DDR „wechselseitig weder als Inland noch als Ausland" betrachten sollten. Damit so Hennig, erwecke die SPD den Eindruck, „als wäre die Präambel bereits gestrichen". Die gemeinsame deutsche Staatsangehörigkeit, die von der SPD Schleswig-Holstein als „Fiktion" bezeichnet wurde, nannte der Staatssekretär einen „Tatbestand" und „ein wohlerworbenes Recht aller Deutschen".

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles Horst Zander

Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Susanne Deuter

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Clemens J. Neumann

Zeitgeschehen, Jugend, Leserbriefe: Kirsten Engelhard

Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 323255, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Bundesgeschäftsführer Friedrich-Karl Milthaler. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344, Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl), Telefon (04 91) 42 88.

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21

Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Südafrika:

Nach Kritik an SWAPO fristlos entlassen

Generalsekretär des Namibischen Kirchenrates suspendiert Direktor

Windhuk — Fristlos entlassen bzw. von ihrem Amt suspendiert wurden jetzt zwei Mitarbeiter des Namibischen Kirchenrates, Direktor Attie Beukes und die mit ihm verwandte Erika Beukes (Windhuk), nachdem sie öffentlich Kritik an der prokommunistischen Widerstandsorganisation SWAPO geäußert hatten. Gleichzeitig kam es wegen dieses Schrittes zu einer Kontroverse innerhalb des Kirchenrates, weil Generalsekretär Dr. Abisai Shejavali ohne Rücksprache mit der zuständigen Exekutive handelte. Attie und Erika Beukes hatten als Sprecher eines Komitees von Angehörigen verschwundener SWAPO-Mitglieder diese Organisation öffentlich schwer belastet, die im Norden des Landes in einem Buschkrieg mit südafrikanischen und namibischen Truppen verwickelt ist und dabei auch zu Methoden des Terrorkampfes greift. Das Komitee wirft der in Angola ansässigen SWAPO-Führung vor, sie unterdrücke brutal jede Kritik an ihrem Kurs. Zu den Angehörigen sei der Kontakt abgebrochen, nachdem sie Bedenken gegen das Vorgehen der SWAPO-Führung angemeldet hätten. Nun sei ihre Liquidierung zu befürchten. Außerdem beklagte das Komitee unhaltbare Zustände in SWAPO-Lagern in Angola und Sambia. Vor dem Schritt in die Offentlichkeit hatten sich die Angehörigen unter anderem an UNO-Generalsekretär Perez de Cuellar, SWAPO-Chef Nujoma und kirchliche Organisationen wie den Weltkirchenrat gewandt. Ihre Briefe blieben jedoch unbeantwortet.

Wie dazu der zur Kirchenrats-Exekution gehörende Landespropst der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in Südwestafrika/Namibia, Willfried J. Blank (Windhuk), auf Anfrage mitteilte, sei „unabhängig von der Berechtigung eines solchen Schrittes" die Exekutive des Kirchenrates für die Einstellung und Dienstbeendigung leitender Mitarbeiter zuständig. In diesem Fall sei sie „bedauerlicherweise nicht gefragt worden". Der Namibische Kirchenrat, der aus der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) finanziell erheblich unterstützt wird, hat enge Beziehungen zur SWAPO. Einige Mitglieder des Kirchenrates bekleiden Parteiämter in der SWAPO, darunter der stellvertretende Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Südwestafrika, Dr. Zephania Kameeta (Windhuk).

idea

Bundestag:

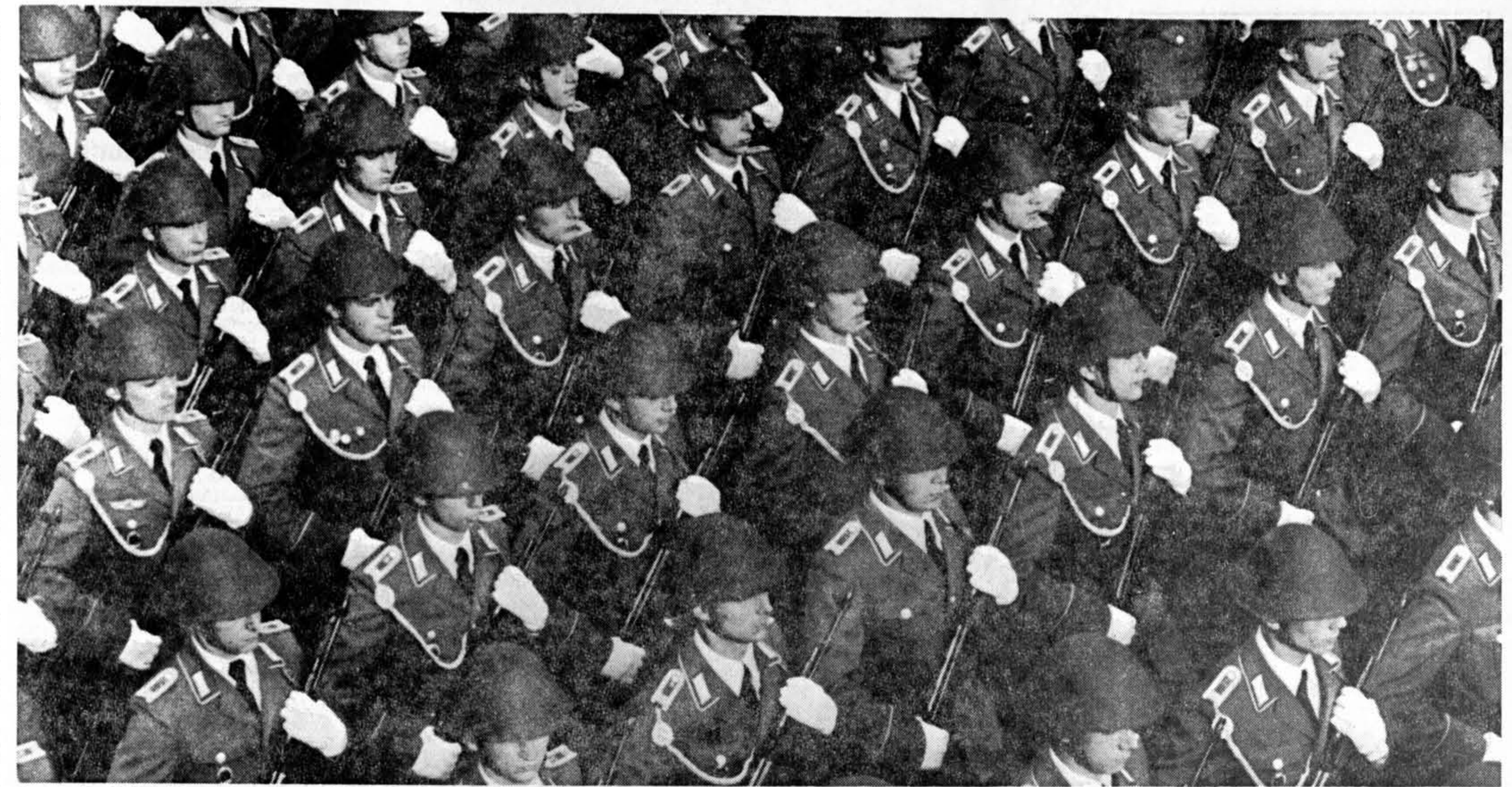
Abschied von Eugen Gerstenmeier

Würdigung seiner Verdienste

Der am 13. März im Alter von 79 Jahren verstorbene langjährige Präsident des Deutschen Bundestages wurde in einem Staatsakt geehrt, zu dem sich im Plenarsaal des Bundestages mit der Familie des Verstorbenen die Repräsentanten des Staates und des öffentlichen Lebens versammelt hatten. Unter Teilnahme auch seiner Amtsvorgänger Carstens und Scheel würdigte Bundespräsident von Weizsäcker den Verstorbenen als einen Mann, der „Geist und Richtung unseres heutigen Staates maßgeblich mitgeprägt" habe.

Der derzeitige Präsident des Bundestages, Jenninger, würdigte die Verdienste seines langjährigen Vorgängers, der dem Bundestag von 1954 bis 1969 präsidierte und betonte, Gerstenmeier habe wesentlich zur Form des parlamentarischen Lebens beigetragen. Eugen Gerstenmeier habe sich um das Vaterland verdient gemacht. Bundeskanzler Kohl würdigte den Verstorbenen als einen Politiker, der als schöpferischer Geist Maßstäbe gesetzt habe.

Nach einem Trauergottesdienst in der Bonner Kreuzkirche und einem feierlichen militärischen Zeremoniell im Hofgarten erfolgte die Beisetzung in Oberwinter am Rhein, wo Gerstenmeier hoch über dem Rheintal seinen letzten Wohnsitz hatte. **E.B.**



Parade der NVA: Sie wird als Kernstück der Landesverteidigung der DDR betrachtet Foto Archiv

Mitteldeutschland:

Gesellschaft in Uniform

Wehrerziehung und bewaffnete Kräfte in der DDR — Teil I

VON • ˙ •

Vor wenigen Tagen jährte sich zum dreißigsten Mal der Gründungstag der Nationalen Volksarmee der DDR. Wie es dazu kam und welche Versuche die Staats- und Parteiführung heute noch im Zusammenhang mit sozialistischer Wehrerziehung unternimmt, um die Militarisierung der DDR-Gesellschaft weiter fortzuführen, untersucht der folgende Aufsatz.

Die sozialistische Wehrerziehung ist ein „wichtiger Bestandteil der klassenmäßigen sozialistischen Erziehung und Bildung, der die Herausbildung und Festigung solcher Eigenschaften, Kenntnisse und Verhaltensweisen zum Ziel hat, die die Bürger befähigen, den Pflichten nachzukommen, die ihnen die Verteidigung des sozialistischen Vaterlandes und die Stärkung der Verteidigungsbereitschaft der sozialistischen Verteidigungskoalition auferlegt."

Die hier im Militärlexikon vorgestellte Definition des Begriffes „Sozialistische Wehrerziehung" (SWE) unterstreicht die Bedeutung, die Partei- und Staatsapparat in der DDR diesem Bereich der Erziehung und Bildung beimessen. Nach mehr als dreißig Jahren staatlicher Existenz der DDR glaubt man seitens der SED nicht auf die vormilitärische Ausbildung und Haßerziehung von Kindern und Jugendlichen in staatlichen und gesellschaftlichen Institutionen verzichten zu können, trotz Entspannungspolitik und trotz der eigenen, immer wieder betonten Friedensliebe. Der Widerspruch zwischen erklärter sozialistischer Friedfertigkeit und gleichzeitiger Militarisierung weiter Teile der Gesellschaft löst sich

Atemberaubendes Aufbautempo

weitgehend auf, wenn man die Entstehung und die wesentlichen Entwicklungslinien der sozialistischen Wehrerziehung in der DDR untersucht.

Die Geschichte der sozialistischen Wehrerziehung ist gleichzeitig die Geschichte der Institutionen der DDR, in denen Wehrerziehung bzw. vormilitärische und militärische Ausbildung von Anfang an praktiziert wurden. Im einzelnen sind das die Freie Deutsche Jugend (FDJ), die Gesellschaft für Sport und Technik (GST), die wehrpolitische Erziehung in den Schulen, Betrieben und gesellschaftlichen Organisationen; die politische und militärische Erziehung und Ausbildung in den bewaffneten Kräften (NVA), die Arbeit mit den gedienten Reservisten außerhalb des Reservistendienstes, die politisch-ideologische Erziehung und militärische Ausbildung in den Kampfgruppen der Arbeiterklasse, die Erziehung und Ausbildung im Rahmen der Zivilverteidigung, die militärpolitische Massenpropaganda und Militärpublizistik.

Das Potsdamer Abkommen der drei Besatzungsmächte Sowjetunion, USA und Großbritannien vom 7. 8. 1945 bestimmte in Artikel 3, Abschnitt 1, die vollständige Demilitarisierung Deutschlands und die Dezentralisierung der Polizei. Die Aufstellung von Streitkräften war verboten. Die Vereinbarungen machten deutlich, daß auf jeden Fall eine Remilitarisierung Deutschlands verhindert werden sollte. Stalin jedoch hatte offensichtlich andere Pläne. Am 31. Oktober 1945 befahl die sowjetische Militäradministration in Deutschland (SMAD) die Bewaffnung der Polizei in der „Sowjetischen Besatzungszone" (SBZ). Dieses Datum wird in der DDR heute als Geburtsstunde aller bewaffneten Kräfte der deutschen Arbeiterklasse bezeichnet: „Am 31. Oktober 1945 wurde von der sowjetischen Militäradministration die Bewaffnung der Volkspolizei genehmigt. Dies war ein bedeutungsvolles, ein geschichtliches Ereignis. Das wurde die Geburtsstunde der bewaffneten Kräfte der deutschen Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten, die Geburtsstunde der bewaffneten Kräfte der ersten Arbeiter- und Bauernmacht in Deutschland... Aus diesen Anfängen heraus entwickelten sich die Volkspolizei und eine ebenso tüchtige Feuerwehr und schließlich gingen aus den Reihen der deutschen Volkspolizei auch viele Kader für unsere Nationale Volksarmee hervor." Tatsächlich erfolgte der Aufbau bewaffneter Kräfte in der SBZ (seit 1949 DDR) mit atemberaubendem Tempo, lange bevor in den westlichen Besatzungszonen (seit 1949 Bundesrepublik Deutschland) eine Wiederbewaffnung diskutiert wurde:

- Während der Berlinblockade durch die Sowjets werden die ersten Einheiten der Volkspolizei kaserniert.
- Ab 7. Oktober 1949 treten in Berlin (Ost) erstmals Ehrenformationen der kasernierten Bereitschaften auf.
- Am 10. Oktober 1949 werden das Ministerium des Innern mit den Abteilungen Volkspolizei, Schutz des Volkseigentums (ab 8. 2. 1950 Ministerium für Staatssicherheit) und die Hauptverwaltung Schulung (ab 28. 10. 1949 Hauptverwaltung Ausbildung) gebildet.
- Ab Februar 1950 stellt das Ministerium für Staatssicherheit ca. 6000 eigene, kasernierte Polizeieinheiten auf.
- Im Juni 1950 werden Führungsdienststellen für den Ausbau der Seestreitkräfte und der Luftwaffe errichtet.
- Ende 1950 ist eine weitgehend aus Offizieren und Unteroffizieren bestehende ca. 70 000 Mann starke Armee bereit, plus ca. 17 000 Mann Grenzpolizeitruppen und Staatssicherheitstruppen. Folgende Waffengattungen sind anzutreffen: Infanterie, Artillerie, Panzertruppen, Nachrichten- und Pioniereinheiten.

Fünf weitere Jahre läuft diese schon faktisch vorhandene Armee unter der Bezeichnung Kasernierte Volkspolizei (KVP). Erst am 16. Januar 1956, unmittelbar vor dem XX. Parteitag der KPdSU, verabschiedet die Volkskammer der DDR das Gesetz zur Bildung der Nationalen Volksarmee. Was ohnehin nicht mehr geleugnet werden kann, jetzt ist es offiziell: die DDR hat ihre eigene Armee.

Angesichts eines solchen expandierenden militärischen Apparates, den man zum Sicherungselement gegen äußere Bedrohung deklarierte, dessen eigentliche Funktion jedoch eher in der inneren Stabilisierung und Militarisierung des labilen Staats- und Herrschaftsapparates bestand, war es naheliegend, andere Organisationen aufzubauen, die als Nachwuchsreservoir für die Streitkräfte ausgebeutet werden konnten.

Die FDJ, am 7. März 1946 in Berlin gegründet, trat zunächst wenig in Zusammenhang mit der Wehrerziehung in Erscheinung. Ausdrücklich betonte der damalige sowjetische Oberkommandierende, Marschall Shukow, in seinem Befehl vom 5. März 1946: „Ich befehle: auf dem Gebiet der von sowjetischen Besatzungskräften befreiten Teile Deutschlands wird die deutsche Jugend die Möglichkeit zu freier, demokratischer Betätigung in einer ihrem Willen entsprechenden Organisation gegeben... Die neue Organisation darf keinerlei militärische oder faschistische Tendenzen aufweisen."

Diese weltanschauliche „Offenheit" der FDJ wurde jedoch bald aufgegeben. Schon im Oktober 1946 bekräftigte der Parteivorstand der mittlerweile aus der Zwangsvereinigung von KPD und SPD hervorgegangenen SED die „untrennbare Einheit von Partei und Jugend" und betonte die Bedeutung der Jugend als Reserve für die fortschrittlichen Kräfte und Organisationen sowie für Staat und Wirtschaft.

Seit 1950 anerkennt die FDJ die „führende Rolle der Partei". Im sechsten Verbandsstatut der FDJ vom 1. Juni 1963 werden die umfassenden Aufgaben des sozialistischen Jugendverbandes im Rahmen der „Verteidigung des sozialistischen Vaterlandes" hervorgehoben: „Die Freie Deutsche Jugend, die sozialistische Jugendorganisation der Deutschen Demokratischen Republik, ist der aktive Helfer und die Reserve der Partei. Sie hilft der Partei, die Jugend im Geiste des Sozialismus für die aktive Teilnahme am umfassenden Aufbau des Sozialismus und zur Verteidigung des sozialistischen Vaterlandes zu erziehen."

Heute gehört die Organisation und Durchführung von Maßnahmen zur Wehrerziehung zu einer der wichtigsten Aufgaben der FDJ. Unter der „Führung der Partei" und gemeinsam mit allen gesellschaftlichen Kräften, besonders der Gesellschaft für Sport und Technik (GST) will man kontinuierlich „klassenmäßige Wehrmotive ausprägen". Angesichts einer zunehmenden kritischen Diskussion über Frieden und Abrüstung unter Jugendlichen in der DDR, ist der FDJ gerade in letzter Zeit die Aufgabe militärpolitischer Konsolidierung verstärkt zugefallen. In allen FDJ-Kollektiven sollen die „richtigen", d. h. die offiziellen militärischen politischen Zusammenhänge aufgezeigt werden:

- „Die Außen- und Militärpolitik der Sowjetunion, der DDR und der anderen sozialistischen Bruderstaaten dient dem Frieden

Im Gleichschritt mit der FDJ

und dem Schutze des friedlichen Lebens aller Werktätigen.
- Die Armeen der sozialistischen Militärkoalition sind ein zuverlässiger Garant für den Sozialismus; stärken wir ihre Kampfkraft, so dienen wir dem Frieden.
- Die Aufgaben des Wehrdienstes und anderer Bereiche der sozialistischen Landesverteidigung gewissenhaft erfüllen, das ist die höchste patriotische und internationalistische Pflicht für jedes Mitglied der FDJ."

Ihren Beitrag zur direkten Vorbereitung auf den Militärdienst leistet die FDJ durch die Hans-Beimler-Wettkämpfe. Sie gehen auf eine im Juni 1967 getroffene „Vereinbarung des Zentralvorstandes der FDJ, des Ministeriums für Volksbildung und des Zentralvorstandes der GST" zurück. Seit diesem Zeitpunkt führen die FDJ-Grundorganisationen der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschulen im Auftrag des Zentralrates der FDJ die Hans-Beimler-Wettkämpfe durch. Die Wettkämpfe umfassen, ganz im Sinne der Wehrerziehung: Einzelausscheidungen im Luftgewehr- und Kleinkaliberschießen, Geländespiel und andere wehrsportliche Aktivitäten. Seit 1972 sind die Hans-Beimler-Wettkämpfe zur Hauptform der sozialistischen Wehrerziehung der FDJ in den 8. bis 10. Klassen der Oberschulen geworden. **Schluß folgt**

Propheten in der Sackgasse

Lukratives Geschäft mit der Angst

Seit 1979 haben zahlreiche Repräsentanten der Protestbewegung, die sich „Friedensbewegung" nennt, Schreckensszenarios für die nahe Zukunft verkündet. Apokalyptische Untergangsvisionen wurden dem Bürger dramatisch nahegebracht — teils ferngesteuert, teils ehrlich gemeint, aber meist utopisch, realitätsfern und von Entsetzen geschüttelt. Ein Wissenschaftler wie Horst Eberhard Richter fragt in seinem Buch „Alle redeten vom Frieden" (Rowohlt 1981), ob wir nicht „insgeheim ein Ende mit Schrecken" suchten, „weil wir aus der Grundhaltung eines destruktiven Expansionismus und einer ausbeuterischen Umwelt-Zerstörungspolitik nicht mehr herausfinden"? 40 deutsche Schriftsteller gaben 1982 im Verlag Luchterhand einen Sammelband mit dem Titel „Mut zur Angst — Schriftsteller für den Frieden" heraus.

Niemand bestreitet, daß Einsteins Warnung Wahrheit enthielt, als er bemerkte, wir brauchten eine wesentlich neue Denkungsart, wenn die Menschheit am Leben bleiben soll. Wie gesagt: eine neue Denkungsart, aber nicht Panik und Angst! Mit der Verbreitung von irrationalem Schauder schafft man keine neue Denkungsart, zumal die meisten Prognosen sich bislang als falsch herausgestellt haben. Was wir brauchen ist Freiheitsmut, Gemeinsinn und nüchternes Denken, Realitätsbewußtsein und gerüsteten Friedenswillen, Abrüstungsbereitschaft als freie Partner.

Lauthals wurde prophezeit, die Sowjets würden einer Stationierung amerikanischer Mittelstreckenraketen im freien Europa durch einen Präventivschlag zuvorkommen. Sodann wurde behauptet, ausgehend von Erklärungen des damaligen Außenministers Gromyko, es werde solange keine Verhandlungen mehr zwischen Moskau und Washington geben, als US-Mittelstreckenraketen vom Typ „Pershing II" und „Cruise Missiles" in Europa stationiert seien. Das Gegenteil trat ein.

„Euroshima" deutete nicht nur der „Spiegel" als möglicherweise bevorstehend an, weil der „blindwütend schießende Cowboy" Reagan sich auf einen auf Europa begrenzten Atomkrieg einzulassen gedenke. Dieses Schreckgespenst des begrenzten Atomkrieges fand und findet nicht statt.

Auch der „Krieg aus Versehen", den Erhard Eppler und Alfred Mechtersheimer immer wieder als wahrscheinlich und möglich an die Wand malen, ist seit 40 Jahren nicht eingetreten und dürfte nicht eintreten. Es gibt keinen „launch on warning"! Kurzum: Das Geschäft mit der Angst zahlt sich zwar für die Autoren und Medienleute aus, zum Frieden tragen sie wenig bei.

Heinz Karst

„Kunst":

Wiederbelebung von Staeck-Agitationen

Die hessische Landesvertretung in Bonn zeigt eine skandalöse Ausstellung

Es gehöre schon einiges an Dreistigkeit dazu, daß sich die Bonner Vertretung des Landes Hessen in der vergangenen Woche unter dem Motto „10 Jahre Bonner Bildersturm" zum Anwalt des Graphikers Klaus Staeck gemacht habe, der mit einer politischen Agitation ohnegleichen gegen Andersdenkende zu Felde ziehe. Die Landesvertretung stütze damit die bekannte Masche der SPD, die die von ihr immer wieder in Wahlkämpfen eingesetzten Plakate zu „Kunstwerken" hochstilisiere und dafür allgemeinen Aussagewert beanspruche. Der politische Agitator Staeck sei ein Musterbürger verächtlich machten, nachträglich als „Kunstwerke" anzusehen.

Die drei „Kunstwerke" seien kurz beschrieben:

1. Da wird der Vorsitzende der CSU, Franz Josef Strauß, als Metzger blutverschmiert dargestellt, lange Messer in der Hand, auf der Brust steht: „Wählt christlich" und über dem ganzen „Kunstwerk": „Entmannt alle Wüstlinge!"

2. Da werden Strauß, Axel Springer und der Journalist Löwenthal waffenstarrend karikiert und die Überschrift lautet: „Der kalte Krieg



„Die Sowjetunion unter den Nachfolgern Leonid Breschnews" war das Thema des Vortragsabends, den „Das Ostpreußenblatt" zusammen mit der Staats- und Wirtschaftspolitischen Gesellschaft im Hamburger Amerika Haus durchführte. Unser Foto zeigt (re.) den Referenten des Abends, Prof. Dr. Jens Hacker von der Universität Regensburg mit Chefredakteur Wellems. Die nächste Veranstaltung mit einem besonders profilierten Thema findet im April statt
Foto Zander

beispiel für diese zu „Kunst" verklärte Hetze gegen politisch Andersdenkende. Diese Auffassung vertrat der Bundestagsabgeordnete Wilfried Böhm, Mitglied der Parlamentarischen Versammlung des Europa-Rates und der Westeuropäischen Union, und führte weiter aus:

Man erinnere sich: Vor zehn Jahren schleppten einige SPD-Abgeordnete als gezielte Provokation ausgerechnet in die Parlamentarische Gesellschaft in Bonn, den Club der Abgeordneten aller Fraktionen, in dem das kollegiale Gespräch über Parteigrenzen hinweg ungezwungen und offen möglich ist, die beleidigenden Politplakate Staecks. Selbst viele SPD-Kollegen waren über dieses Vorgehen entsetzt und billigten es keineswegs.

Ebenfalls zehn Jahre ist es her, seit unter bezug auf drei „Werke" Staecks festgestellt werden mußte: Diese Agitation Staecks ist typisch faschistisch. Wenn sie „Kunst" ist, dann sind auch die Hetzkarikaturen der Nazis, mit denen sie im „Stürmer" unsere jüdischen Mitmacht uns erst richtig heiß" — so als ob der kalte Krieg nicht von Moskau und den Kommunisten, sondern von demokratischen Politikern, Verlegern und Journalisten ausginge.

3. Da werden Opfer der Konzentrationslager in Chile dargestellt und dem Betrachter des „Kunstwerkes" suggeriert, daß die CDU die Verschleppung in faschistische Konzentrationslager billige.

Staeck, der selbst immer wieder bemüht ist, führende Persönlichkeiten der CDU und CSU in die Nähe des „Faschismus" zu rücken, reagierte mimosenhaft empfindlich, als ihm vor zehn Jahren mit harter Münze zurückgezahlt wurde. In der Illusion, in einem freiheitlichen Rechtsstaat gelte Meinungsfreiheit nur für ihn, versuchte er vor Gericht, die Meinungsfreiheit anderer einschränken zu lassen. Dabei scheiterte er kläglich.

Das Oberlandesgericht Frankfurt/Main, Sitz Kassel, verwies Staeck in seine Schranken und stellte fest, Staeck, der nach dem Inhalt seiner Plakate politische Aussagen der CDU/CSU in die Nähe faschistischen Gedankenguts rücke, müsse unter diesen Umständen sich auch eine scharfe und ausfällige Kritik, die seine Methode gleichfalls in die Nähe des Faschismus rückten, gefallen lassen. Auch das Bundesverfassungsgericht wies die Staecksche Beschwerde zurück, weil sie keine hinreichende Aussicht auf Erfolg habe.

Wenn Hessens Bonner Vertretung jetzt Wiederbelebungsversuche an Staecks Agitationsobjekten betreibt, muß sie sich sagen lassen, daß sie einen Graphiker rühmt, der schon seit Jahren zur Vergiftung des politischen Klimas in Deutschland beiträgt. Seine Agitation fördert nicht das kritische Nachdenken, sondern mobilisiert Emotionen, indem sie den politischen Gegner zum Feindbild stempelt, das vernichtet werden muß. Vor zehn Jahren wurde deutlich: in der Bundesrepublik Deutschland gibt es nicht nur die Freiheit für Staeck und seine als Kunst getarnte politische Hetze, sondern auch diejenigen, die sich gegen seine graphische Aggression zur Wehr setzen.

40 Jahre Studio Bozen

Das Regionalstudio für Südtirol in Bozen besteht im März 40 Jahre und kann gleichzeitig das Jubiläum 20 Jahre Fernsehen feiern. Unter der Leitung von Generaldirektor Dr. Mario Nesler produzieren hier rund 250 Mitarbeiter, darunter 112 deutsche und vier ladinische Südtiroler, jährlich rund 4000 Hörfunk- und 150 Fernseh-Programmstunden in deutscher und 150 Stunden in ladinischer Sprache. Das deutschsprachige Fernsehprogramm von Studio Bozen ist als regionales Fensterprogramm in das Zweite Fernsehprogramm der RAI integriert. Zwischen dem 7. und dem 14. März brachte Studio Bozen unter der Leitung des RAI-Koordinators Franz von Walther ein besonderes Festprogramm.

hrf

Kirche:

Die Früchte des Pazifismus

Von der unglaublichen Entgleisung einer Pastorin aus Duisburg

Nicht die Art, wie sich die moderne Seelsorgerin zu kleiden pflegt, soll hier angesprochen werden. Was Überlieferung und kirchliche Anordnungen da vorschreiben, soll weder angetastet noch nörgelnder Kritik unterzogen werden. Es geht hier gewissermaßen um den umgekehrten Fall. Wie die Zeitung mit „der höchsten Auflage im Ruhrgebiet" berichtete, hatte sich die Pfarrerin Ilse Bonow aus Duisburg-Neumühl geweigert, den in Bundeswehr-Uniform erschienenen Thomas Ummerlee und seine Braut Manuela zu trauen. Dies sei ein Gotteshaus, sie könne das Paar „so" nicht trauen, meinte die Gottesfrau mit unbekümmerter Wurschtigkeit. Sie habe sich „vor vollendete Tatsachen" gestellt gesehen, als der Bräutigam in Uniform erschienen sei und dies sei für sie eine „völlig neue Situation" gewesen, die ihr noch nie vorgekommen wäre.

Diese umwerfende Begründung ließ zunächst die Vermutung aufkommen, besagter Soldat wäre vielleicht in dem Habitus in der Kirche erschienen, den viele seiner Kameraden neuerdings für die wöchentlichen Heimfahrten bevorzugen: Ungepflegter olivgrüner Arbeitsanzug, Hände und Kopfbedeckung in den Hosentaschen, Plastik- und/oder Wäschebeutel unter die Arme geklemmt. Ein wahrlich nicht erhebendes Erscheinungsbild der Truppe, das sich Woche für Woche auf den bundesdeutschen Bahnhöfen dem schon nicht mehr darüber staunenden Zeitgenossen bietet.

Dem war in diesem Fall keineswegs so. Der Soldat trug, wie bei solchem Anlaß angebracht, seinen Ausgehanzug.

Damit wird der Vorgang zum absurden Theater. Dieser Anzug muß auf die Dame im Talar geradezu eine derart enthemmende Wirkung hervorgerufen haben, daß die eigentlich selbstverständlichen, durch den besonderen Auftrag zur Toleranz und Nächstenliebe gezogenen Schranken fielen. Oder aber — und angesichts ähnlicher Begebenheiten in Bremen liegt die Vermutung nahe — ist das Ganze gar nicht eine Entgleisung einer einzelnen, durch die Praxis der „Politischen Diakonie" Verwirrten, sondern ein neuer Vorstoß im Rahmen einer konzertierten Aktion gegen die Grundelemente des Gemeinwesens schlechthin?

Wie auch immer, ob anmaßende Überheblichkeit einzelner oder klerikales Revoluzzertum, in dieser Weise den evangelischen Christen zum Kirchenuntertan machen zu wollen und ihn zu domestizieren versuchen, ist wirklich das Dümmste, was sich diese Kirche, die jährlich mehr als 200 000 Steuerzahler verliert, leisten könnte. Hier geht wohl Blindheit mit Arroganz einher. Wie tief muß eigentlich die Kirche Luthers noch sinken, ehe der Staat es sich überlegt, ob er noch das Recht hat, für diese Institution von seinen Bürgern die Kirchensteuern einzutreiben. Erst wenn Pfarrer, wie Ilse Bonow ihr Gehalt per Kollekte aus der Gemeinde einsammeln, mögen sie das Recht haben, sich nach Belieben unverschämt zu verhalten.

Anzumerken bleibt noch, daß der so behandelte Soldat nicht auf der Stelle Kehrt machte und die ungastliche Stätte verließ, sondern den Uniformrock mit der Jacke seines Schwagers tauschte, was dennoch wohl nicht mehr zur vollendeten Harmonie der Zeremonie beigetragen haben dürfte. So schien es doch ein Sieg emanzipierter Polit-Militanz gewesen zu sein. Oder doch ein Pyrrhussieg?

Oder hat das alles am Ende gar etwas mit dem zu tun, was der Apostel Paulus in seinem ersten Brief an die Korinther schrieb und dort unter 14.34 nachzulesen ist? Wenn überhaupt, dann nur zu einem Teil. Und deshalb bleibt die Angelegenheit trotz aller komisch-absurden Attribute unter dem Strich eine schlimme Sache.

Harry Poley

Volksabstimmung 1921:

Unveränderter Auftrag der Geschichte

Dr. Ottfried Hennig MdB sprach bei Gedenkfeier der Oberschlesier

Bonn — Zum Konsens in den Schicksalsfragen der geteilten Nation hat der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen, Dr. Ottfried Hennig, der zugleich Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen ist, aufgerufen.

Bei einer Gedenkfeier zum Jahrestag der Volksabstimmung in Oberschlesien über die Zugehörigkeit zu Deutschland vom 20. März 1921 sagte Hennig im Haus Schlesien bei Bonn, der Anspruch des deutschen Volkes auf Selbstbestimmung sei damals nicht beachtet worden. Auch dies habe es der NS-Politik erleichtert, Sympathie für ihre Politik der Gebietsansprüche im Osten zu gewinnen.

Die Erfahrungen aus dem Abstimmungskampf vor 65 Jahren seien noch heute aktuell, sagte Hennig: „Sie zeigen, daß nur die konsequente Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechtes Frieden und Ausgleich zwischen den Völkern schaffen kann." Frieden, Gewaltverzicht, freie Selbstbestimmung der Völker und insbesondere des ganzen deutschen Volkes seien elementare Ziele der Regierung von Bundeskanzler Helmut Kohl.

Die Regierung trage „dem Faktum Rechnung, daß der Wille der Deutschen zu Einheit und Freiheit vor der Geschichte stärker ist als eine Nachkriegsordnung, die zu ihrer Aufrechterhaltung Mauer und Stacheldraht benötigt". Die Regierung wäre froh, wenn sie für diese Politik die Unterstützung aller Parteien, auch der SPD, hätte.

Angesichts von Äußerungen prominenter Sozialdemokraten wie Hans Apel, Jürgen Schmude und anderen, müsse man „ernsthaft fragen, ob alle Sozialdemokraten das empfinden, was Willy Brandt am 13. August 1961 so ausgedrückt hat: ‚Wir werden uns niemals mit der widernatürlichen Spaltung abfinden, auch wenn die Welt voller Teufel wäre.'"

Papst in Synagoge:

Sohn trägt nicht die Schuld des Vaters

Kollektivschuld wäre als pauschaler Antigermanismus zu verurteilen

Erstmals in der fast 2000jährigen Geschichte des Christentums besucht ein Oberhaupt der katholischen Kirche eine Synagoge. Am 13. April trifft Johannes Paul II. in dem jüdischen Gotteshaus des ehemaligen Gettoviertels von Rom mit Vertretern der italienischen Juden zusammen. Im Gebetshaus der ältesten jüdischen Gemeinde des Abendlandes wird somit ein weiterer Schritt der Versöhnung zwischen Christen und Juden vollzogen.

Die hier zum Ausdruck kommende konfessionelle Toleranz des Papstes beweist erneut die Achtung vor dem Glauben anderer und ist charakteristisch für sein bisher achtjähriges Pontifikat. Johannes Paul II. versteht sein Amt apostolisch und wendet sich als erster Missionar der Katholischen Kirche an alle Glaubensgemeinschaften. Diese Hinwendung zu anderen Völkern ist als Erfüllung des göttlichen Auftrages auch eines der Wesensmerkmale der jüdischen Religion. Darin mag denn auch die Freude des römischen Oberrabbiners Toaff und seiner Gemeinde über den bevorstehenden Papstbesuch begründet sein. „Vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil wäre eine solche Geste nicht möglich gewesen", sagte Toaff. Im II. Vaticanum von 1962 bis 1965 vollzog sich eine innere Erneuerung und ökumenische Öffnung der katholischen Kirche. Die Mehrheit der Bischöfe hatte den Wunsch, den Antisemitismus offiziell zu verurteilen und jene Sünden gegen Juden, deren sich Christen immer wieder schuldig gemacht hatten, ein für allemal zu verdammen. In der Erklärung „Nostra aetate" vom 28. Oktober 1965 wurde das jüdische Volk vom Makel des „Gottesmordes" befreit und festgestellt, daß dem Judentum die Offenbarung des Alten Testaments anvertraut worden war.

Das Christentum erhebt sich auf dem Boden der jüdischen Religion des Alten Testaments und geht in wesentlichen Grundvorstellungen sowie Formen des kultischen Lebens vom Judentum aus. Die Entstehung des Christentums ergab sich aus der Spaltung der jüdischen Glaubensgemeinschaft in gesetzestreue Juden und in eine kleine judenchristliche Urgemeinde. In den daraus entstehenden christlichen Gemeinschaften rückte anstelle der Tora das Erlösungswerk Christi in das Zentrum des Glaubens. Das Alte Testament wurde als Vorläufer der christlichen Verkündigung gesehen, das durch das Neue Testament seine notwendige Ergänzung fand. Durch Mission unter den Heiden entwickelte sich das Christentum zu einer griechisch-römischen und später zu einer europäischen Religion. Auch das Judentum hatte in bestimmten Umfang Mission betrieben. Die Anzahl derjenigen, die die rituellen und zeremoniellen Vorschriften anerkannten und Juden wurden, war aber im Vergleich mit dem Christentum gering.

Erst im Jahre 70 nach Christus hatte sich die jüdische Religion durch die Ausformung der mündlichen Lehre und des synagogalen Gottesdienstes behauptet. In der Folgezeit wurde sie jedoch immer stärker mit dem Aufkommen der beiden Tochterreligionen Christentum und Islam konfrontiert. Verstreut in viele Länder waren die Juden mit ihrem Glauben stets in der Minderheit und zahlreichen Verfolgungen ausgesetzt. Im Mittelalter waren sie abhängig vom Schutz des Landesherren. Der Feindschaft von Kirche und Bevölkerung ausgesetzt, bildeten sie eine Fremdgruppe innerhalb der Gesellschaft. Mit Beginn der Neuzeit wurden sie verstärkt in Gettos abgedrängt. Wie zum Beispiel in das ehemalige Gettoviertel in Rom, das jetzt den Papstbesuch erwartet.

Doch nach der Jahrhunderte dauernden Verfolgung, die besonders im Osten ausgeprägt war und zu zahlreichen Pogromen führte, bedarf es nicht nur des Papstes als oberstem Brückenbauer, sondern vieler kleiner Helfer, die bei der Verständigung zwischen Juden und Christen mitwirken.

So sieht es auch der bekannte Schriftsteller und jüdische Theologe Pinchas Lapide in einem Interview mit der „Welt". Für Lapide, der sich mit dem christlich-jüdischen Dialog befaßt, ist die Zeit für „eine Blickwende nach vorn" gekommen. Seit 1965 seien viele Schritte der Katholischen Kirche und der Deutschen Bischofskonferenz unternommen worden, um das kranke Verhältnis zwischen Christen und Juden gesunden zu lassen.

Auf die Frage, die besonders im Hinblick auf die Judenverfolgung im Dritten Reich immer wieder aufgeworfen wird, ob man Schuld vererben könne, antwortete der Theologe: „Dreimal heißt es in der hebräischen Bibel: Der Sohn trägt nicht die Schuld des Vaters noch der Vater die Schuld des Sohnes, sondern jeder leidet für seine Sünde." Alle Deutschen unterschiedslos zu verurteilen wäre als pauschaler Antigermanismus kein Rechtsspruch, sondern eine bibelwidrige Barbarei. So wie Schuld persönlich sei, müsse ebenso auch die Aussöhnung auf menschlicher Ebene persönlich geschehen. **S. K.**

Balkan:

Zwei Bruderländer im Konflikt

Kontroverse um Siebenbürgen-Frage tritt in eine neue Phase

Die rumänisch-ungarische Kontroverse um die Siebenbürgen-Frage — einer der ältesten Zankäpfel Osteuropas — ist in eine neue, zugespitzte Phase getreten. Während bis jetzt hauptsächlich die Historiker der beiden sozialistischen Bruderländer über die Rechte und Prioritäten von Rumänien und Ungarn in vergangenen Jahrhunderten gestritten haben, geht es nun in der Auseinandersetzung um die geltenden aktuellen Grenzen.

Anlaß der heftigen Polemiken war ein in Budapest erschienener Beitrag in der dem ungarischen Außenministerium nahestehenden Zeitschrift „Külpolitika". Unter dem Titel „Die ungarische Frage auf der Pariser Friedenskonferenz (1946)" hat bereits im vierten Quartalheft 1985 der Historiker Balogh Sandor einen Artikel veröffentlicht. Sein Kernsatz: Die Pariser Friedenskonferenz habe „Entscheidungen getroffen, ohne überhaupt die Bevölkerung (Siebenbürgens — d. Red.) zu fragen, in welchem Staate sie leben wolle". Die Pariser Friedenskonferenz hatte ganz Siebenbürgen erneut Rumänien zugesprochen.

Diese Schlußfolgerung steht am Ende einer Darstellung, die mit der Feststellung beginnt, daß „der am 4. Juni 1920 im ‚Kleinen Trianon' unterschriebene Friedensvertrag Rumänien 102 000 Quadratkilometer ungarischen Territoriums zuteilte".

Der Artikel von Balogh ziele eindeutig auf eine Revision der bestehenden Grenzen, stellte daraufhin die Bukarester Wochenzeitung „Romania Literara" fest, das offizielle Organ des rumänischen Schriftstellerverbandes. „Der Autor übernimmt die alten Positionen revisionistischer Thesen und Strömungen", schreibt das Blatt. Es sei offensichtlich, daß Balogh von der „tiefsitzenden Nostalgie des ungarischen Revisionismus beseelt" ist und daß er „aus seinem Blickwinkel die Geschichte schamlos fälscht ... erwünschter, vermeintlicher Grenzveränderungen oder Korrekturen zuliebe".

Damit wird zum ersten Mal die Kontroverse um die Nachkriegsgrenze zwischen Ungarn und Rumänien nicht in verschlüsselten Streitschriften von Historikern ausgetragen, sondern im offenen politischen Streit. **wona**

Polen:

Propaganda auf Kosten der Opfer

Warschaus jüngste Entschädigungsforderung läßt Tatsachen außer acht

Der Bundestagsabgeordnete Helmut Sauer hat der Warschauer Führung vorgeworfen, mit polnischen NS-Opfern „wahrheitswidrige Propaganda" zu betreiben. Der Parlamentarier bezog sich auf jüngste Forderungen der Volksrepublik Polen nach Entschädigung für polnische Opfer des national-sozialistischen Regimes durch die Bundesrepublik Deutschland. Die amtliche polnische Nachrichtenagentur PAP hatte in diesem Zusammenhang von „Millionen von Polen" gesprochen, die Ansprüche auf Entschädigungsleistungen erheben können.

Hierbei verschweige Warschau, so Sauer, daß es einen Unterschied zwischen derartigen Entschädigungsleistungen für polnische Opfer des NS-Regimes und Reparationsforderungen gibt. Diese seien im Londoner Schuldenabkommen vom 27. Februar 1953 bis zu einem Friedensvertrag zurückgestellt worden. Der Parlamentarier wies darauf hin, daß die polnische Regierung selbst in einer Erklärung vom 23. August 1953 mit einer auf ganz Deutschland bezogenen Formulierung auf Reparationsforderungen gegenüber der Bundesrepublik Deutschland verzichtet hat. Im Verlauf der zum Abschluß des Warschauer Vertrages von 1970 führenden Verhandlungen sei dies von polnischer Seite erneut bekräftigt worden.

Nach dem Bundesentschädigungsgesetz und dessen Schlußgesetz erhalten nach Sauers Angaben gegenwärtig etwa 2700 polnische Zwangsarbeiter, die einer gegen die Menschenrechte verstoßenden Behandlung ausgesetzt waren, Entschädigungsrenten mit einem jährlichen Gesamtaufwand von rund 23 Millionen DM. Insgesamt seien an diesen Personenkreis rund 600 Millionen DM gezahlt worden. Durch Vereinbarungen der Bundesregierung mit dem Hohen Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen von 1981 und 1984 wurden hierfür noch weitere 8,5 Millionen DM zur Verfügung gestellt.

Außerdem, so der Abgeordnete, habe die Bundesrepublik Deutschland für polnische Opfer von pseudo-medizinischen Versuchen in Konzentrationslagern über das Internationale Rote Kreuz individuelle Entschädigungen von insgesamt 40 Millionen DM geleistet. Durch ein deutsch-polnisches Regierungsabkommen von 1972 erhielten polnische Behörden hierfür nochmals eine Globalzuwendung in Höhe von 100 Millionen DM. Sauer rief auch das deutsch-polnische Abkommen von 1975 in Erinnerung, wo zum Ausgleich aller Ansprüche auf dem Gebiet der Renten- und Unfallversicherung 1,3 Milliarden DM an die Volksrepublik Polen gezahlt worden sind. Hierdurch sei diese in die Lage versetzt worden, sozialversicherungsrechtliche Leistungsansprüche auch von ehemaligen KZ-Häftlingen, Zwangsarbeitern und ähnlichen Geschädigten nach innerstaatlichen polnischem Recht abzudecken.

Der Unionskritiker kritisierte, daß Warschau diese Tatsachen verschweige. Auch bleibe unerwähnt, daß es in Polen selbst Untersuchungen durch eine Sonderkommission des polnischen Frontkämpferverbandes im Jahre 1981 gegeben habe, ob sich der ehemalige polnische Ministerpräsident Jaroszewicz an 25 Millionen DM westdeutscher Entschädigungsleistungen bereichert hat. Im August 1980 berichtete die in London erscheinende polnische Exilzeitung „Jutro Polski", daß nur an Mitglieder des kommunistischen Verbandes „Swobid" von polnischer Seite Entschädigungsleistungen gezahlt wurden und Opfer des NS-Regimes, die sich als Demokraten nach dem Zweiten Weltkrieg kritisch gegenüber dem kommunistischen System in Polen geäußert haben, leer ausgingen.

Sauer wörtlich: „Das Thema der Entschädigung für polnische Opfer des Nationalsozialismus ist zu ernst, als daß von amtlichen polnischen Stellen damit Propaganda getrieben werden sollte, die noch dazu an den Tatsachen vollkommen vorbeigeht!" **MF**

Andere Meinungen

Hamburger Abendblatt

Die Nation ist nicht im Tiefschlaf

Hamburg — „Dem Deutschen wird gern vorgeworfen, daß er gegenüber der Schicksalsfrage seines Vaterlandes, der Teilung der Nation, stumpf geworden ist. Wund von der Bewältigung einer Vergangenheit, die Nationalbewußtsein zur Menschenverachtung heruntерpervertierte. Müde von den einschläfernden Forderungen der gegenwärtigen Politikergeneration, mit dem Kommunismus augenzwinkernd und systemschonend umzugehen und die Erfüllung des Selbstbestimmungsrechts für die östliche Deutschland-Hälfte dem Sanktnimmerleinstag anzuvertrauen. Parteigrenzen gibt es da nicht. Selbst die Union handelt heute mit deutschlandpolitischen Bildern; die, stark geschönt, den Tiefschlaf der Nation sichern sollen. Aber wie so häufig, geht auch dieser Zeitgeist an der Grundstimmung des Volkes vorbei. Offenbar verkennt die Politik, daß ihr Wirken Erfolg gehabt hat und daß als Ergebnis jetzt die Bande eher wieder enger geworden sind. Denn dies ist wahr: Hüben und drüben sprechen die Deutschen noch immer heißen Herzens von der deutschen Frage. Keineswegs gleichgültig, sondern mit dünner Haut und doch gutem Gespür für Besonnenheit und Übereifer, Fortschritte und Rückenschläge, Sicherheiten und Risiken."

NÜRNBERGER ZEITUNG

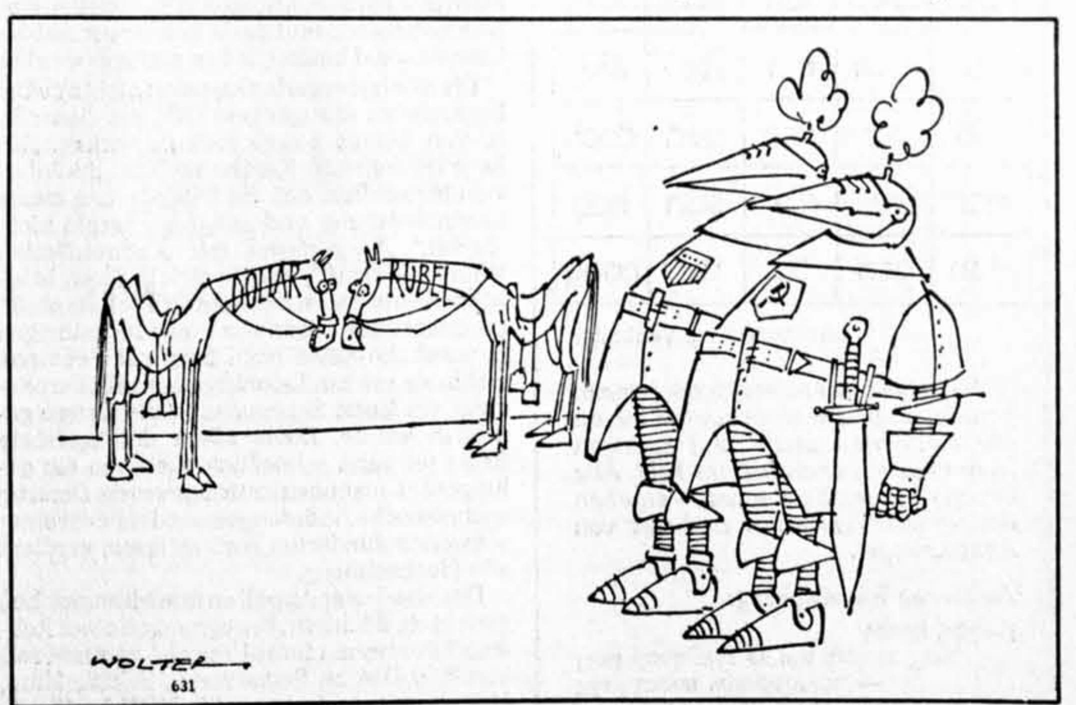
Bendas Gutachten

Nürnberg — „Benda, ehemaliger Präsident des Bundesverfassungsgerichts, wird bei der Arbeit an seine Reputation als Jurist gedacht haben. Und da wäre es äußerst peinlich, wenn ihm seine Kollegen in Karlsruhe, sollte es denn zu einer Klage kommen, das Gutachten in der Luft zerrissen ... Daß er taktisch nicht ganz sauber vorgegangen ist, muß aber jetzt schon festgestellt werden. Die bruchstückhaften Vorabveröffentlichungen seines Gutachtens in der ‚Frankfurter Rundschau' gehören jedenfalls nicht zum guten Stil."

AACHENER VOLKSZEITUNG

Genscher im Spendenprozeß

Aachen — „Sein Name war Hase, er wußte von nichts. Da fließen plötzlich 100 000 Mark in die Parteikassen, kurze Zeit später sogar eine Million — und der Parteichef hat keine Kenntnis davon. Kommt hinzu bei einer kleinen Partei, auf deren Konto sich nicht alle Tage die Millionen hin- und herüber bewegen. In keinem Fall will Ex-Parteivorsitzender Genscher die fraglichen Spenden in einem Zusammenhang mit Zusagen für Steuervergünstigungen sehen, über die er mit dem Flick-Manager von Brauchitsch vage gesprochen haben will. Aus welcher Perspektive man das Auftreten Genschers vor dem Bonner Gericht sehen mag, eine überzeugende Demonstration von Glaubwürdigkeit war seine Aussage nicht."



„Vielleicht sollten wir unsere armen Rösser doch etwas schonen!"

Zeichnung aus Kölnische Rundschau

Mißtöne

SiS — *Als ich neulich meinen Bruder in seiner neuen Wohnung besuchte, dachte ich zunächst, er habe einen Vogel. — Mit Verlaub, als Schwester darf man sich zu derartigen Feststellungen manchmal hinreißen lassen. Langer Rede, kurzer Sinn: Wir saßen beim gemütlichen Plausch, als mich plötzlich ein entsetzliches Vogelgezwitscher verstummen ließ. Ja, ich sage, entsetzlich! In höchsten Tönen und mit einer Affengeschwindigkeit quietschte dieses „Tier". Mein „kleiner" Bruder jedoch grinste nur gelassen und meinte: „Besuch." Ein Vogelhändler, ein Tierstimmenimitator? Weit gefehlt — es war nur die Türklingel, die mein Bruder von seinem Vormieter „geerbt" hatte.*

Einige Tage später stehe ich an einem Schaufenster und betrachte die Auslage. Kunterbunte, künstliche Vögel sind dort auf ebenso künstlichen Zweigen zwischen Parfümerieartikeln zu bestaunen. Nicht schlecht dekoriert, denke ich noch, dann aber fahre ich wie vom Blitz getroffen zurück — wieder diese Vogelstimmen, wieder dieses Gezwitscher, das einem durch Mark und Bein geht. Vorsichtshalber betrachte ich die künstliche Vogelschar noch einmal genauer — aber keiner bewegt seinen zierlichen Schnabel. Mit schwarzen Glasaugen glotzen sie dümmlich in die Weltgeschichte. Ein nur mäßig getarntes Mikrofon gibt Aufklärung. Offensichtlich steht der Urheber der „künstlichen Natur" oder der „natürlichen Künstlichkeit"? — in Form eines Tonbandes im Laden... Da lob ich mir doch die Schreie der Möwen, die immer dann, wenn es an der Küste ein wenig stürmisch ist, sich über unserer Stadt tummeln und einen Hauch von Fernweh verbreiten.

Ein Siegeszug um die ganze Welt

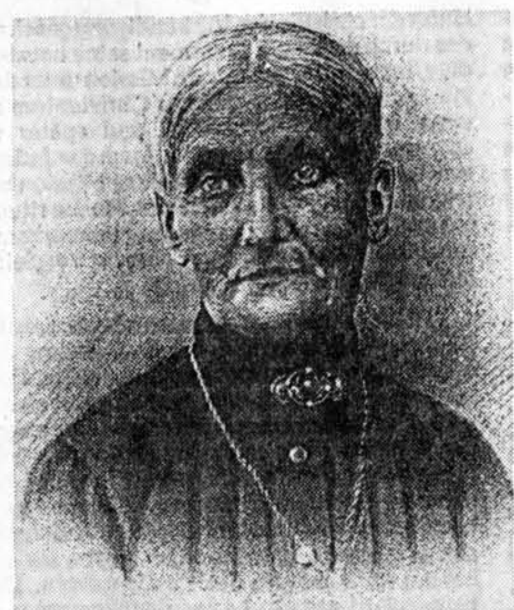
Im Land der Teddys — Auch das Omchen vom Oberhaberberg konnte diese Kuscheltiere fertigen

Im vergangenen Monat war die Eröffnung des einzigen Teddybärmuseums der Welt. Initiatorin und Museumsleiterin ist die Kunsterzieherin und Teddybärsammlerin Florentine C. Wagner (35). Ihr Herz gehört schon lange diesen zottligen und kuscheligen Knopfäuglern. Mit mehr als 2000 Stück hat die blonde Teddybär-Liebhaberin sich eine einzigartige Sammlung zusammengetragen, die sie nun allen in diesem Museum zugänglich machen möchte. Allen voran ist auch ihr „Mortimer", der Tröster aus Kindheitstagen.

Woanders sollte das Museum dieser putzigen Gesellen eröffnet werden als in Berlin, der Stadt, die als Symbol den Bären im Wappen hat und zu deren Schutzmächten auch die Amerikaner zählen. Kein Geringerer nämlich als der US-Präsident Theodore (Spitzname „Teddy") Roosevelt, 1902-1909, war Pate der Teddy-Idee und erlaubte seinem Erfinder — einem New Yorker Süßwarenhändler, der die Idee dazu hatte und dessen Ehefrau die ersten Teddybären schuf — seinen Spitznamen den Kinderkompagnons zu geben.

Teddys breiteten sich in allen Varianten über die ganze Welt aus. Natürlich kamen sie auch nach Ostpreußen. Und hier ist eine Geschichte von solch einem drolligen Gesellen, der aus den künstlerischen Händen einer geliebten ostpreußischen Omi kam:

Ganze vier Jahre war ich wohl alt, da schenkte mir mein geliebtes Omchen (vom Oberhaberberg) einen selbstgefertigten Teddybären. Überhaupt konnte sie meinen Cousin Werner und mich zu unserem Erstaunen immer neu mit ihren handarbeitlichen Fähigkeiten überraschen. So schnitt sie vor unseren erstaunten Augen aus zusammengefalteten Kaffeetütensilberpapier ganze Familien und Ringelreihenfiguren aus, mit denen wir dann



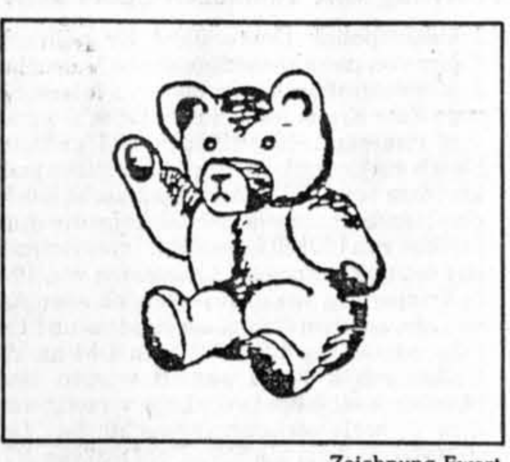
Das Omchen aus Königsberg schuf reizende Teddybären Foto privat

spielen durften, ohne die Erwachsenen in ihren (wichtigen) Gesprächen zu stören.

Als wir wieder einmal bei ihr waren, überraschte sie uns beide mit den selbstgefertigten Teddybären. Sie hielt sie abwechselnd an ihr linkes und rechtes Ohr. Offenbar flüsterten die Teddybären ihr etwas wichtiges ins Ohr, und sie sprach mit ihnen. Der eine Teddy wollte unbedingt zu mir (ich hatte es ja gewußt!), der andere zu Wernerchen. Allerdings wollten sie beide lieb behandelt werden und wir sollten auch an Omchen denken, wenn wir allein mit unseren Teddys waren. Die Sprache der Teddys sei so einfach wie unsere Sprache und ginge bis in unsere Gedanken hinein — wir würden dies sicher schnell merken. Dann bekamen wir sie jeder in die Arme gelegt — es war einfach wunderbar.

Wir gingen aus der Küche in die Stube zu den Erwachsenen, die mit ihren „Aahs" und „Oohs" nicht sparten, und jeder wollte mal den Teddy auf seinen Arm nehmen — wir mußten wir aufpassen, daß jeder von uns seinen Teddy wiederbekam! Dann wurde mit den Teddys als erstes Spiel „Verstecken" gespielt.

Teddy bekam kleine und große Nöte anvertraut, besonders wenn's Muttchen einkaufen ging und ich sooo lange tapfer allein oben bleiben mußte. Nach dem abendlichen Gute-Nacht-Gebet (klar!) schlief Teddy neben mir ein. Er war immer Erster — ich Zweiter! Manchmal, in der Nacht, muß Teddy nicht neben mir geschlafen haben, er hatte es sich auf der Matte vor dem Bett bequem gemacht. Ich weiß noch von einem tiefen Schrecken, als ich einmal erwachte und Teddy war nicht da! Da lag er sogar halb unter dem Bett. Teddy war immer gut aufgelegt — auch ein Besuch bei der lieben anderen Omi in der unmittelbaren Nähe der „Barmherzigkeit" (bekanntes Königsberger Krankenhaus) schien ihn besonders zu erfreuen. Dorthin mußte man mit der Straßenbahn fahren. Vor Aufregung hopste er manchmal einfach vom Arm. Fest klammerte er sich in der Straßenbahn an mich, obwohl er keine Angst hatte. — Einmal saß ein anderer Junge in der Straßenbahn — auch mit einem Teddy. Sein Teddy mußte wohl von ganz woanders hergekommen sein, denn der war so gelb wie eine Zitrone — während meiner ein helles Braun hatte. Wir Teddyväter grinsten uns an und gnidderten rum — und die Teddys winkten sich zu.



Zeichnung Ewert

Irgendwann kam dann ein schlimmer Tag für Teddy und für mich: es war der erste Schultag. Teddy durfte nämlich nicht mit in die Schule! Er weinte und ich erst...! Mein Muttchen erklärte das so: Teddy hat das alles schon beim Omchen gelernt, warum soll er das alles noch einmal lernen? Teddy mußte mir aber versprechen, mich von der Schule mitabzuholen. Er hat sein Versprechen gehalten! War das eine Wiedersehensfreude... und Teddy überreichte mir sogar die kleine Schultüte. Zu Hause bekam ich dann noch eine Riesentüte.

Aber ich muß noch von der Schule erzählen. Da war dann doch ein Teddy da. Nämlich ein ganz kleiner — auch so'n Zitronenteddy. Der Junge, dem er gehörte, steckte ihn einfach in die Hosentasche (aus der er rausguckte), als der Lehrer Holstein freundlich, aber bestimmt sagte: „Nun spiel mal lieber nicht jetzt mit deinem Teddychen rum!" — Ob Teddys auch wachsen? Diese Frage stellte sich mir wegen des kleinen freundlichen Zitronengelben. Omchen bekam diese Frage als Teddyspezialistin auch zu hören. Ein paar Wochen später hatte ich auch einen Klein-Teddy. Es war ein gekaufter. Omchens Hände konnten nicht mehr. Die Teddys vertrugen sich wunderbar miteinander. Auch Wernerchen und ich, wir vertrugen uns wunderbar..."

Andreas Richard Ewert

Sammler von ostpreußischen Teddygeschichten, Zeichnungen, Bildern, Gedichten, Liedern und Fotos (in guten Kopien!) ist Andreas Richard Ewert, Waldstraße 50, 1000 Berlin 51, Tel.: 030/4139140.

Frohsinn ist mit eingeschlossen

Sabine Horn schreibt aus dem Leben einer Rollstuhlfahrerin

Eine kurze Zeit nur ist vergangen, seit ich inmitten unzähliger Menschen auf der zugefrorenen Alster spazierenging und diese Atmosphäre mit Freude annahm. Groß und klein, mit oder ohne Schlittschuhe, Mofa- und Radfahrer — alles tummelte sich auf dem einladenden Eis. Würde Sabine Horn in Hamburg leben, so wäre es nicht ausgeschlossen gewesen, sie mit ihrem Elektrorollstuhl auf der Alster zu entdecken. Um besser verstehen zu können, daß ein schwerbehinderter Mensch genauso fühlen und erleben kann wie ein gesunder, sei das Büchlein „Begegnungen einer Rollstuhlfahrerin mit ihrer Umwelt — Reales und noch mehr" — an dieser Stelle empfohlen.

Kurzgeschichten und Lyrik sind der Inhalt dieser Veröffentlichung der Königsbergerin, die bald nach der Flucht aus Ostpreußen im Annastift in Hannover als spastisch Gelähmte ein Zuhause fand. Eben dort hat sie sich vor einigen Jahren in ihrem rollenden Gefährt auf den zugefrorenen Annateich gewagt — aus lauter Lebensfrohsinn. Das schreibt sie in ihrer zuvor erschienenen Biographie „Ein Leben im Rollstuhl", die beim Leserkreis ein gutes Echo fand.

Lebensfrohsinn kann also durchaus Bestandteil im eingeschränkten Existenzraum eines schwerbehinderten Menschen sein, der wie Sabine Horn, die kurz nach Ende des Ersten Weltkrieges geboren wurde, im täglichen Ablauf des Heimbetriebs immer von neuem mit einem menschlichen Versagen aus der engeren Umgebung, nicht zuletzt von seiten des Pflegepersonals rechnen muß. „Immer wieder bewältigten mein heiteres Temperament und meine Lebendigkeit irgendwelche Komplikationen."

Dem körperlich und zumeist auch sprachlich behinderten Menschen steht der gesunde Mitmensch gegenüber, der oft nicht so recht weiß, wie er in Hilfe und Verständnis erfordernden Situationen handeln soll. Sabine Horn möchte zum Abbau von Vorurteilen eine Brücke bauen, damit die Scheu, Angst und das Unwissen auf beiden Seiten geringer werden.

Die Königsbergerin akzeptiert nicht nur ihre Lage, sie hat es sogar geschafft, aus dieser Situation heraus beispielhaft zu wirken. „Ich habe seit frühester Kindheit gelernt, mich darauf einzustellen, daß die Behinderung meine Lebensbejahung und geistige Energie nicht abtötet." Ausgestattet mit „ostpreußischer Widerstandkraft", hat sie sich in ihren Möglichkeiten immer wieder auf die Probe gestellt. So erfährt der Leser von einer sechstägigen Bundesbahn-Reise nach Burg auf Fehmarn, wohin sie mit nur Leibnitzkeksen als Verpflegung aus lauter Sehnsucht an die Ostsee getrieben wurde. Diese allein durchgeführte Reise sei dann schließlich auch wie ein gelungener Lausbubenstreich gewesen. Derartig optimistische Äußerungen aus der Feder einer schwerstbehinderten Frau zu lesen, verdient alle Hochachtung.

Das als offener Appell an ihre Mitmenschen gerichtete Büchlein „Begegnungen einer Rollstuhlfahrerin mit ihrer Umwelt" ist zum Preis von 8,50 DM im Selbstverlag Sabine Horn, Haus Roderbruch, Annastift, Wülfeler Straße 60, 3000 Hannover 72, erschienen.

Susanne Deuter

Rösselsprung

●	heim	am	schon	hör
and	re	Ich	und	klip
da	gen	ein	te	sie
sta	rer	wie	pen	doch
mor	es	die	san	heu
ton	gen	te	war	hang

Zeichnung Vera Vierkötter

Wie das Rössel beim Schach (einmal gerade, einmal schräg) starten Sie an der markierten Stelle und springen immer auf ein übernächstes Feld. Alle Silben — sinnvoll geordnet — ergeben den ersten Vers eines Gedichts von Agnes Miegel.

Auflösung Rösselsprung:

Ich hörte heute morgen
Am Klippenhang die Stare schon,
Sie sangen wie daheim,
Und doch war es ein andrer Ton.
Agnes Miegel

Frühling im Alletal

Erinnerung von Eva M. Sirowatka

Wie oft stand ich daheim am weitgeöffneten Fenster meines Zimmers und sah über die hügelige ermländische Landschaft zum Buchenwald hin, der in den Morgenstunden und gegen Abend so unwahrscheinlich blau schimmerte. Vor ihm lagen im ersten frischen Grün die Wiesen, aus denen an manchen Stellen die Alle wie ein silbernes Band blinkte. Die kräftigen Farben der gepflügten Äcker zwischen dem lebhaften Grün der wachsenden Saaten gaben ein malerisches Bild. Wie schön war jetzt eine Wanderung durch die frühlingshafte Natur!

Dann schritt ich den Weg durch die Felder bergabwärts und kam nach einiger Zeit an die Allebrücke. Lange blieb ich auf der Brücke stehen, unter mir hörte ich das Wasser fließen; ich atmete tief den Geruch von Wasser, Holz und Teer ein und sah den Wildgänsen nach, die im Dreieckszug nordwärts über den Buchenwald flogen. Irgendwo schrie ein Kiebitz, aus einem nahen Acker stieg jubelnd eine Lerche empor. Es war einsam hier, und doch war alles voller Leben — Leben, das aus der Erde kam. Leben war der eilig dahinfließende Fluß — Leben war mannigfach in der Luft.

Im Buchenwald leuchteten zwischen den hellen Stämmen — im dunkelsten bis zum hellsten Blau — die Leberblümchen, die hier so dicht wie ein Teppich wuchsen. Tausende und aber Tausende! An keiner anderen Stelle unserer Heimat habe ich sie so dicht wachsen sehen; es war ein einzigartiges Bild. Schon hörte man die Buchfinken schlagen, wie lange noch, dann würde aus der Tiefe des Waldes der erste Kuckucksruf kommen. Jeder Busch, jeder Baum war voll dicker Knospen, die sich langsam zu öffnen begannen, über allem lag ein Schimmer, ein beglückendes Ahnen von dem Kommenden, das dieser Jahreszeit etwas Einzigartiges gibt. Durch die Kronen der Bäume leuchtete der zartblaue Frühlingshimmel, an dem lichte, weiße Wölkchen wie Schleier dahinzogen. Herb und schwer duftete die Walderde. Bald würde der Wald in seiner vollsten Frühlingspracht stehen, Maiglöckchen würden ihren Duft verströmen, der Waldmeister blühen und die Wildtauben gurren.

Am Abend stand ich auf dem Heimweg noch lange auf der Allebrücke und sah dem fließenden Wasser nach. Am Himmel leuchtete schon hell der Abendstern. Die Abende waren noch sehr frisch und vom Wasser kam Kühle herauf. Einige Wochen später, wenn die Abende mild waren, würden in den Weidenbüschen, die längs des Flusses wuchsen, die Sprosser ihr Lied singen und in den Wiesen die Frösche dazu ihr quakendes, eintöniges Konzert anstimmen.

1. Fortsetzung

Was bisher geschah: *1866 wird die junge Tübinger Professorentochter Elisabeth von Martitz zu Verwandten nach Ostpreußen eingeladen. Auf dem Weg dorthin hält sie sich noch einige Tage in Berlin auf. In ihren Briefen schildert sie das Leben in der alten Reichshauptstadt zwei Jahre vor dem Tod Kaiser Wilhelms I.*

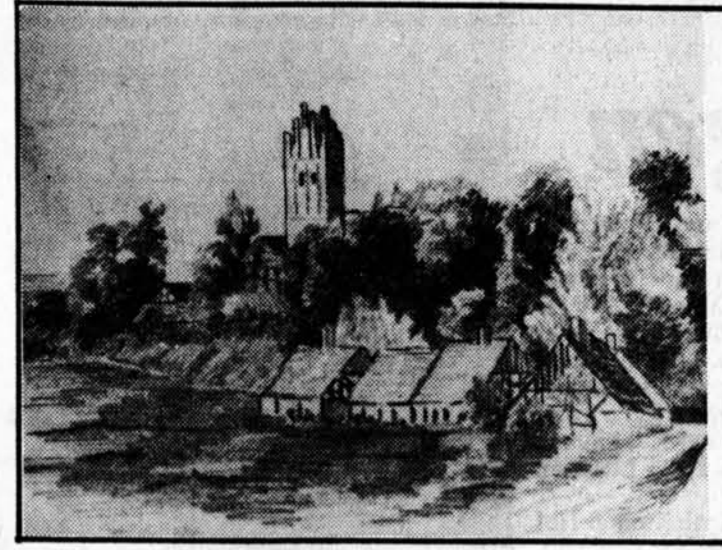
Nun ging die Fahrt los, zuerst rasch, dann langsam und immer langsamer vom Königsplatz bis zur Ausstellung, eine Entfernung wie ungefähr von Seuberts Haus bis zur Turnhalle, mußte man Schritt fahren und wurde alle Augenblicke durch einen Pferdekopf eines anderen Wagens freundschaftlich beschnuppert. Das wäre etwas für Lo gewesen! Ich fand es prachtvoll, mal in einem solchen Menschengewühl drinzustecken, da merkte man doch, daß man in Berlin war. Bewundert habe ich die Schutzleute, wie die es fertig brachten, alles in Ordnung zu halten.

Endlich langten wir an. Ida und ich eroberten durch Geld und gute Worte erst Plätze, dann Stühle, und nachdem wir ungefähr eine halbe Stunde wartend zugebracht hatten, begann nicht etwa der Zug, oh nein, noch lange nicht, aber der Kronprinz mit seiner Familie kam. Dann dauerte es noch eine halbe Stunde und die Geschichte ging los. Nun werde ich Euch natürlich nicht den ganzen Zug beschreiben, das könnt Ihr ja in der Kölnischen Zeitung nachlesen, sondern nur, was nachher kam. Nachdem der wundervolle Zug vorüber-

Die erläuternden Texte schrieb Hedwig von Lölhöffel, die Skizze von Tharau im Titel schuf Else von Martitz 1886

gewandelt war, fanden wir, daß ein mißgünstiger Obelisk vor dem Pergamontempel uns und vielen andern die Aussicht auf die Festspiele verbarg. Wir beschlossen also, uns wieder in die bekannten zwei Gruppen zu theilen und unser Glück anderswo zu versuchen. Ida und ich fanden dann auch einen sehr guten Platz, von dem man alles sehen konnte.

Nachdem die Festspiele beendet waren, begab sich der ganze Zug wieder zurück, diesmal in malerischer Unordnung. Da wir in der ersten Reihe standen, konnten wir alles herrlich sehen. Nachdem wir noch lange im Garten umhergewandelt waren und uns alles betrachtet hatten (Menagerie, in welcher die Sphinx, der Minotaurus und ähnliche antike Thiere zu sehen waren und vieles andere zogen wir um 10 Uhr vergnügt nach Hause, wo wir noch vergnügtes Abendbrot einnahmen (ich meine, daß wir vergnügt waren, nicht das Abendbrot), meinen Koffer packten und uns dann zu kurzem Schlummer auf unsere Lagerstatt streckten.



Titelentwurf Ewald Hennek

Ich lag noch in den süßesten Träumen, als ich um 6 Uhr das grausame Klopfen an meiner Kammerthür hörte, welches mich zum Aufstehen mahnen sollte. Ich entriß mich also meinem weichen Bett und bereitete mich zur Abreise vor. Ida lag noch in den süßesten Träumen, als ich ihr adieu sagte...

Gestern Abend bin ich glücklich hier angekommen, von Lieschen Palatzko auf dem Bahnhof empfangen, merkwürdigerweise fanden wir uns sogleich. Großmama finde ich recht wohl; sie jammert zwar sehr über ihre Gesundheit, doch sieht sie recht gut aus. Nun Lebewohl, liebes Annchen, bald schreibe ich wieder. Heute kann ich nicht mehr, denn ich bin noch etwas zittrig von der langen gestrigen Fahrt. Grüße Papa, Mama und die beiden Kleinen tausendmal von Deiner

alten dicktailligen Ella

Der Li danke ich sehr
für ihren Brief und werde
ihr nächstens antworten.

Schönste Erinnerungen

Kein Wunder, daß dem Mädchen aus der hübschen kleinen Stadt am Neckar das damalige Königsberg nicht gefiel. Wir, die wir die ostpreußische Hauptstadt mit ihrer guten Luft, den vielen Gewässern und den von Gartenbaudirektor Schneider geschaffenen Grünanlagen in schönster Erinnerung haben, müssen uns vorstellen, daß 1886 die Stadt nach mancherlei Bränden und Zuzug vieler Menschen sehr eng und ohne Schönheitssinn aufgebaut worden war. Es gab noch keine Kanalisation, Karrenmänner von der „Utilitas" schoben den Inhalt der „Nachtstühle" durch die Straßen, Pferde und Wagen wurden in engen Hinterhöfen untergebracht. Dennoch liebten die Königsberger ihre Stadt, die ihnen in geistiger Beziehung viel bedeutete. Auch die künstlerisch interessierte Großmama Batocki wohnte dort gern. Wäre Else im Winter bei ihr gewesen, hätte sie vielleicht anders geurteilt.

Königsberg, den 30. Juni 1886

Mein liebes Mütterlein,

Durch meinen Brief an Anna hast Du schon erfahren, daß ich glücklich hier eingetroffen bin und daß es mir gut geht. Auch die Großmama ist ziemlich wohl und will, wenn nichts dazwischen kommt, Anfang nächster Woche mit mir nach Tharau gehen. Ich freue mich sehr darauf, denn der Mensch, besonders der Tübinger Mensch, hat doch zuweilen das Bedürfniß, einen Athemzug frische Luft zu schnappen, und was unter diesem trügerischen Namen hier verbreitet wird, ist ein Gemisch von Staub und schlechten Gerüchen. Ich finde dieses Königsberg überhaupt eine Stadt von unbeschreiblicher Häßlichkeit...Berlin ist viel besser. Da kann man doch in den herrlichen Thiergarten gehen, in welchem die Bäume wirklich grün sind und wo man Natur genießt; aber die hiesigen Kaffeegärten, in denen mehr Bänke als Bäume und mehr Cigarrenrauch als Ozon ist, kann man doch wirklich nicht als Natur anerkennen...

Meine Reise hierher war sehr nett. Ich hatte mich mit zwei Bekannten von Martha, die nach Masuren zu ihrer Schwester reisten, zusammengethan; sie führen den schönen Namen Romeycke und sind sehr nette Mädchen, besonders die eine. Wir brachten den Tag hauptsächlich essend zu. Jede hatte natürlich einen kleinen Freßkoffer mitbekommen, und schon am Schlesischen Bahnhof fingen wir an, dieselben in Angriff zu nehmen, und als wir in Königsberg ankamen, waren wir so ziemlich damit fertig.

Wir fuhren im Nichtrauchercoupee, da das Damencoupee von drei alten Jungfern und zwei Kindern besetzt war, und wir fürchteten, dieselben würden wohl keinen Zug vertragen können und uns bei geschlossenen Fenstern schwitzen lassen. Als Reisegesellschaft hatten wir einen Russen, welcher wie ein Nihilist aussah und den ganzen Tag nichts aß; ich wundere mich, daß der Mann nicht verhungert ist, er sah aber zuletzt auch schon ganz elend aus. Außer ihm war noch ein junger Gutsbesitzer mit seiner Mutter vorhanden, der bis Dirschau fuhr... Am ersten Tag meines Hierseins kamen gleich die Tharauer, um mich zu besichtigen. Onkel Rudolph habe ich mir ganz anders vorgestellt, er ist sehr dick, aber sehr nett und lustig. Onkel Gottberg ist dagegen am Montag hier durchgereist, hat seine Schwestern besucht, aber mich am Wege liegen lassen, was ich ihm sehr übel genommen habe. Er hätte mich doch immer einmal ansehen können; wenn ich ihm dann nicht gefiele, brauchte er mich ja nicht nach Klitten einzuladen...Die Tharauer Kinder nennen mich nur die berühmte Else, weil ich lange erwartet wurde und immer nicht kam, und bilden sich ein, ich wäre noch ein Kind. Die werden furchtbar enttäuscht sein...

Ein wahrer Segen

Else und ihre Großmama wurden mit einer Kutsche nach Tharau abgeholt. Dort lernte Else ihre Vettern und Basen kennen: Manfred 16, Margarethe 14, Erminia, genannt Erna, 10 und Herbert 9 Jahre alt. Erminia (die spätere Schriftstellerin) glich ihrer Tante gleichen Namens, Elses Mutter, mit ihren dunklen Haaren und braunen Augen. Ihre blonden Geschwister spotteten, sie sei ein auf der Steindammer Brücke gefundenes Zigeunerkind. Else aber, deren ganze Familie dunkelhaarig war, fühlte sich mit „Erna" besonders nah verwandt.

Tharau, den 11. Juli 1886

Liebstes Mütterlein,

Seit Mittwoch Nachmittag sind wir nun hier in Tharau, wo es mir ausnehmend gut gefällt. Es ist ein wahrer Segen, endlich einmal wieder Platz zu haben nach all den engen Stadtwohnungen, die ich jetzt das Glück gehabt habe, zu genießen. Großmamas ist in dieser Beziehung die schlimmste; nicht was die Zimmer anbetrifft, aber Hausflur, Küche und alle Nebenräume sind ordentlich bedrückend eng...

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

Paten-land für Ost-preußen
er schrieb: Ännchen v. Tharau Simon ... aus Memel + 1659
ostpr. Zucht-pferd
Fischer-dorf in Ostpr. (Kur. Haff)
Tempe-ratur-bezeich-nung
Präpo-sition
Längen-maß (Abk.)
Zeich. f. Thorium
Vor-gebirge
Papagei
im Ruhe-stand (Abk.)
Tür-griff
Segel-stange
Moselzufluß
pers. Fürwort
Pferd
Stadt in der Ober-pfalz
fränk. Hausflur
nordd. Bergzug
skand. Münze
nord. Göttin
Hekto-meter (Abk.)
Monat
westpr. Klein-stadt
Neutron (Abk.)
amerik. Landwirt
nord. Herden-tier
Autoz. Ülzen

BK 910-607

Auflösung

	E			J	N		K	
T	Y	R		A	I	S	N	E
	D	I	N	G	O		I	I
	T		K	O	B	B	E	L
A	K	T		D	E	A		A
K	U	R	E	N		R	U	N
	H		R	E	K	O	R	D
	N		I	R	A	N	13	
	E	C	K		N	I		
A	N	D	A	N	T	E		

Auflösung in der nächsten Folge

Hannelore Patzelt-Hennig

Butter-Beziehungen

Frühlingssonne vergoldete die kleine Stadt und wirkte recht belebend auf das Alltagstreiben darin. Es war Markttag. Händler boten ihre Waren feil. Bauern priesen ihre Erzeugnisse an. Und den Trumpf aller Geschäftigkeit bildete die Beredsamkeit der Fischfrauen.

Der Feinkosthändler Lehnert strebte an all dem jedoch ziemlich achtlos vorüber. Trotz der Frühe des Morgens sehr in Eile, wie es schien. Der Einkaufskorb in seiner Hand tendelte leicht hin und her, und sein Blick streifte hastig die Reihe der Marktstände.

Schon hatte er entdeckt, wonach er spähte. Ziemlich am Ende der äußeren Reihe stand sie heute, die Trudchen Grigoleit. Um den akkuraten Scheitel ihres goldblonden Haares fing sich der Glanz der Morgensonne. Und blütenweiß stach ihre Schürze hervor.

Paul Lehnerts Herzschlag wurde um einiges intensiver, sein Schritt noch schneller, als er sie dort hantieren sah. Schon aus einiger Entfernung rief er: „Hallo, Fräulein Trudchen. Einen schönen guten Morgen wünsche ich!"

„Moin, Herr Lehnert!" lachte die Trudchen ihm fröhlich entgegen. Sie mochte ihn sehr und freute sich deshalb jedesmal, wenn er kam.

Paul Lehnert stellte seinen Korb hin. „Na, wie geht's?" wollte er wissen.

„Wie wird gehn, Herr Lehnert — immer so dasselbe!"

„Könnte längst anders sein, liegt nur an Ihnen, Fräulein Trudchen!" gab Paul Lehnert zu verstehen. Trudchen blieb unbeirrt und packte die drei Pfund quittengelbe Maibutter in seinen Korb, die er jedesmal bei ihr holte, für spezielle Kunden seines Geschäfts.

Seine ständige Werbung um sie war ihr nichts Neues mehr. Über ein Jahr ging das schon so. Aber die Trudchen war ein verantwortungsvoller Mensch. Nach dem Tode ihrer Mutter hielt sie es für ihre Pflicht, dem Vater getreulich zur Seite zu stehen. Alles in fremde Hände zu legen, erschien ihr geradezu unmöglich. Und da sie die einzige war, hoffte der Vater natürlich auch, daß sie auf dem Hof bleiben und ein Schwiegersohn ins Haus kommen würde.

Ähnlich wie mit dem Grigoleitschen Hof war es auch mit dem Lehnertschen Geschäft. Vom Vater aufgebaut, wurde es seit Jahren von Paul, dem einzigen Sohn, und der verwitweten Mutter geführt. Frau Lehnert wußte längst von Pauls Schwäche für die Trudchen und kannte auch die Schwierigkeiten. Aber sie vertrat wie immer auch in diesem Fall den Standpunkt, daß dort, wo ein Wille war, auch ein Weg sei. Deshalb hatte sie bei sich beschlossen, den Kindern zu helfen. Da ihr weder Trudchen noch ihr Vater von den jahrzehntelangen Butterbeziehungen fremd waren, machte sie sich einen festen Plan.

Sie hatte Paul gebeten, Trudchen an diesem Tag zu Tisch einzuladen. Paul konnte diese Einladung gar nicht schnell genug aussprechen. Trudchen errötete leicht, als sie davon hörte, trotz ihrer fast vollendeten zweiundzwanzig Jahre. „Bester Herr Lehnert, wo kann ich in diesem Aufzug einen solchen Besuch machen!" wehrte sie ab.

„Aber, Fräulein Trudchen, nun haben Sie sich doch nicht so, wir geben doch keinen Ball!"

Doch so sehr Paul Lehnert ihr auch zuredete, sie ging nicht darauf ein.

Ihre Unterhaltung wurde laufend von Käufern unterbrochen, das mußten sie hinnehmen. Auch jetzt drängten die Leute wieder stark nach der tiefgelben Grigoleitschen Butter. Trudchen war eifrig dabei, Geld abzuziehen und neu zu bedienen. Plötzlich bemerkte sie, daß der Paul Lehnert gar nicht mehr da war. Sang- und klanglos war er verschwunden. Nur sein Korb mit der Butter stand noch da. Zunächst glaubte die Trudchen, er würde wiederkommen. Als sie ihre Butter aber ausverkauft hatte und somit keine Veranlassung mehr gegeben war, länger auf dem Markt zu bleiben, erschien ihr die Sache doch recht merkwürdig. Wenn jemand seinen Einkaufskorb stehen ließ, mußte er das doch bald merken! Mit Sicherheit der Paul Lehnert, der immer auffallend umsichtig war. Sie mußte sich auf einmal fragen, ob das vielleicht Absicht gewesen sei. Eventuell hatte er den Korb nur stehen lassen, weil sie seine Einladung zum Mittagessen freiwillig nicht angenommen hatte, so aber gezwungen war, bei Lehnerts vorbeizukommen. Zuzutrauen war dem Paul das. Doch wie es auch sein mochte, soviel war klar, hin mußte die Butter.

In Lehnerts Laden wartete der Paul bereits auf die Trudchen. Nach ein paar scherzhaften Worten nahm er ihr den Korb ab. Dabei ergriff



Cranz: Eine Flunderfrau bietet ihre Ware an — Foto Mauritius

er zum ersten Mal ihre Hände, die er, da die Mutter nicht im Laden war, eine ganze Weile in den seinen hielt. Die Blicke der beiden jungen Menschen begegneten sich recht innig. Und während des Mittagessens wurden Frau Lehnert und Trudchen sich ebenfalls sehr vertraut. Herzlich und offen plauderten sie miteinander. Und beim Abschied bat Frau Lehnert die Trudchen, am kommenden Sonntag doch einmal mit dem Vater vorbeizukommen, nachmittags zum Kaffee am besten. Die Trudchen versprach es auszurichten und freute sich selber jetzt schon riesig darauf.

Auf dem Heimweg war ihr zumute, als gehöre sie gar nicht mehr sich selbst, als habe sie die Herrschaft über ihr eigenes Ich völlig verloren. Paul Lehnert hatte ihr gestanden, daß er sie tief und innig liebe, und nicht aufhören werde, sich um sie zu bemühen. Und als sie aufbrach und die Mutter gerade im Laden zu tun gehabt hatte, hatte er sie in die Arme genommen und ihr einen Kuß gegeben, der sie vor Glück taumeln ließ.

Das hatte aus Trudchens klarem Kopf alle sorgsam gehegten Überlegungen verdrängt. Es war auf einmal, als habe sich ihrer ein Rausch bemächtigt. Ein Rausch, der unbeschreiblich beglückend war. Und es gab für sie gegenwärtig nur ein gültiges Problem, den Vater zu dem Besuch bei Lehnerts zu überreden. Doch als sie zu Hause war und davon sprach, stellte sie überrascht fest, daß der Vater gar nicht überredet werden mußte. Er sagte sofort bereitwillig zu.

Der Sonntag kam. Der Kutschwagen wurde aus der Remise geholt. Blankgeputzte Sielen zierten die gestriegelten Braunen, die vorgespannt wurden. Trudchen und der Vater trugen ihren besten Sonntagsstaat, und hinten auf dem Wagen lag ein riesiger Blumenstrauß aus dem Garten. In flottem Trab ging es dem benachbarten Städtchen entgegen.

Vater und Tochter sprachen auf dieser Fahrt kaum ein Wort miteinander. Jeder hing seinen Gedanken nach. Trudchen bisweilen sogar etwas betrüblichen, der Grigoleit dagegen recht sachlichen. Das Vorrecht seiner Jahre rechtfertigte das. Obwohl die Trudchen noch mit keiner Silbe etwas Näheres von sich und dem Paul Lehnert erwähnt hatte, ahnte der Vater längst, was dieser Besuch bedeutete. Aus diesem Grunde bewegten ihn ähnliche Gedanken wie Frau Lehnert. Er war noch nicht alt. Die fünfzig lagen noch vor ihm. Da würde sich schon ein Weg finden, wenn die Tochter aus dem Haus ging.

Nach der Kaffeetafel bei Lehnerts machten Paul und Trudchen ihren ersten offiziellen gemeinsamen Spaziergang. Nun hatten die beiden Elternteile Zeit, ein offenes Wort miteinander zu reden. Und als die jungen Leute von ihrem Bummel zurückkehrten, war die Sache so gut wie besiegelt. Ja, sie war soweit perfekt, daß Vater Grigoleit ohne Scheu das Beschlossene offerieren konnte.

Dem Paul und der Trudchen verschlug es zunächst fast die Sprache, dann aber fanden sie, daß es eine bessere Lösung ihrer Probleme gar nicht geben konnte. Das Resultat war, daß es noch am selben Abend zu einer Doppelverlobung kam. Herr Grigoleit verlobte sich mit Frau Lehnert, und der Paul bekam endlich sein Trudchen.

Nur in einem Punkt war der Paul ein wenig besorgt. „Wird die Umstellung auf das Landleben nicht ein bißchen hart für dich sein, Mama?" wandte er sich offen an die Mutter.

Frau Lehnert lächelte indes nur: „Du vergißt, mein Sohn, daß ich von einem Bauernhof komme, das Leben noch nie leicht für mich war und ich mich im Grunde meines Herzens eigentlich immer auf das Land zurückgesehnt habe."

Das überzeugte den Sohn. Nun wandte er sich an seine junge Braut: „Und du, Trudchen, wird es dir denn bei mir gefallen?"

„Ich trag für mein Leben gern weiße Schürzen. Paul — die dunklen sind mir ein Greuel!" gestand sie mit einem scheuen Blick auf den geliebten, aber auch allzeit ein wenig gefürchteten Vater.

Vater Grigoleit jedoch lachte nur und meinte: „Na, denn is ja alles in Ordnung!"

„Soweit ja, aber wie wird das mit der Butter?" erkundigte sich die Trudchen jetzt ziemlich beunruhigt.

„Die bringe ich in die Stadt", gab Frau Lehnert zu verstehen, „so habe ich doch wenigstens einen Grund, einmal in der Woche bei euch reinzuschauen."

Frühling

Sprang er nicht heut' Nacht
von den Bergen, der Föhn?
Die Schmelzwasser weinten ins Tal,
In den Lüften, da quoll es von
wildem Gestöhn
Einer stürmischen Sehnsuchtsqual —
Das ist der Frühling,
der drängt und zieht
Und ächzend und stöhnend braust,
Er ruft das Leben, er weckt das Lied
Wo eben der Tod noch gehaust.
Bald fangen die Bäume zu blühen an —
Ich möcht' solch' ein
Obstbäumchen sein,
Ich wollte, ich wär' eine Drossel
im Tann',
Aufjubelnd im Morgenschein!
O Frühling, weis' uns
die verlorene Spur,
Gib wieder, was einst wir besessen!
Wir sind ja ein Stückchen
der großen Natur —
Wir haben's nur meistens vergessen!

Theodora Hekker

Eva Büsen

Der alte Apfelbaum

Hab' in meinem Leben viele Apfelbäume gesehen, einer immer schöner als der andere, wenn sie in ihrem weiß-rosa Blütenkleid in der Frühlingssonne prangten. Ein einzelner wilder Apfelbaum an einem Feldrain übertraf an Duft und Blütenfülle alle anderen Bäume seiner Art. Unzählige Bienen umschwärmten ihn, ihr Summen war bis weit in die Umgebung zu vernehmen.

Aber es war alles nichts gegen den alten Apfelbaum, der vor unserem Häuschen in Groß-Marienwalde, Kreis Elchniederung, stand. Es war nur ein bescheidenes Kätnerhaus, das sich abseits vom Dorf neben einer kleinen Anhöhe duckte. Der Wind pfiff oft grimmig um sein niedriges Dach und stieß heulend in den kleinen Schornstein. Das Haus umzuwerfen gelang ihm aber nicht, dazu war es breit und solide gebaut. Aber auch die Sonne konnte überall hinkommen. Sie wärmte die Alten vor der Haustür und lockte die Kinder zum Spiel ins Freie. Es war viel Platz da und kein Auto, das Gefahr bedeutete.

Der alte Apfelbaum stand an der Südseite, breit und wuchtig. Er reckte seine Zweige bis vor das Fenster, wo wir Kinder schliefen. Die Jahreszeiten konnten wir an den Zweigen ablesen, die zu uns hereinschauten. Standen seine Äste starr und kahl und hörten wir sie des Nachts knarren, war es tiefer Winter. Die kleinen Fenster waren mit Eisblumen bedeckt, und draußen reichte der Schnee bis an die Fensterscheiben.

Es dauerte oft lange, bis die Sonne höher kam, Schnee und Eis vertrieb und die Amsel auf den Plan lockte. Sie plusterte sich auf, schüttelte ihr Gefieder und versuchte ihr erstes zages Frühlingslied. Bald half ihr der Star, er hob sein Köpfchen der Morgensonne entgegen, dann flötete, pfiff und trillerte er, daß seine kleine Kehle bebte. Wenn dann die Knospen dicker und voller wurden und die kleinen rosa Blüten zu sehen waren, stellten die kleinen Gartensänger sich ein. Es kamen die Finken und die Meisen, die Rotschwänzchen und die kleine Gartengrasmücke, die uns durch ihren lieblichen Gesang oft erfreuten.

Eifrig pickend suchten sie Zweig um Zweig ab und säuberten den Baum von allen Schädlingen, so daß er zu Pfingsten in der vollen Pracht seiner Blüten stand.

Es gab kein Jahr, in dem der Baum keine Früchte getragen hätte. Im hohen Sommer fingen die Äpfel zu reifen an. Und von der Zeit hatten wir keinen Hunger mehr. Das Stückchen Brot in unserer Schultasche war manchesmal nur klein, aber der alte Apfelbaum hatte uns jeden Morgen großmütig einige Äpfel ins Gras geworfen, die in unserer Schultasche Platz fanden und uns satt machten.

Dieses Geräusch der fallenden Äpfel hörten wir noch in unseren Träumen, als wir die Heimat schon lange verlassen hatten. Es war der alte Apfelbaum, um den unsere Gedanken voller Heimweh kreisten.

Es war nicht Flucht oder Vertreibung, welche die Eltern zwang, die Heimat zu verlassen. Es war der bessere Verdienst eines Kanalarbeiters, welche den Vater zur Ausreise nach Schleswig-Holstein bewog, schon lange vor der Vertreibung. Aber der Umzug mit der achtköpfigen Familie kostete eine Menge Geld und dafür mußte das Häuschen verkauft werden. Der Verdienst war zwar gut, aber der Kanalbau währte nur wenige Jahre, dann war die große Wasserstraße fertig gestellt und die auswärtigen Hilfskräfte wurden entlassen. So zogen diese Männer als Wanderarbeiter im Lande umher und fanden hier und dort Arbeit.

Unser Vater hatte das Glück, auf einem Gutshof seßhaft zu werden, wo er für seine große Familie auch eine Wohnung bekam.

Die Mutter hat sich dort nie wohlgefühlt und wäre am liebsten wieder nach Ostpreußen gezogen, aber es waren keine Mittel da, die Rückreise anzutreten. Auch war das Häuschen endgültig weg und kein Zufluchtsort vorhanden. So starb sie in Schwermut, noch nicht 50 Jahre alt. Die Kinder wuchsen heran und gewöhnten sich an die neue Umgebung. Wenn sie doch einmal an Ostpreußen dachten, war es ein alter Apfelbaum, der den größten Raum in dem Begriff „Heimat" einnahm.

Das Dunkel erhellt

Unsere Leser erinnern sich an den Zeichner Emil Stumpp

Wenn es noch eines Beweises für den landsmannschaftlichen Zusammenhalt der Ostpreußen bedürfen würde, dann ließe sich dazu trefflich das verwenden, was ich aufgrund meines Beitrags über Emil Stumpp im „Ostpreußenblatt" vom 8. Februar 1986 erlebt habe. Ich hatte in diesem Beitrag darauf hingewiesen, daß verschiedene Ereignisse im Leben dieses Mannes trotz mehrfacher Darstellung in der Literatur nach wie vor im Dunkeln liegen — zum Beispiel sein Wechsel vom Lehrer- zum Zeichnerberuf und sein Prozeß in Memel am 14. Januar 1941.

Das erste Problem erfuhr seine Lösung bereits zwei Tage nach dem Erscheinen meines Artikels. Denn ich bekam aus Hamburg einen Hinweis darauf, daß sich der Personalbogen des Lehrers Emil Stumpp vermutlich im Pädagogischen Zentrum in Berlin-Wilmersdorf befindet. Eine Nachfrage ergab, daß dieses Dokument tatsächlich dort verwahrt wird.

Die Kopie dieses „Personalblatts A für Direktoren, Wissenschaftliche Lehrer und Kandidaten des höheren Lehramts" enthält nun nicht nur eine lückenlose Vita Emil Stumpps bis in das Jahr 1924; es macht auch deutlich, daß er am 1. Mai 1924 „abgebaut" wurde, wie das oben auf dem Personalblatt heißt. Und das bedeutet: da man in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg dringend Stellen für junge Lehramtsanwärter brauchte, wurde den Beamten, die über Nebeneinkünfte verfügten, nahegelegt, noch einmal zu wählen, welcher ihrer Tätigkeiten sie fortan hauptberuflich nachgehen wollen.

Emil Stumpp entschied sich damals für die des Graphikers. Und seine Bemerkung, er habe 1924 „das Künstlerische" gewählt, um „nicht zerrissen zu werden", ist demnach völlig korrekt. Die Angaben von Rosner, Schlusnus und Matull sind dagegen ebenso falsch wie die Vermutung im 19. Rundbrief der „Ehemaligengemeinschaft des Staatlichen Hufengymnasiums" vom Juni 1978, Emil Stumpp sei als Lehrer womöglich „untragbar" gewesen. Gleichwohl hat diese Ehemaligengemeinschaft durch eine Reihe von Beschreibungen und Photographien des Lehrers Emil Stumpp in ihren Rundbriefen ebenso zur lebendigen Vergegenwärtigung dieses Mannes beigetragen wie ein Leser aus München.

Er war am Ende des Ersten Weltkriegs zwölf Jahre alt und kann sich bis heute daran erinnern, wie Emil Stumpp als Vize-Kommandant des Militärbahnhofs von Königsberg „in besonders auffälliger Weise seinen Uniformkragen bis in Brusthöhe geöffnet trug — darunter leuchtete ein rotes Halstuch hervor, was sonst in dieser militärischen Umgebung nicht möglich oder üblich war. Heute könnte ich mir vorstellen, daß er damit seine freiheitliche und politische Gesinnung zum Ausdruck bringen wollte".

Von ihr zeugt schließlich auch die Anklage im Memeler Prozeß, die, wie ich jetzt weiß, das „Memeler Dampfboot" am 15. Januar 1941 zitiert hat: „St. war im Herbst des vergangenen Jahres in Perwelk gewesen und hatte, wie der Vertreter der Anklage in seinen Ausführungen hervorhob, eine ganze Reihe unwahrer und beleidigender Behauptungen aufgestellt, die erheblich geeignet waren, das Ansehen des Reiches, der Reichsregierung und der Partei sowie ihrer führenden Männer schwer zu schädigen. Außerdem hatte er mit Kriegsgefangenen einen Verkehr gepflegt, der dem gesunden Volksempfinden widerspricht."

Das Ergebnis war die Inhaftierung und Vernichtung eines Künstlers, von dem Ernst Wiechert 1949 schrieb, er habe zu den „wenigen Franzosen (gehört), die wir in unserem Lande in den Zeiten der Furcht gehabt haben".

Mit Hilfe der Erinnerung von vielen, die diesen Mann persönlich kennengelernt haben — sei es noch im Verein für Bewegungsspiele Königsberg von 1900 oder sei es bei einer Porträtsitzung auf dem Friedländer Torplatz —, ist es heute möglich, das Leben und das Werk dieses aufrechten Mannes genauer zu beschreiben und besser zu verstehen. Deshalb danke ich allen, die mir bei dieser Arbeit geholfen haben. **Detlef Brennecke**



Emil Stumpp: Bartenstein (Lithographie, 1922)

Nährboden für tiefes Empfinden

Wir stellen vor: Der Maler Horst Scheffler aus Heinrichswalde

Der 50. Geburtstag des im April 1935 in Heinrichswalde, Ostpreußen, geborenen Malers Horst Scheffler gibt — wenn auch verspätet — Anlaß, auf einen Maler hinzuweisen, der sich seit den 60er Jahren in besonderer Weise mit der künstlerischen Entwicklung in dieser Zeit auseinandergesetzt hat.

Mit seinen vier Geschwistern — der Vater war von Beruf Kesselschmied — ist Horst Scheffler nach der Flucht Ende Januar 1945 im Kreis Schlüchtern/Rhön aufgewachsen, absolvierte nach dem Schulbesuch zunächst eine Lehre als Tischler und besuchte daran anschließend die Zeichenakademie in Hanau/Main. 1956 wechselte er nach Hamburg, wo er bei dem Konstruktivisten Max Hermann Mahlmann in die Prinzipien der nichtgegenständlichen Malerei eingeführt wurde. — Über das systematische Abheben vom Gegenstand in immer universalere Formen gelangte auch er dabei zunehmend zu einer eigenen konstruktivistischen Bildsprache, in der es seit Malewitsch um die Zurückführung aller Formen auf einfache geometrische Elemente wie Kreis, Dreieck, Quadrat und Rechteck ging. Der Prozeß der Reduzierung ging bei ihm zeitweise so weit, daß am Ende die reine weiße Fläche den höchsten Grad bildnerischer Abstraktion darstellte, so daß sich bei ihm eine Weiterentwicklung grundsätzlich in Frage stellte, zumal eine Verständigung dieser Prinzipien, je offener die Bildfläche wurde, um so mehr der sprachlichen Erläuterung bedurfte. Anstelle optischer Information drohte die Theorie zu treten. So hat sich seit der Mitte der siebziger Jahre für Scheffler ein natürlicher Wandel vollzogen. Seine Entscheidung, sich erneut der Gegenständlichkeit zuzuwenden, war ein mit allen Konsequenzen vorbedachter, notwendiger Schritt zum „Anschaulichen Denken", um einen Begriff zu zitieren, den der 1933 nach Amerika emigrierte Gestaltpsychologe Rudolf Arnheim geprägt hat, mit dem Scheffler seit 1971 befreundet und in der Sache tief verbunden ist.

Sein „Zurück zur Natur" führte ihn zu einem der Stammväter der Moderne, zu Cézanne, mit dessen Werk er sich ernsthaft auseinandergesetzt hat. Aus dieser Basis schuf Scheffler eine neue Entwicklung; daß er auch damit keine Ausnahme darstellt, beweisen Ausstellungen, in denen die Natur, insbesondere die Landschaft und ihre Zerstörung durch den Menschen, ins Blickfeld geraten ist. Umwelt aber ist für ihn nur eine zeitbedingte euphemistische Umschreibung für das leider zu Unrecht politisch belastete Wort Heimat, die man weniger mit biochemischen als mit geistigen Mitteln rekultiviert.

Den initialen Funken, der dann auch zur Änderung seiner Malerei führte, empfing Scheffler durch ein Landschaftserlebnis an der ostholsteinischen Küste. Nährboden für das tiefe Empfinden dieses Eindrucks waren die ständig gegenwärtigen Kindheitserinnerungen an Ostpreußen, insbesondere seine nähere Heimat um Königsberg und das Frische Haff, wo er aufgewachsen ist. Erinnerungen, die in Verbindung mit identischen holsteinischen Eindrücken seine Landschaftsaquarelle inhaltlich bestimmen.

Daß seine Bilder trotz dieser Affinität keine Ortsbestimmung im Titel verraten, also ortlos sind, hat tiefere Gründe. Die Sujets sind dem Künstler Forum, um im Zueinander, Voneinander und Miteinander Wesenheiten zum Ausdruck zu bringen.

Schefflers neue Arbeiten bezeugen, daß man nicht das eine aufgeben muß, wenn man sich für das andere entscheidet. Die tektonischen Prinzipien seiner früheren Bilder bestimmen auch in seinen Aquarellen Form und Ausdruck. 1971 hat Scheffler den Großen Förderpreis der Stadt Bremen erhalten, wo er seit 1969 lebt. **Heinrich Lohmann (KK)**

Individuum und Werk als Einheit

Neues Buch von Günther Ott über Künstler aus Ostmitteleuropa

Wenn man heute in den einschlägigen Publikationen etwas über ostdeutsche Künstler und ihr Schaffen liest, dann stammt es meist aus der Feder eines Mannes: Günther Ott, ehemals Direktor für Öffentlichkeitsarbeit an den Kölner Museen. Beruf und Leidenschaft führten ihn bereits in jungen Jahren mit Künstlern zusammen, öffneten ihm die Türen der Ateliers und ließen ihn Ausstellungen im In- und Ausland besuchen. Nicht zuletzt seine eigene Herkunft — er stammt aus Siebenbürgen — machten Günther Ott zu einem Mittler zwischen Ost und West, rückte er doch ostdeutsche Künstler im weitesten Sinne des Wortes in den Mittelpunkt des Interesses. So ist es ihm auch gegeben, mit leichter Hand und ebenfalls für Laien verständlich, komplizierte Sachverhalte zu erläutern und die heutige Kunstszene zu erhellen. Durch persönlichen Kontakt mit den Künstlern gelingt es Ott in seinen Beiträgen immer wieder, auch die menschliche Seite des Gegenübers hervorzuheben und Individuum und Werk als Einheit darzustellen.

Als Resultat seiner jahrelangen Kenntnis ostdeutschen Kunstschaffens liegt jetzt aus dem Westkreuz-Verlag Berlin/Bonn der Band „Begegnungen — Kunst und Künstler aus Ostmitteleuropa" vor, sozusagen als Fortsetzung der Publikation „Künstlerprofile" (Walter Rau Verlag, Düsseldorf, 1980). Ott stellt hier 40 Künstler aus dem weiten Bereich Ostmitteleuropa vor, eines Raumes, der von Mitteldeutschland über die Ostgebiete bis zu den deutschen Sprachinseln im Südosten Europas reicht. So vielseitig wie die Herkunftsgebiete der Künstler, so bunt schillernd sind auch die unterschiedlichen Kunstauffassungen. Maler, Graphiker, Objektemacher und Bildhauer sind in dem Buch, das übrigens durch 236 Abbildungen bereichert wird, zu finden.

Für unsere Leser besonders interessant dürften die Elbingerin Marie-Luise Blersch-Salden, die Königsbergerinnen Doris Hochberger, Lieselotte Strauß und Ute Steffens sowie die Danzigerin Roswita Waechter sein, dem aufmerksamen Leser unserer Wochenzeitung sicher keine Unbekannten.

Peter Nasarski bestätigt Günther Ott in seinem Vorwort zu dieser Neuerscheinung, ihm sei es gelungen „in einer immensen Fleißleistung, zugleich jedoch mit behutsamer Hand und mit Gespür für das Wesentliche, fern jeder billigen Heimattümelei, doch stets im Blick auf die deutschen Kulturtraditionen in Ostmitteleuropa, die Dimension dieser Traditionen aufzuzeigen", dieses könne gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Nun, der Leser wird beipflichten, daß mit diesem Band auch ein wertvoller Beitrag zur Erhaltung ostdeutschen Kulturgutes geleistet wurde. **SiS**

Günther Ott, Begegnungen — Kunst und Künstler aus Ostmitteleuropa. Westkreuz-Verlag, Berlin/Bonn. 158 Seiten mit 236 Abb., darunter 30 ganzseitigen Farbbildern. Efalin, DM 55,—



Horst Scheffler: Häuser zwischen Bäumen (Aquarell, 1984)

Kulturnotizen

Günther H. Ruddies, Schriftsteller und Psychologe aus Insterburg, liest aus seinem „Schwäbisch-Ostpreußischen Humorbuch". Volkshochschule Göppingen, Schillerstraße 18. Donnerstag, 10. April, 20 Uhr.

Der diesjährige Andreas-Gryphius-Preis der Künstlergilde Esslingen geht an den 1908 auf der pommerschen Ostseeinsel Usedom geborenen Schriftsteller Hans Werner Richter, Gründer der „Gruppe 47". Die Ehrengabe geht an den Publizisten und Kritiker Valentin Polcuch aus Rostow am Don. Fördergaben erhalten die Lyrikerin Ute Zydeck (Myslowitz, Kreis Kattowitz) und der siebenbürgische Lyriker Frieder Schuller. Die Preise werden Freitag, 13. Juni, im Haus des Deutschen Ostens Düsseldorf übergeben.

Prof. Wolfgang Altendorf, Freudenstadt, erhielt den „Oscar de France" 1986 für — wie es in der Verleihungsurkunde heißt — „seine sehr hohen Verdienste auf dem Gebiet von Kunst und Wissenschaft". Prof. Altendorf veröffentlichte in den vergangenen 15 Jahren fast 1000 wirtschaftswissenschaftliche und technologische Arbeiten in in- und ausländischen Fachzeitschriften mit englischen und französischen Übersetzungen.

Berichtigung — Unsere Mitarbeiterin Hildegard Rauschenbach aus Berlin ist nicht wie irrtümlich angegeben 1916, sondern 1926 geboren. Wir bitten diesen Fehler zu entschuldigen.

„Ich interessiere mich für alles mögliche — nur Politik finde ich absolut langweilig." Einen solchen Satz hört man häufig von Jugendlichen.

Ganz ehrlich, ich kann das nicht verstehen. Denn schließlich ist doch die Politik ein so breites Feld, das sie uns in nahezu jedem Moment unseres Lebens einholt: Wer zur Schule geht ist abhängig von der Politik des Kultusministeriums seines Landes und von den BAFöG-Entscheidungen der Bundesregierung. Wer eine Lehrstelle oder eine Arbeit sucht, ist darauf angewiesen, daß die Damen und Herren in Bonn eine vernünftige Wirtschaftspolitik betreiben, weil ansonsten unsere Firmen Pleite gehen und dann niemanden mehr einstellen können. Wer irgendwann heiraten und eine Familie gründen will, wird sich über die politischen Entscheidungen in Fragen wie Kindergeld und Steuererleichterungen informieren müssen. Und so weiter und so fort.

Kleinigkeiten, höre ich jemanden abfällig sagen. Aber auch die große Politik betrifft doch jeden einzelnen von uns direkt: Wenn die in Bonn nichts für eine saubere Umwelt tun, werden wir im Alter oder aber unsere Kinder mit Gasmasken durch eine trostlose Landschaft wanken, in der einmal Wälder existiert haben. Wenn die in Bonn keine vernünftige Friedens- und Verteidigungspolitik machen, werden uns vielleicht eines Tages einige Bömbchen um die Ohren fliegen — oder aber es entwickelt sich so, daß wir im Alter unsere Rente in Rubel ausgezahlt bekommen und damit an unseren Zeitungskiosken nur noch deutsche Übersetzungen von Prawda und Iswestija kaufen können.

Liebe Freunde, Politik ist wirklich eine sehr wichtige Sache. Mir ist sie zu wichtig, als daß ich es lediglich einigen Politikern in Bonn überlassen würde, wie es mit unserer Wirtschaft und Umwelt, unserer Kultur und unserem Schulwesen, unserer Sicherheit und unserem Deutschland (und damit meine ich natürlich das ganze Deutschland) weitergeht. Und darum beschäftige ich mich auch mit Politik, weil es mir zu wenig ist, nur auf den Wahlplakaten der Parteien darüber etwas zu hören.

Mein Tip: Wer trotzdem noch denkt, Politik sei langweiliger Käse, sollte doch einmal anfangen, Tag für Tag die ersten Seiten der Zeitungen (natürlich auch des „Ostpreußenblattes") durchzuforsten und am Abend nicht zum Krimi umzuschalten, wenn im Fernsehen die Nachrichten beginnen. Ich wette, nach einiger Zeit werdet Ihr die Politik dann äußerst interessant und spannend finden.

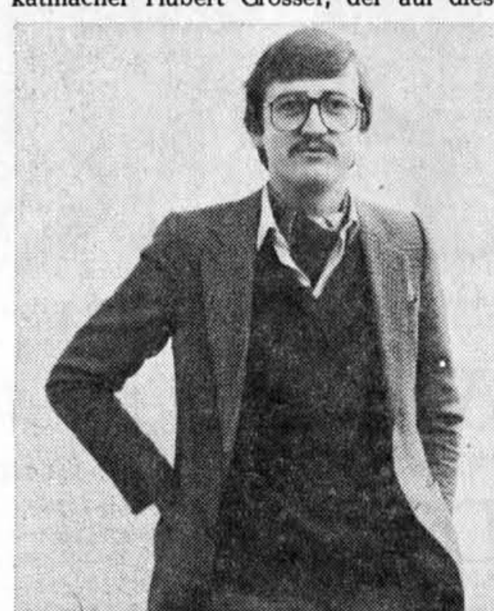
Euer Lorbaß

Staeck steckte ihn an, aber nicht ein

Politische Satire auf Plakaten, Postkarten und Aufklebern: Hubert Grosser brach ein linkes Monopol

„Wenn mich einer rechts auf die Backe schlägt, haue ich ihm links eine runter, daß der Kopf wackelt. Das ist der Unterschied zwischen uns und Jesus Christus." Ein Zitat des einstigen Kreml-Gewaltigen Nikita Chruschtschow. Es ist wiedergegeben auf einer Postkarte mit dem Titel: „Die Bergpredigt aus sowjetischer Sicht."

Die Karte stammt aus dem Verlag Politischer Plakate in Stuttgart und ist ein Beispiel dafür, wie mittels origineller Ideen aktuelle Fragen auf den Punkt gebracht werden. Plakatmacher Hubert Grosser, der auf diese



Hubert Grosser: Ein Mann mit Ideen

Weise zur Friedensdiskussion im Zusammenhang mit der Nachrüstung Stellung nahm, hat aber bislang noch ganz andere Ideen umgesetzt: Seit 1979 hat er bereits 55 Plakate (die zumeist auch als Postkarten erhältlich sind) und 15 Autoaufkleber entworfen und gemeinsam mit seiner Frau über den eigenen Verlag vertrieben.

Das Themenspektrum Grossers ist breit: Die Auseinandersetzung mit dem Kommunismus ist da nur ein Bereich, andere befassen sich mit dem Umweltschutz („gegen Waldsterben — (für) saubere Kernenergie"), mit der Liaison des hessischen Ministerpräsidenten Börner mit den Alternativen („Wer sich grün macht, den fressen die Ziegen"/J. W. von Goethe), mit Erscheinungen wie Kinderlosigkeit und Abtreibung („Kinder? Na klar!!!" und „Abtreibung ist Mord") und immer wieder dem Problem der deutschen Teilung („Wir dürfen Deutschland nicht BeeRDigen" oder „Freiheit für Deutschland"). Daß der Künstler ein Konservativer ist, wird in jedem Plakat deutlich. Als Hofpropagandisten einer bestimmten Partei kann man ihn jedoch nicht bezeichnen, auch die Union bleibt von seiner geistreich-witzigen Kritik nicht verschont: Auf einem der jüngsten Plakate steht Micky Maus am Rednerpult des Bundestages und mahnt den interessiert lauschenden Bundeskanzler, wo denn nun die versprochene geistige Wende bleibe.

Hauptberuflich ist der 1954 in Heilbronn geborene Grosser Leiter einer Privatschule in Esslingen. Im Gespräch betont er allerdings, daß er den Beruf und sein grafisches Steckenpferd streng voneinander trennt: Aus der Schule hält er politische Propaganda, egal für welche Seite, konsequent heraus.



Plakate, Postkarten, Aufkleber: Ein Ausschnitt aus dem Verlagsprogramm

Wie kam Hubert Grosser zu seiner Arbeit? 1978 war es wohl, so erzählt er, als der Asta der Universität Stuttgart, an der er damals studierte, eine Ausstellung des linken Plakatmachers Klaus Staeck veranstaltete. Die Einseitigkeit von dessen Werken und die Erkenntnis, das auf konservativer Seite nichts Entsprechendes vorhanden war, ließen Grosser unverzüglich handeln. Das Plakat Nr. 1 entstand, eine Satire auf die Produkte aus der Tourismus-Branche: Bilder aus Leningrad und Moskau waren kombiniert mit dem Text „Urlaub im Arbeiter- und Bauernparadies. Eine Reise in die Sowjetunion." Im unteren Drittel des Plakates finden sich Fotos der Militärparaden auf dem Roten Platz zusammen mit dem Satz: „Kommen Sie zu uns, bevor wir zu Ihnen kommen."

Der Einstiegserfolg war beachtlich: 12 000 Exemplare des Plakates Nr. 1 wurden abgesetzt und machten deutlich, daß Klaus Staeck durch seine Ausstellung in Stuttgart seine Monopolstellung auf diesem Terrain verloren hat.

Hubert Grosser, dessen gesamtes Programm in den Prospekten des Verlages Politischer Plakate, Postfach 5 23, 7000 Stuttgart 1, zu finden ist, wird das Feld wohl auch nicht so bald räumen: Denn auch in Zukunft wird es Themen im Übermaß geben, die nur darauf warten, mit Pfiff und spitzer Feder aus konservativer Sicht aufgegriffen zu werden. Und diejenigen, die gegen den Strom schwimmen wollen, werden dankbar sein, auf die originellen Postkarten, Poster und Aufkleber aus Stuttgart zurückgreifen zu können. **A. G.**

Preußen — mehr als nur Geschichte

GJO-Seminar befaßte sich auch mit Gegenwart und Zukunft

Preußen ist nicht nur ein Kapitel der Geschichte, sondern auch ein Faktor der Gegenwart und ein Gebot an die Zukunft — zu diesem Ergebnis gelangten die Teilnehmer eines Wochenendseminars der GJO-Landesgruppen Hamburg und Schleswig-Holstein in Geesthacht, das unter dem Thema „Preußen" stand.

Zum Seminarauftakt wurde der Film „Halb Preußen — halb Sachsen" von Wolfgang Venohr aus dem Jahr 1971 vorgeführt, der verdeutlichte, daß der damalige SED-Chef Ulbricht durch die Inbesitznahme der gesamten deutschen Geschichte die innerdeutsche Grenze keineswegs als endgültig ansah.

Ein Referat des Dozenten Dieter Fötisch belegte am nächsten Tag, daß diese Linie Ulbrichts in Mitteldeutschland heute wieder verfolgt wird: Nachdem Erich Honecker nach 1971 als neuer Staats- und Parteichef zunächst die These vertreten habe, es gebe nicht nur zwei deutsche Staaten, sondern auch zwei verschiedene Nationen in diesen Staaten, sei dieser strikte Abgrenzungskurs zu Beginn der 80er Jahre wieder aufgegeben worden. „Et Zwo' wird Friedrich der Große und Bismarck ein Staatsmann von Rang", mit dieser Aussage, die zugleich den Titel von Fötischs Ausführungen über Gründe und Hintergründe der mitteldeutschen Preußen-Renaissance darstellte, faßte er die aktuelle Entwicklung zusammen.

Einen komprimierten, aber aussagekräftigen Überblick über die Geschichte Preußens vermittelte in einem weiteren Vortrag der Preußen-Kenner und -Autor Hans-Georg Tautorat, der in seinen Ausführungen den Bogen bis zum Alliierten Kontrollratsgesetz Nr. 46 schlug, das den Staat Preußen 1947 für nicht mehr existent erklärte. Tatsächlich aber, so Tautorat, sei gerade in unserer Zeit auch im Westen Deutschlands eine Rückbesinnung auf die preußischen Tugenden unbedingt nötig, um dem einzelnen wieder den Wert des Gemeinwesens und der Nation zu vermitteln.

Die Ergebnisse der Referate wurden in Arbeitsgruppen vertieft, darüber hinaus bildeten Diskussionsrunden über die deutsche Frage und über die Ziele der GJO sowie über die weitere Jahresarbeit weitere Punkte des Programms. Auch der gemütliche Teil kam nicht zu kurz. **ag**

Ein 80jähriges „Sternchen am Schlagerhimmel"

Gerty Molzen verblüffte mit dem Super-Hit „Take a walk on the wild side" alt und jung

Ein Renner in der internationalen Popszene, deren Interpreten gewöhnlich kaum dem Teenager-Alter entwachsen sind, wurde innerhalb kurzer Zeit das 80jährige Allround-Talent Gerty Molzen. Wer kennt sie nicht, ihre komisch-ironisch nachinterpretierten Songs „Take a walk on the wild side", der in den amerikanischen Charts bis auf Platz 1 kam, oder „Do you really want to hurt me?". Selbst Kenner dieser Musiksparte waren überrascht, als Gerty Molzen sich auf den für einen Menschen ihres Alters außergewöhnlichen Pfad begab und dort derartigen Erfolg erzielte. Die Plattenfirma äußert sich mit einem verständlichen „Hut ab vor Gerty!"

Hoch schlagen die Wellen der Popularität für die Reederstochter aus Flensburg, die heute im schleswig-holsteinischen Glücksburg und in Hamburg ihren Wohnsitz hat. Nicht nur bei bundesdeutschen Fernsehauftritten begeisterte sie die Zuschauer, auch im britischen TV zog sie das Publikum mit ihrem draufgängerischen Englisch in den Bann. So herzerfrischend wie Gerty Molzen ihre Songs präsentiert, gibt sie sich auch im Alltag. Da begegne ich einer sympathischen Erscheinung, die durch ihre Natürlichkeit beeindruckt, ihren 80 Jahren die Faust zeigt und kaum einmal sagt „Darüber spreche ich nicht".

Zahlreichen Popfans ist die „Rock-Omi" aus dem hohen Norden zu einer Lieblingsinterpretin geworden. Gerty-Molzen-Fanclubs beweisen das. Wer sie nur durch ihre nuschligen, ausländischen Songs kennt, hat etwas versäumt. Als weitere „Fremdsprache" beherrscht die Flensburgerin nämlich ein exaktes Plattdeutsch, das nicht nur bei zahlreichen ihrer Alleinunterhaltungsauftritte, sondern ebenso



Gerty Molzen: Grüße an die Leser des „Ostpreußenblatts"

in Büchern wie „Gerty Molzen vertellt" den Ton angibt, gekonnt gewürzt mit unschlagbarem Humor. Das bedeute nicht, so klärt mich meine Gesprächspartnerin auf, nur Witze zu erzählen — nein, diese Art von Humor sitze tiefer. Sie sei in ihrem Elternhaus regelrecht zur Fröhlichkeit erzogen worden. Mürrische Gesichter, die gab es nicht. Später, selbstverständlich, war für ihre Rollen in Jürgen Rolands Erfolgsserie „Dem Täter auf der Spur" oder „Polizeirevier Davidswache" ein derartiger Gesichtsausdruck kaum zu vermeiden.

Der bedeutende Schauspieler Gustaf Gründgens habe ihr einmal gesagt: „Wenn du älter bist, mußt du Charakterrollen spielen." 55 Jahre steht sie mittlerweile auf den berühmten Brettern und zeigt ihre Vielseitigkeit. Sie ist ausgebildete Konzert- und Opernsängerin, Pianistin, Kabarettistin, Schriftstellerin und, was ganz wichtig ist, ein lebensfroher, dankbarer Mensch, der das Alter akzeptiert und nicht nur andere, sondern auch sich selbst gern einmal auf die Schippe nimmt.

Mir offenbarte sich darüber hinaus eine Künstlerin, die sehr gläubig ist. Das wird der Schlüssel sein zu all den Überraschungen, die Gerty Molzen im Lauf der Jahre ihres künstlerischen Schaffens zu bieten hatte. Innere Ausgeglichenheit und Festigkeit sind die Antriebskraft für ihr Tun. Und dann darf es ruhig einmal etwas ganz Ausgefallenes sein, dessen Resultat wohl auch ihre Gesangskollegen Lou Reed und Boy George aufhorchen ließ.

Ob ein Auftritt als Rocklady oder als Flensburger Original, eines bleibt gleich, das immer wieder starke Lampenfieber. Dies erklärt sie mit der Wichtigkeit, die sie ihrem jeweiligen Part und damit den beruflichen Verpflichtungen zukommen läßt. Entweder der Maßarbeit oder Hände weg, das ist Gerty Molzen, die für die Zukunft bestimmt noch Ideen im Hinterkopf hat. **Susanne Deuter**

Noch jemand ohne Fahrkarte...

... in eines der Sommerlager der Gemeinschaft Junges Ostpreußen? Plätze frei sind beispielsweise noch bei einem Zeltlager im dänischen Börsmose, an dem 14- bis 16jährige Jungen und Mädchen teilnehmen können. Es findet vom 25. Juli bis 9. August statt und richtet sich in erster Linie an Jugendliche aus den ostpreußischen Heimatkreisen. Aber auch sonstige Interessenten sind herzlich willkommen. Der Gesamtpreis beträgt 380 DM, darin enthalten sind Unterbringung, Verpflegung, Betreuung, Versicherung und die gemeinsame Anreise. Also: Wer will in den Sommerferien in der dänischen Dünenlandschaft, nahe dem Nordseestrand, an einem zünftigen Zeltlager mit viel Programm und Spaß teilnehmen?

10- bis 15jährige Jungen und Mädchen können sich noch anmelden für ein Freizeitlager in einer Schule in Blavand/Dänemark zum gleichen Termin und bei gleichem Preis. Anmeldungen und nähere Informationen in beiden Fällen bei der GJO, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13.

Unter dem Donnergott Perkunos

Gewissenhafter Streifzug durch die Vorgeschichte Ostpreußens



Allen denjenigen, die Ostpreußen und seine Menschen nicht vergessen" hat Carl-Friedrich von Steegen seine Streifzüge durch Ostpreußens Vorgeschichte gewidmet. Informativ erzählend führt er den Leser durch jahrtausenalte Historie, berichtet über Menschen und Tiere, über Alltag und Beutezüge der Bewohner der deutschen Provinz. Die stummen Zeugen jener Zeit, Funde in Mooren und Schlammschichten der Flüsse, verarbeitet der Autor wie Puzzlesteine, die schließlich ein Gesamtbild ergeben.

Bereits vor 50 Millionen Jahren, so weiß man heute, gab es den Bernstein, das Gold der Ostsee, und schon die Menschen der Steinzeit schmückten sich mit Amuletten und Ringen aus dem begehrten Rohstoff. Ein wenig rückständig sollen sie gewesen sein, die Ahnen der Ostpreußen. Die Segnungen mittel- und nordeuropäischer Kultur und „Technik" brauchten viel Zeit, um ihren Weg durch das unwegsame, wald- und seenreiche Land zu den Sammlern und Jägern zu finden. So kannten die Spanier bereits seit mehr als tausend Jahren die Metallverarbeitung, als die Bewohner der Samland-, Kurland- und Memellandküste noch immer ihre Waffen und Geräte aus Stein und Tierknochen fertigten.

Aus dem Dornröschenschlaf wurde die Heimat im Osten erst zur römischen Kaiserzeit geweckt. Wieder war das Ostseegold im wahrsten Sinn des Worts „Stein des Anstoßes". Die Geschichtsschreiber Tacitus und Plinius berichten von der Schönheit des Bernsteins und der Begierde der Römer nach Schmuckstücken aus dem gelben Rohstoff. Riesige Mengen wurden Richtung Süden transportiert.

Die Münzfunde in den Kreisen Fischhausen, Königsberg, Angerburg und Allenstein berichten von dem regen Handelsverkehr, der rund hundert Jahre vor der Zeitenwende in Ostpreußen Einzug hielt und das Land zu nie gekanntem Wohlstand erblühen ließ. Selbstverständlich wußten die Römer im Gegenzug ihre Produkte an den Mann zu bringen. Bronze- und Silberschmuck, Glasgefäße, Emaillearbeiten und Waffen überschwemmten den Markt.

Ob der Merkantilismus den Anschluß an die süd- und mitteleuropäische Zivilisation brachte, oder/und aus zufriedenen Naturburschen eine konsumorientierte Wohlstandsgesellschaft machte, wissen wir nicht. Zu spärlich sind die Erkenntnisse über Zusammenleben, Alltag, Siedlungsformen und soziales Gefüge, da, wie Carl-Friedrich von Steegen schreibt, „1945 in Ostpreußen durch Krieg, Tod, Flucht und Vertreibung die Lichter ausgingen".

Das gilt auch für die prähistorische Forschung, die insbesondere in den vergangenen Jahrzehnten richtungsweisende Fortschritte in Methode und Ergebnissen aufzuweisen hat, die leider unter den gegebenen machtpolitischen Verhältnissen in Ostpreußen keine Anwendung finden können. **Johanna Rieping**

Carl-Friedrich von Steegen, Unter dem Donnergott Perkunos. Streifzüge durch Ostpreußens Vorgeschichte. Schild Verlag, München. 344 Seiten, 307 Zeichnungen, 20 Abbildungen, 10 Karten, Kunstleinen mit Schutzumschlag, 48,— DM

Von 1920 bis 1939

Ostpreußens Industriegeschichte

Inhaber, Teilhaber, Manager, sonstige leitende Persönlichkeiten ostpreußischer Industrieunternehmen von 1920 bis 1939 oder auch von Nachfolgefirmen werden gebeten, in einer noch zu klärenden Form ihren Rat und ihre Erfahrungen zu einer historischen Forschungsarbeit über „Materialien zur Branchen- und Firmengeschichte von Ostpreußens Industrie zwischen den zwei Weltkriegen" zur Verfügung zu stellen.

Der Autor dieser Forschungsarbeit, der bereits eine Arbeit über „Industriepolitik im agrarischen Osten zwischen den Weltkriegen" (siehe Ostpreußenblatt, Folge 50, vom 14. Dezember 1985) veröffentlicht hat, bittet die obengenannten Personen gegebenenfalls zunächst um eine kurze Mitteilung über eine Gesprächsbereitschaft, damit er persönlich Kontakt aufnehmen kann. Bei der Forschungsarbeit handelt es sich um eine honorarfreie Arbeit im Sinne Ostpreußens.

Die Anschrift lautet: Dr. Friedrich Richter, Telefon 0 61 73/6 35 50, Am Rothlauf 7, 6242 Koonberg/Oberhöchstadt (Taunus). **E. B.**

In der Tradition ostischer Erzähler

„Gewitter im Januar" — neue Erzählungen von Arno Surminski

Eine alte Dame, die „grün" lebt und schwarz sieht — ein Schriftsteller, der eine Erbschaft machen soll — ein Dorf, das „ausflippt", weil es einen Tennisplatz erhält — ein Mann, der abstoßend häßlich ist, aber eine sehr schöne Frau findet — ein Pensionär, der zuviel Zeit und zuwenig Freunde hat — ein russischer Soldat, der mit einem Fahrrad „kämpft" — eine junge Lehrerin, die in ein Dorf nahe der Front versetzt wird ... und eines Morgens von einem fernen Grollen geweckt wird: „War das Gewitter im Januar, oder brach schon das Eis?"

„Gewitter im Januar" hat Arno Surminski auch sein neuestes Buch genannt, das soeben bei Hoffmann und Campe erschienen ist und in dem er eben solche „Menschen wie du und ich" schildert.

Mit großer Spannung habe ich das neue Buch dieses Autors erwartet, schließlich sind seit „Polninken" bereits zwei Jahre vergangen, und wer Arno Surminski kennt, der weiß, daß der Ostpreuße seit 1974 nahezu alle zwei Jahre sein Publikum mit einer Neuerscheinung beschenkt.

Nach dem großen Roman ist es nun wieder ein Band mit Erzählungen, mit dem Surminski einmal mehr beweist, daß er in die Reihe der großen Erzähler gehört. Es sind Geschichten, die bedrücken, die man mit einem stillen Seufzer beiseitelegt, Geschichten, die nachdenklich stimmen und die dennoch eine leise Heiterkeit ahnen lassen, Geschichten vom Krieg und von der Flucht, vom Neubeginnen im Westen, Geschichten von heute, von Menschen und von ihren Schicksalen.

Erfahren und beobachtet, selbst erlebt und erlitten, aber auch geboren aus der Phantasie eines Menschen, dem es gegeben ist, Mißstände anzuprangern, ohne zu verletzen und ohne die heute so gern verwendete negative Weltsicht. Es sind aber auch deutsche Geschichten, die Arno Surminski da zu Papier gebracht hat. Sie zeigen die deutsch-deutsche Realität in all ihrer Zerissenheit. Kaum eine Erzählung, in der nicht die Herkunft des Autors zu spüren ist. Ein Buch in der Tradition ostischer Erzähler. **SiS**

Arno Surminski, Gewitter im Januar. Erzählungen. Verlag Hoffmann und Campe, Hamburg. 224 Seiten, Efalin mit Schutzumschlag, 29,80 DM

Zwischenmenschliche Beziehungen

Schicksale aus dem Bereich der Bundeswehr in einem Roman dargestellt

Spannend ist er, der neue „spannende Roman aus dem Bundeswehrmilieu", herausgegeben von Köhlers Verlagsgesellschaft. An Dramatik soll es nicht fehlen. Außerdem beweist der Autor Günter Hansen mit seinem „Fall Richter", daß er kein Laie ist auf dem Gebiet der Bundeswehrthematik. An einigen Stellen des Buches setzt er sich mit zentralen Problemen wie Wehrgerechtigkeit oder der Wehrmüdigkeit der Wehrdienstleistenden auseinander.

Schade ist nur, daß der lesende Laie an diesen wenigen Stellen sein Augenmerk ständig auf die Fußnoten am unteren Rand der Seite richten muß, in denen der „Bundeswehr-Jargon" mit seinen Abkürzungen entschlüsselt wird. Angekündigt im Untertitel „Seitensprünge enden tödlich", nimmt den größten Raum des Buchs das ganz spezielle Schicksal Helmut Richters ein. Der gutaussehende, erfolgreiche Korvettenkapitän wird von seiner bezaubernden Frau Tini — blond, schlank und mit einer unglaublich starken erotischen Ausstrahlung — von einem Tag auf den anderen verlassen. Sie zieht zu einem Kameraden Richters, von dem sie mehr Zeit für die Familie erwartet, obwohl er den gleichen unsteten Beruf des Soldaten ausübt.

Für den gehörnten Ehemann bringt dies außer Seelenqualen noch technische Komplikationen mit sich, denn die Kinder Jochen (17) und Babsi (17) sowie die ausnehmend hübsche Tochter des Geliebten Tinis, bleiben bei ihm. Noch minderjährig, meistern sie den Alltag ohne Vater, der nur am Wochenende nach Hause kommen kann. (Kein Jugendschützer erhebt Einspruch.)

Eigentlich geht alles gut. Bis sich die junge Susanne in den viel älteren Richter verliebt, Richter selbst in eine schmutzige Affäre verwickelt wird und zu guter Letzt Tini wieder zurückkommen will.

Das Ende — auch das wird im Titel angedeutet — ist tödlich.

„Der Fall Richter" — ein Roman, handelnd von „Menschen, die einen Spiegel der Gesellschaft des ganzen Landes darstellen"? Ich bin nicht dieser Meinung. **Andrea Wolf**

Günter Hansen, Der Fall Richter. Seitensprünge enden tödlich. Köhlers Verlagsgesellschaft, Herford. 244 Seiten, broschiert, 19,80 DM

Aus allen Bereichen der Seefahrt

In „Köhlers Flotten-Kalender 1986" ist Ostpreußen stark vertreten



Das seit 1901 erscheinende deutsche Jahrbuch der Seefahrt „Köhlers Flotten-Kalender", erfreut sich bei jung und alt großer Beliebtheit. Dazu hat im letzten Jahrzehnt vor allem auch der bekannte Seefahrtschriftsteller und Reeder des Museums-Eisbrechers Stettin, Hans-Georg Prager, als Chefredakteur beigetragen. Sein Nachfolger wurde Egbert Thomer, der wie Prager Fregattenkapitän der Reserve ist, sowie seebefahrener Journalist und Sachbuchautor.

Auch das neue Jahrbuch zeichnet sich wieder durch die gute Mischung der spannenden Reportagen und der sachlichen Informationen aus, die jeweils auf dem neuesten technischen Stand sind. Dazu gehört der Bericht über den ersten Besuch deutscher Kriegsschiffe (die Schulfregatten Hipper und Graf Spee) nach dem Zweiten Weltkrieg in der Türkei oder der über „Seekarten — ewig ‚unvollendet'".

Und dann die Beiträge, die unsere Leser besonders interessieren: „Der Oberländer Kanal" (von Hans Preuß), mit neuen farbigen Abbildungen; „Graf Zeppelin und Deutschlands Marineflieger" (von Georg Wegemann), deren Geschichte 1910 in Danzig beginnt; „Auf Ostafrikafahrt" mit der neuen Ubena (von Hans-Georg Prager). Die bekannten Seefahrtschriftsteller Jochen Brennecke und Fritz Brustat-Naval, der übrigens zum Redaktionsbeirat des Flotten-Kalenders gehört, sind ebenfalls mit Artikeln vertreten.

Hinzu kommen Kurzberichte über Schiffe, deren Namen uns sehr vertraut sind: Europa, Pretoria, Wilhelm Gustloff, Robert Ley, Monte Olivia, Cap Arcona, Potsdam usw.

Alles in allem ein preiswertes Hand- und Lesebuch, das wie seine Vorgänger über das Jahr hinaus seinen Wert behält. **HZ**

Köhlers Flottenkalender 1986. Das deutsche Jahrbuch der Seefahrt. Koehlers Verlagsgesellschaft, Herford. 240 Seiten, mit 35 Farbfotos auf Kunstdrucktafeln, 120 schwarz-weiß Fotos und Skizzen im Text, Paperback, 18,80 DM



In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

Heimat und Kunst — Schriften der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste, Band 6. Verlagshaus Sudetenland, München. 152 Seiten, 11 Abbildungen, Register für die Bände 1—6 der Akademie-Schriften, Sachverzeichnis, Leinen, 32,80 DM

Herbstrith, Bernhard M.: Daten zur Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Econ Taschenbuchverlag, Düsseldorf. 272 Seiten, 51 s/w-Fotos, 2 Karten, Literaturverzeichnis und Personenregister im Anhang, Taschenbuch, 12,80 DM

Königsteiner Jahrbuch, herausgegeben vom Albertus-Magnus-Kolleg, Haus der Begegnung Königstein e. V., Postfach 12 29, 6240 Königstein/Taunus, 96 Seiten, 5 ganzseitige Farbfotos, 62 s/w-Fotos, broschiert, 4,40 DM (zu beziehen beim Herausgeber).

Schickel, Alfred: Die Deutschen und ihre slawischen Nachbarn. Materialien zur Ostkunde. Herbig Materialien zur Zeitgeschichte. Herausgegeben von der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt. Ullstein Verlag, Berlin. 142 Seiten, Allgemeines Schrifttum, Chronologische Tafel, Erläuterungen politischer Begriffe, Wichtige Politiker, 8 Faksimiles von Dokumenten, Taschenbuch, 12,80 DM

Schickel, Alfred: Vergessene Zeitgeschichte. Ergänzungen und Korrekturen zur deutschen, polnischen und amerikanischen Zeitgeschichte. Herbig Materialien zur Zeitgeschichte. Herausgegeben von der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt. Ullstein Verlag, Berlin. 178 Seiten, 21 Dokumentarfaksimiles, Taschenbuch, 12,80 DM

Schlageter, Erich / Fibich, Karl: KB-Helfer 1985/86. Ein Wegweiser für Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene und Behinderte, 33. Jahresausgabe. Schwarzwald Vertriebs- und Werbegesellschaft Hofrichter Nachfolger, Freiburg. 1294 Seiten, Kunststoffeinband, 27,80 DM

Schroeder, Christa: Er war mein Chef. Aus dem Nachlaß der Sekretärin von Adolf Hitler. Herausgegeben von Anton Joachimsthaler. Verlag Langen-Müller, München. 400 Seiten, 89 Fotos, im Anhang Dokumente, Anmerkungen und Hinweise des Herausgebers, Personenregister, Efalin mit Schutzumschlag, 38,— DM

Schulz, Hugo F. W.: Die Preußischen Kavallerie-Regimenter 1913/14. Nach dem Gesetz vom 3. Juli 1913. Podzun-Pallas-Verlag, Friedberg. 200 Seiten, 91 Farbfotos, 81 farbige und 33 s/w-Abbildungen, Uniformerläuterungen, Anmerkungen, Personenregister, Kunstleder mit Schutzumschlag im Schuber, 128,— DM

Ströbinger, Rudolf: Poker um Prag. Die frühen Folgen von Jalta. Texte + Thesen, Band 181. Edition Interfrom, Zürich. 100 Seiten, Literaturhinweise, Zeitschriftenhinweise, kartoniert mit Schutzumschlag, 14,— DM

Wischnat, Hermann: Der Aufstieg des Regenwurms. Gereimtes und Ungereimtes, Ernstes und Unernstes. Verlag Krimphoff, Sassenberg. 80 Seiten, 17 Zeichnungen von Klaus Kijak, broschiert, 9,80 DM.

Wischnat, Hermann: Unser lieber Nachbar Kiekes. Gereimtes und Ungereimtes, Ernstes und Unernstes. Verlag Krimphoff, Sassenberg. 64 Seiten, Zeichnungen von Detlef Fehly, broschiert, 9,80 DM.

Das Wort tritt aus dir hervor. Neue Lyrik und Prosa. Herausgegeben von Kurt-Ernst Tyrann. Arbeitsgemeinschaft Werkstatt „schreiben", Timmendorfer Strand. 156 Seiten, 33 Abbildungen, Alphabetisches Verzeichnis der Autoren, kartoniert, 14,80 DM

Zydowitz, Kurt von: Glaubensumbruch ein Verhängnis. Teil III. Geschichte der Deutschen im Osten. Verlag „Mein Standpunkt", Westerstede. 190 Seiten, 4 Karten, broschiert, 24,60 DM

Burgen in Ost- und Westpreußen:

Schönberg

Die Wehrbauten im deutschen Osten einst und jetzt

VON FRIEDRICH BORCHERT



Siegel des Bischofs Caspar von Pomesanien

Wie ein verzaubertes Märchenschloß liegt die alte Kapitelsburg Schönberg auf einer Geländestufe über den Ossa-Wiesen am nördlichen Haupt des Haus-Sees. Wer sich durch den völlig verwilderten Park dem für das Ordensland ungewöhnlichen Bauwerk nähert, wird auch heute noch vom Zauber des Anblicks gebannt, den dieser aus mannigfaltigen Baustilen komponierte Gebäudekomplex ausstrahlt. Die vielen leeren Fensterhöhlen, die ohne Dach stehenden Fassaden und Türme und der in aller Stille fortschreitende Verfall tragen zu dem romantischen Gefühl bei, ein verwunschenes altes Schloß eines längst vergessenen Fürsten zu betreten, in dem im bröckelnden Gemäuer Eulen und Fledermäuse hausen und auf den Türmen der Adebar Ausschau hält. Efeu klettert am Mauerwerk empor, und nach Durchschreiten des langes Torwegs fällt der Blick auf einen riesigen Hof voller wild wachsender Bäume und Sträucher und wuchernden Unkrauts.

Plötzlich steht ein hagerer alter Mann vor uns und holt uns aus den romantischen Träumen in die Wirklichkeit zurück. In der servilen Höflichkeit der Polen bietet er uns eine Führung durch die Ruine an und fügt hinzu, daß er Verwalter auf Schönberg gewesen sei, nach dem Krieg natürlich. Ja, nach dem Krieg, als die Polen das unversehrt in ihre Hände gelangte Schloß in blindem Haß niederbrannten, wie viele andere Schlösser und Herrenhäuser in Ost- und Westpreußen. Wer Finckenstein und Schlobitten, Neudeck und Januschau gesehen hat, stumpft ab gegenüber der sinnlosen Zerstörungswut der fremden Okkupanten. Doch die Gewalt gegen Menschen und Sachen wird an solchen Orten manifestiert, ebenso wie in Auschwitz, Nemmersdorf oder Dresden, ohne Rücksicht auf die Nationalität der Täter.

Der Ortsname Schönberg kommt bereits im 13. Jahrhundert in den vogtländischen Besitzungen des Deutschen Ordens vor und wurde vermutlich durch die aus dem Altreich zuströmenden Ritter und Siedler hierher übertragen. Aus einer ursprünglich vom Orden angelegten Befestigung entstand nach der zwischen dem Bischof und seinem Domkapitel erst 1312 vorgenommenen Aufteilung des bischöflichen Territoriums die Kapitelsburg Schönberg. Der Bischof von Pomesanien residierte seit 1254 in der später als „Altschlößchen" bezeichneten zweiten Burg zu Marienwerder und verlegte nach der Gründung des Domkapitels im Jahr 1284 seinen Sitz in die neu erbaute Riesenburg. Die Burg Schönberg dürfte nach der noch vorhandenen Bauinschrift um 1386 fertiggestellt worden sein.

In Schönberg hat sich der Burgenbau des bischöflichen Bereichs am weitesten von der Ordensarchitektur entfernt. Das im Mauergeviert eigenständige Konventshaus des Ordens wurde durch ein langgestrecktes, an die Mauer angelehntes, schmales Burggebäude abgelöst. Die

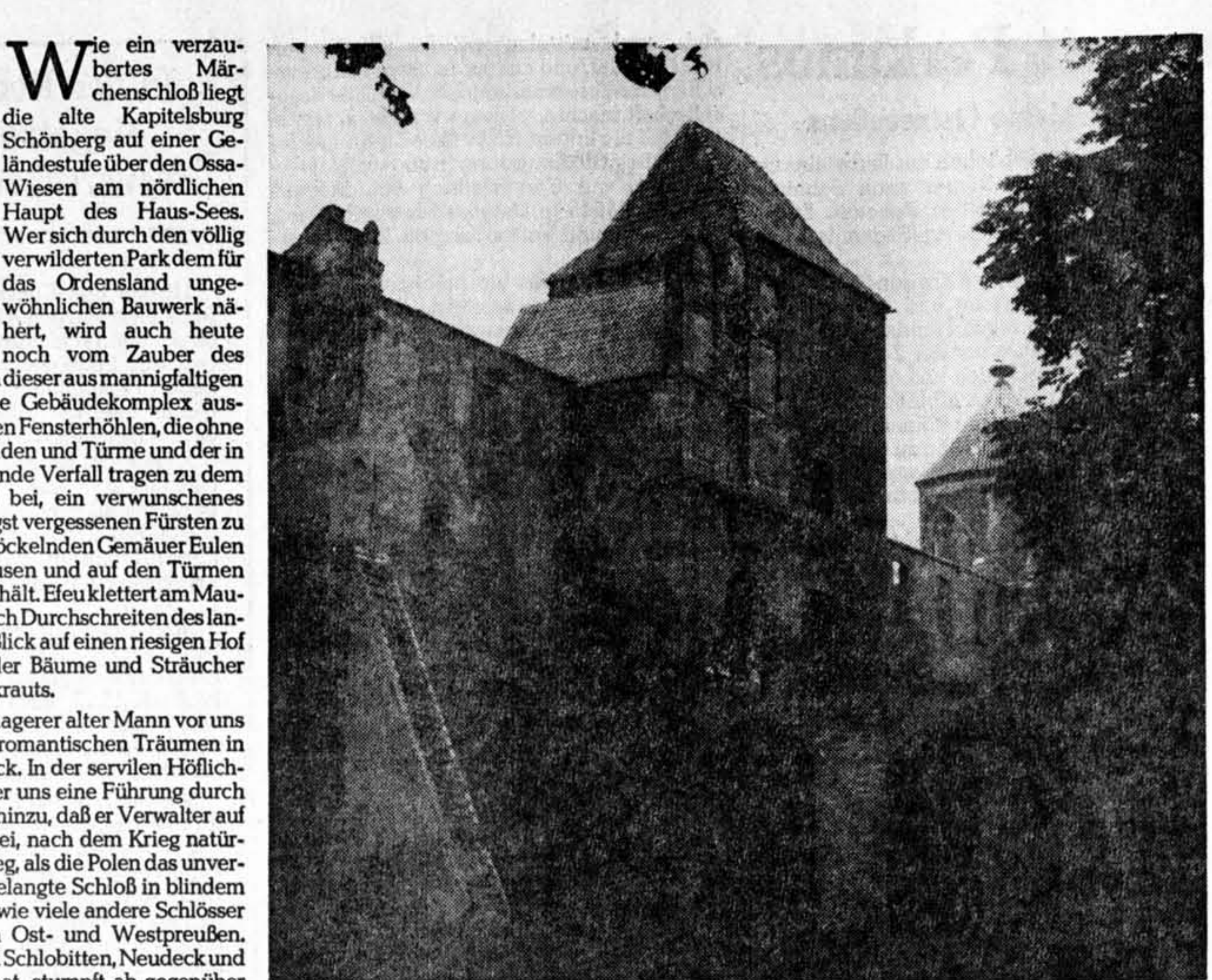
Zwölf Türme waren geplant

charakteristische Zierlichkeit im Grundriß sowie die geringe Stärke und Höhe der Mauern und Türme sind Stilmerkmale, die den wehrbaulichen Grundsätzen des Ordens nicht entsprechen. Die in der Frühzeit des Burgenbaus übliche Form einer Hofbefestigung, in die man nach Bedarf Häuser hineinstellte, wurde hier zum Teil übernommen.

Der umlaufende Mauerring mit Wehrgang war zunächst als selbständiges Verteidigungswerk gedacht, dessen ursprünglich nur zwei Meter über dem Hofniveau hohe Mauern mit Zinnen und kleinen Türmen bewehrt waren. Von den insgesamt geplanten zwölf Türmen, nämlich vier Ecktürmen und an allen Seiten je zwei kleineren Flankierungstürmen, wurden zehn ausgeführt. Von den beiden westseitigen scheinen nur die Basen aufgemauert worden zu sein. Ob der sehr große Hof des etwa 85 x 75 m messenden Rechtecks einmal als Fluchtburg für die deutschen Siedler angelegt worden war, ist nicht erwiesen. Jedenfalls wurden nach und nach das Burghaus und die Wirtschaftsgebäude eingefügt.

Der Westflügel bestand aus einem zweiteiligen, sehr schmalen Burghaus, das an die Mauer angelehnt war. Sein nördlicher Teil war ganz aus Stein aufgeführt und hatte im Keller Tonnengewölbe und im Obergeschoß Wehrfenster. Im Hauptgeschoß lag ein langer Remter mit Balkendecke und Wandmalerei. Küche, Vorrats- und Gesindekammern befanden sich im Erdgeschoß.

Der südliche Teil der Westfront hatte oberhalb des alten Wehrgeschosses einen mittelalterlichen Fachwerkaufbau, der hofseitig bis zum Erdgeschoß herabreichte. Es handelte sich um ein typisches gotisches Ständerwerk mit verzierten



Burg Schönberg: Ostseite mit Eingang, Haupt- und Storchenturm — Foto Borchert

Knaggen. Der dort liegende Marstall mit darüber liegendem Kornspeicher wurde von einem monumentalen Dachstuhl überspannt, der noch aus der ersten Bauzeit stammte. Flankiert wird die Westseite von zwei vorspringenden Ecktürmen auf quadratischen Basen, die in Mauerhöhe achteckig bzw. an der Südwestecke rund aufgemauert worden sind. Wie Stützpfeiler springen die Fundamente der nicht voll aufgeführten beiden Flankierungstürme aus der Grundmauer hervor.

An der Nord- und Südmauer befanden sich kurze Querflügel, die bis zum nächsten Zwischenturm reichten. Der nördliche beherbergte in der Nachbarschaft des Remters die alte Küche mit einem großen, sechseckig gemauerten Schlot, der sich nach oben verjüngt und auch heute noch zu erkennen ist. Gleich neben der Küche lag im anschließenden Mauerturm der Brunnen. Gegenüber im südlichen Querflügel war die alte Kanzlei untergebracht. Die daran anschließenden Gebäude entlang der Südmauer wurden erst um 1700 hinzugebaut; sie enthielten die Rentei und Wirtschaftsgebäude.

In der Mitte der Ostseite liegt der Hauptturm mit dem unmittelbar anschließenden Torweg, dessen Längsachse leicht zur Hauptachse der Burg versetzt ist. In diesem Bereich lagen die ersten Wohnräume, die noch aus der Entstehungszeit der Burg stammten. Der aus der Mauer vorspringende quadratische Hauptturm mit einer Seitenlänge von 10 m war die beherrschende Wehranlage und der Schutz für Tor und Brücke über den Burggraben. Er erinnert in seiner äußeren Gestalt mit dem erhöht liegenden, von Profilsteinen spitzbogig umrahmten Portal an den Liedelau-Turm an der Nordseite des Königsberger Schlosses. In seinem Inneren befanden sich Räume mit Kreuzgewölben. Vor der Zerstörung trug sein Dach, das inzwischen wiederherstellt worden ist, ein Reitertürmchen mit einer gotischen Glocke.

Der etwa 15 m lange Torweg ist zweiteilig. Dem vorgeschobenen Torzwinger wurde 1541 ein rundbogiger Aufbau mit Blenden aufgesetzt. Dort ist in einem Kreisfenster noch das beschädigte Wappen sichtbar. Mitten im Torweg findet sich ein spitzbogiges Granitgewände, wie es als Toreinfassung auch in den meisten Ordensburgen anzutreffen ist. Eine alte Bauinschrift von 1386, die in gotischen Majuskeln auf Tonplättchen einen lateinischen Text enthält, nennt das Jahr der Fertigstellung der Burg; sie lautet „HEC: PORTA : CONSTRUCTA : EST / ANNO : DOMINI : M : CCC : LXXXVI : TEMPORE : FRATRIS : HENRICI : / DE : SKERLIN : PREPOSITI."

Links neben dem Tor lag der älteste sehr bescheidene Wohnbau, an dessen Außenwand sich unten noch die Mauerdekorationen aus dunkelgebrannten Backsteinen in Zickzacklinien abzeichnen. Auch die Ostseite der Burg wurde von zwei Ecktürmen begrenzt, deren nördlicher, seit langem als Storchenturm bezeichnet, auch jetzt wieder von einem Storchennest bekrönt wird.

Nachdem Schönberg 1454 vorübergehend in die Hände der Bündischen gefallen war und später wieder dem ordenstreuen Domkapitel gehörte, wurde es 1520 von den Polen erobert. Nach Einführung der Reformation in Preußen ging die Burg in den Besitz Herzog Albrechts von Brandenburg-Preußen über. Dieser verlieh Burg und Amt an den letzten katholischen Bischof von Pomesanien, Erhard von Queis, als Entschädigung für verlorengegangene Pfründe.

Nach dessen Tod wurde 1529 der abgedankte Bischof von Samland, Georg von Polentz, kraft Verleihung Besitzer der Burg, die dann bis 1653 der Polentzschen Familie gehörte. Bis 1698 kam es durch die jeweiligen Schwiegersöhne noch zweimal zum Besitzerwechsel von Albrecht von Polentz auf Freiherr Kasimir von Eulenburg und weiter auf von Schlieben. 1699 endlich kaufte der Kammerherr Ernst Finck, genannt „der reiche Schäfer", den Besitz, der nun zweihundertfünfzig Jahre die Grafen Finck von Finckenstein zu Eigentümern hatte.

Der häufige Besitzwechsel und die unterschiedliche Zweckbestimmung vom Sitz des Domprobstes und des Domkapitels über die Funktion eines herzoglichen Hauptamtes und erblichen Adelssitz bis zum Herrenhaus eines großen Guts haben die bauliche Gestalt der Burg über Jahrhunderte zum Schloß hin verändert. Wesentliche Baumaßnahmen waren im 16. Jahrhundert der Aufbau auf dem Torzwinger sowie die Gestaltung der Renaissance-Giebel, ferner der große Saalbau an der Südostecke, im 18. Jahrhundert Barocksaal und Marstall und letzt-

Regierungsarbeit erschwert

lich im 19. Jahrhundert die Umbauten im neugotischen Stil vorwiegend im Südteil des Schlosses. Man bemühte sich, bei allen Umbauten im wesentlichen die ordenszeitlichen Bauelemente nicht zu zerstören.

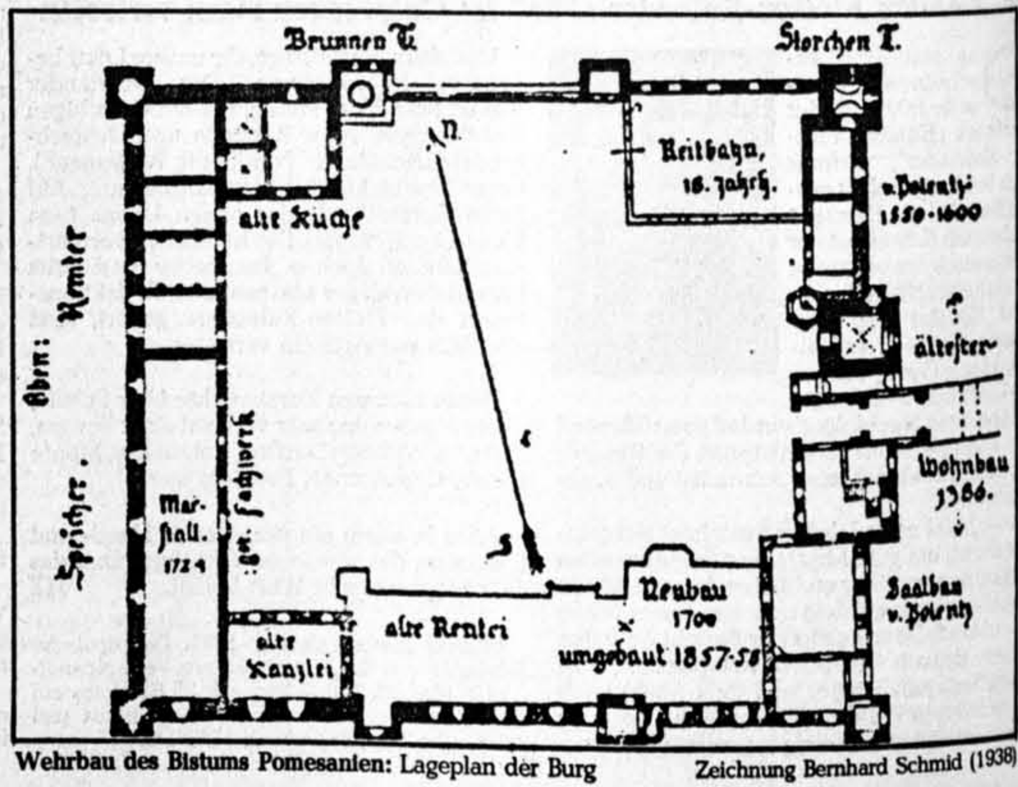
Die Umwandlung des Ordensstaats in ein weltliches Herzogtum, die Auflösung des Deutschen Ordens in Preußen und die Reformation waren Ereignisse, die um 1525 das heimgesuchte und ausgeblutete Land grundlegend veränderten. Bei dem geheimgehaltenen Besuch des letzten Hochmeisters Albrecht von Brandenburg-Ansbach im September 1523 hatte Martin Luther ihm den Rat gegeben, den Orden aufzulösen und die weltliche Herrschaft in Preußen zu begründen.

Eine Predigt des evangelischen Theologen Andreas Osiander in Nürnberg und die Nachrichten von der Duldung der Reformation durch den samländischen Bischof Georg von Polentz, der ihn während seiner Abwesenheit als Landesverweser vertrat, gaben den letzten Anstoß für seine fast revolutionären Entscheidungen.

Allerdings wurde die Macht der Stände und des Landadels bei dieser Umwandlung der staatlichen Fundamente unangemessen vermehrt, was die Regierungsarbeit auf lange Zeit erheblich erschwerte. Hinzu kamen andauernde Religionsstreitigkeiten zwischen rivalisierenden Theologen, die von Andreas Osiander begonnen und vor allem von Joachim Mörlin und Tilemann Heßhusius verschärft wurden. Der König von Polen nutzte diese Streitigkeiten politisch aus und machte sich zum Beschützer der reinen lutherischen Lehre, die er 1569 als Lehrgrundlage der Augsburgischen Konfession anerkannte.

Erst nach Regierungsübernahme durch den energischen Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg-Ansbach hörten endlich der Religionsstreit und die eigennützige Stände- und Adelswirtschaft auf. Georg Friedrich war zunächst Vormund des schwachsinnigen Herzogs Albrecht Friedrich, sodann Regent und seit 1579 Herzog von Preußen.

So verbirgt sich hinter den heute leeren Fassaden des „Märchenschlosses" Schönberg ein Stück preußisch-deutscher Staats- und Kirchengeschichte, an der es mittelbar teilgehabt hat. Ob die stattliche Ruine wieder aufgebaut wird und ob ihre starken Mauern wohl einmal wieder die Fassung sein werden für die jahrhundertealte deutsche Kultur in diesem schönen Land?



Wehrbau des Bistums Pomesanien: Lageplan der Burg — Zeichnung Bernhard Schmid (1938)

Beetenbartsch und Spirkel zubereitet

Als Landdienstmädchen vor 45 Jahren in der Elchniederung / Erinnerungen von Christine Schemmann

Lindendorf steht nicht im „Ostpreußen-Lexikon": Ein Streudorf, sieben Kilometer von Post und Bahnstation Neufrost entfernt. Eine halbe Stunde mit dem Bummelzug weiter war Endstation in Tilsit an der Memel.

Auch Bolzfelde steht nicht drin. Dort unterschrieb Gräfin Kaiserlingk am 12. März 1942, vor der Kreisbauernschaft Elchniederung, ein Zeugnis über die ländliche Hausarbeitsprüfung einer Christa Nürnberg aus Berlin-Tegel, die sich nach einem Jahr Landdienst-Einsatz nun als ländliche Hausarbeitsgehilfin bezeichnen durfte. Das gehörte zum Programm der Aktion „Freiwillige vor!"

Dieses Landdienstmädchen der Hilterjugend hatte im Herbst zuvor den 16. Geburtstag gefeiert. Aber da waren von den Soldaten, die wochenlang in der Scheune auf dem Hof der Dobinskys als Einquartierung lebtén, schon einige tot. In Lindendorf hörte man Gefechtslärm nur in den ersten Tagen des Rußlandfeldzugs, weil sich die Truppen blitzartig weit nach Litauen hineingeschoben hatten.

Auch Elchniederung ist kein Stichwort in dem alphabetisch geordneten Führer durch das Land. Lediglich der Elch, „das meist bedichtete und besungene Tier des nördlichen Ostpreußens, vor allem der Kurischen Nehrung" kommt vor.

Heinrichswalde ist die Kreisstadt

Aber Heinrichswalde habe ich gefunden: „(russisch Slawsk), Marktflecken im Kreis Elchniederung, Straßenknotenpunkt an der Eisenbahnlinie Königsberg — Tilsit." Dort absolvierte ich zwei Wochen lang einen Lehrgang für die vom Reichsnährstand organisierte Prüfung, denn jene Christa Nürnberg war ich, im April 1941 nach langer, langer Bahnfahrt auf der Station Neufrost im Kreis Elchniederung angekommen. Mit mir weniger als 20 Mädchen aus der Hauptstadt des Reichs, keine älter als 16 Jahre.

Auf Leiterwagen legten wir mit unserem Gepäck die letzte Strecke zurück. Die Männer auf den Kutschböcken neckten uns. Wir waren aufgeregt. Träumten wir doch davon, Bäuerinnen zu werden — jedenfalls ich, die zum Kummer der Mutter das Lyzeum dafür hatte sausen lassen.

Ja, so war das damals. Mehr als vier Jahrzehnte sind seither vergangen, schlimme und gute Jahre. Aber Bäuerin bin ich nicht geworden, sondern Journalistin. Das entsprach mit Sicherheit nicht den Ideen der „Reichsjugendführung", die 1934 den Landdienst für „ausschließlich erbbiologisch gesunde Jungen und Mädchen" ins Leben rief und im vierten Kriegsjahr, als ich zu Hause wieder die Schulbank drückte, forderte: „Wir müssen an unserer Ostgrenze einen Wall von Fleisch und Blut errichten, der noch stärker ist als Eisen und Beton."

Das war 1942. Da erfaßte die Statistik noch 30 000 zum Wehrbauerntum bereite Jugendliche männlichen und weiblichen Geschlechts. Danach gab es keine jährlichen Erfolgsberichte mehr. Stalingrad fiel am 31. Januar 1943. Drum.

Reifes Getreide bis an den Himmel

Ein Jahr Lindendorf am träge fließenden Bach Schalteik in der Elchniederung. Was ist geblieben? Da ist zunächst Dankbarkeit, dieses Ostpreußen — einige seiner Städte, die Menschen, die Nehrung — gekannt zu haben, bevor der Krieg darüber hinwegging, bevor es hinter einem wirklich Eisernen Vorhang bis heute verschwand.

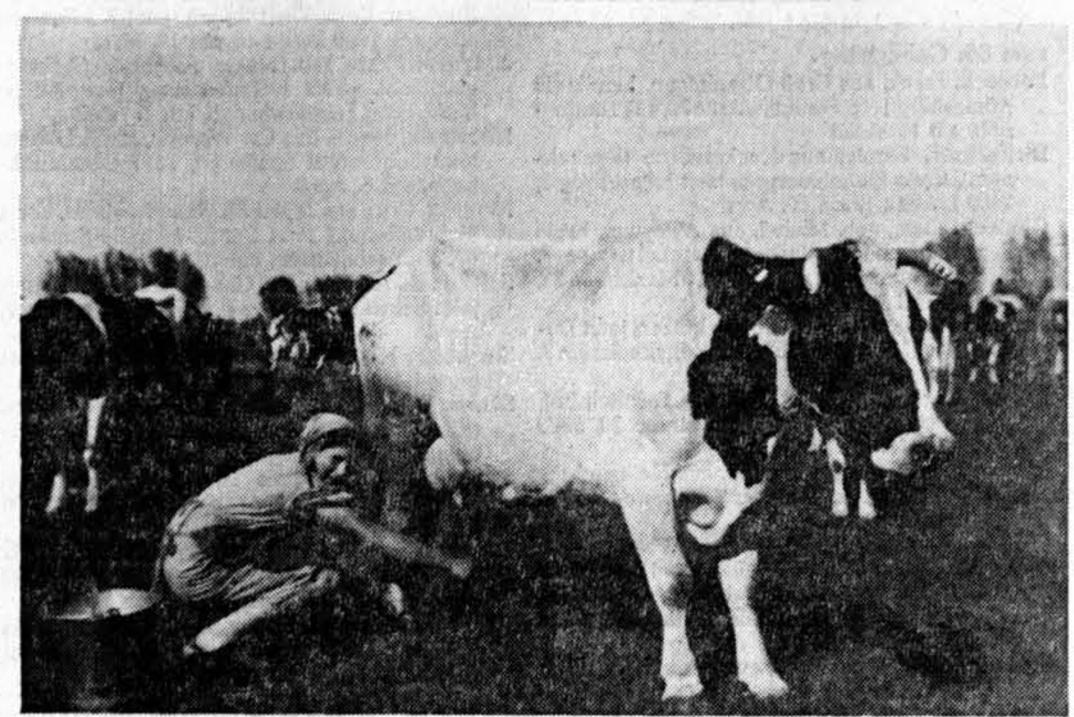
Und da ist auch Bedauern, zu jung gewesen zu sein und die Chance verpaßt zu haben, mehr zu lernen über dieses Land als das, was ich aus der Schule wußte: Deutschritter, Tannenberg, Korridor.

Dann Erinnerungen, die nicht verblassen: Ein Elch, der reglos im niedern Gras an der Gilge stand und uns unverwandt ansah. Reifes Getreide, das vergoldet bis an den Himmel reichte, und wie es leise sang, wenn sich die Ähren im Wind wellenartig kräuselten.

Da, wo ich lebte, mitten in den Feldern, stand ein Kastanienbaum und kein anderer weit und breit; den habe ich geliebt.

Und Erinnern an Meta Dobinsky, die 80 Jahre alte Bäuerin. Ich habe oft schrecklich von ihr geträumt, wenn ich Kriegs- und Vertreibungsliteratur zu studieren hatte...

Als ich sie das erste Mal sah, stand sie vor einem Backtrog. Sie trug eine blaue Kattunschürze mit dünnen, weißen Streifen. Ein helles Kopftuch hatte sie weit in die Stirn geschoben und dann scharf eingeknickt unter dem Kinn verknotet. Ihre Arme steckten bis zu den Ellbogen in säuerlich riechendem Teig. Daß ihr dabei ein Tropfen an der Nase hing und sie spröde sagte: „Nun wischen Sie mal das Tisch ab!" war für die Oberschülerin aus besserem Haus eine Art Kulturschock. Jedoch hätte meine Mutter mich nicht sorgsamer durch diese zwölf Monate lenken können. Sie wurden zur Schule für's Leben.



Das war im Sommer 1941: Die junge Berlinerin im fernen Ostpreußen Foto privat

Geblieben sind Erinnerungen an den Winter — wir hatten bis zu 38 Grad Kälte. Das Wasser mußte in 20 Liter fassende Milchkannen vom Brunnen geholt werden; dazu legte ich ein „Ped" aus Holz über die Schultern und hängte an jeder Seite eine an. Strom hatten wir nicht, aber unzählige Petroleum-Lampen, deren Zylinder zu putzen eine meiner Pflichten war.

Gebügelt wurde mit Plätteisen, in deren Bauch man Glut aus dem Feuerloch füllte. Heute steht ein solches Gerät antiquarisch in einem Bücherregal. Wenn ich es ansehe, fällt mir manchmal der großflächige Herd ein, auf dem in großen Töpfen Futterkartoffeln kochten und wo wir Beetenbartsch und Spirkel zubereiteten.

Irene habe ich nicht vergessen, die viel ältere, unverheiratete Tochter der Bäuerin, die verlegen die Freundschaft des Mädchens aus der Stadt suchte. Sie wurde auf dem Hof gebraucht und zahlte dafür mit Einsamkeit und unbestimmter Sehnsucht; das verstand ich jedoch erst, als ich erwachsen war.

Vor ein paar Jahren habe ich versucht, über das Ostpreußenblatt etwas von den Dobinskys zu erfahren. Eine Suchstelle wurde eingeschaltet, ohne Ergebnis. Ich wage nicht, mir vorzustellen, was nach dem Einmarsch der Russen aus der traurigen, jungen Frau geworden ist. Zu dem vom Wehrdienst freigestellten Sohn der Bäuerin fällt mir nichts ein; er war mir unheimlich.

Oft denke ich an die einspännigen Fahrten mit dem Milchkarren morgens und abends zur Molkerei in Warschfelde. Das geschah immer dann, wenn alle Männerhände auf den Feldern gebraucht wurden. Viele davon gehörten Kriegsgefangenen, die auf dem 485 Morgen großen Hof die eingezogenen Söhne und „Instleute" ersetzen mußten.

Manchmal sehe ich ein Meer von Rübenfeldern in Masuren vor mir, bei Lyck. Dort sollte ich zur Unterführerin geschult werden, weil unser provisorisches Lager in der stillgelegten Dorfmolkerei aufgelassen und wir restlichen Mädchen bei unseren Bauern untergebracht werden sollten. Diese Felder reichten, so weit das Auge auch blickte, bis an den Horizont. Eines Tages wurden wir zum Rübenziehen kommandiert. Das war, als ob ein paar Ameisen in geraden Linien über einen grünen Ozean krabbelten.

Wir hatten viele Pferde, 25 Stück Jungvieh und 50 Milchkühe. Ich lernte zu melken und hart zu arbeiten. Seit Lindendorf weiß ich, was Sommer- und Wintersaat ist. Ich kann Roggen und Weizen, Hafer und Gerste am Halm unterscheiden. Vielleicht denke ich deshalb so oft an Ostpreußen, immer, wenn ich durch Bauernland wandere.

Als ich nach einem Jahr heimkehrte, hatte ich erfahren, daß das Leben kein Traum ist. Mein Zuhause wurde von einer Luftmine zerstört. Daß ich damals meinen Vornamen änderte, war wie eine trotzige Abkehr von der Kindheit. Ich jedenfalls wollte nicht zu einem Wall aus Fleisch und Blut werden... (KK)

Von der Vorzeit bis zur Vertreibung

Neue Heimatstube des Landkreises Königsberg bietet nicht nur geschichtlichen Überblick

Vor kurzem konnte die Heimatkreisgemeinschaft Königsberg (Pr)-Land, deren Patenschaft seit 1955 der Kreis Minden-Lübbecke trägt, in vier Räumen des Kommunalarchivs, dem alten Kreishaus, Tonhallenstraße 5 in Minden, ihre neue Heimatstube eröffnen.

In einer kurzen Eröffnungsrede wies der Mindener Landrat Heinrich Borcherding, der neben Oberkreisdirektor Dr. Momberg, Kreisdirektor Meyer und Vertretern der Parteien, den Kreisvertreter des Heimatkreises Königsberg (Pr)-Land Fritz Löbert sowie eine große Zahl von Landsleuten begrüßte, auf die völkerverständigende Rolle hin, die gerade kulturelle Arbeit zu leisten vermag, und nannte die Heimatstube in ihrer neuen Form eine weitere Attraktion für die Stadt Minden, die vorteilhafte Informationsmöglichkeiten für Einheimische und Vertriebene böte.

Kreisvertreter Fritz Löbert dankte dem Patenkreis für die großzügige Unterstützung des Projekts, Studiendirektor a. D. Herbert Ziesmann sowie Karin Gehrmann M. A. für die konzeptionelle Ausarbeitung und die praktische Umsetzung, die ausgezeichnet gelungen sei. Allerdings wurde festgestellt, daß das Raumprogramm noch zu klein ist. Darum wäre es wünschenswert, die Heimatstube zu vergrößern, denn für die Sammlung der Werke des Komponisten Otto Besch aus Neuhausen, des in Minden geborenen Astronomen F. W. Bessel, für eine Tonbildschau und die übersichtliche Lagerung des Archivmaterials werden weitere Räume benötigt.

Anschließend erläuterte Karin Gehrmann den Aufbau und die Konzeption der neuen Heimatstube, die sich nicht mehr allein an Ostpreußen, sondern verstärkt auch an die Besucher wendet, für die der Landkreis Königsberg kein Begriff ist und besonders auch Lehrer und Schüler ansprechen soll.

Aus diesem Grund gliedert sich die Ausstellung in bestimmte Themenkreise, die einen Einblick in die historischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Strukturen des Landkreises und seiner Bevölkerung bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs geben sollen.

Anhand von Fotos, Modellen, Originalexponaten und Texttafeln können sich die Besucher über das ursprüngliche Leben und die Lebensumstände der Bevölkerung in der ostpreußischen Landschaft informieren.

Im Vorraum wird anhand eines Überblicks die geschichtliche Entwicklung von der Vorzeit über die Prußen und die Besiedlung durch den Deutschen Ritterorden bis zur Vertreibung der Deutschen 1948 aufgezeigt.

Der erste Raum informiert zunächst über die Landschaft und die Verwaltung, um dann die unterschiedlichen Siedlungsformen (z. B. Guts- und Insthäuser), Landschlösser, Kirchen, Dorfkrüge und Schulen aufzuzeigen.

Der zweite Raum beleuchtet den wirtschaftlichen Hintergrund des Kreises, die Fischerei und die Landwirtschaft. Ländliche Zusammenschlüsse und Vereine bildeten die soziale Ergänzung dieser Faktoren. Kurenkahn und Kurenwimpel sind zusammen mit dem ostpreußischen Gold ein besonderer Blickfang.

Raum drei behandelt drei Themen: Die Herkunft, Zusammensetzung und Sprache der Bevölkerung, die Vertreibung und die Entwicklung der Patenschaft zwischen der Heimatkreisgemeinschaft Königsberg (Pr)-Land und dem Kreis Minden.

Eine kleine Bibliothek bietet die Möglichkeit, sich über besondere Interessengebiete genauer zu informieren. Dort befindet sich auch die Sammlung der nach Kirchspielorten, der Stadt Königsberg, der Landwirtschaft, der Provinz Ostpreußen und der Heimatkreisgemeinschaft gegliederten Fotoalben, deren Bilder von Landsleuten bestellt werden können. Die Bibliothek soll um Dia-Reihen, Filme und Tondokumente über Sprache und Musik erweitert werden. Der Ausstellungsbegleiter mit den in der Heimatstube ausgehängten Texten dient den Besuchern zur vertiefenden Information. K. G.



Übersichtliche Fotodokumentation: Gotteshäuser der Kirchspiele im Landkreis Königsberg (Pr) Foto Gehrmann



Wir gratulieren...



zum 104. Geburtstag

Pillekat, Elisabeth, geb. Beihöfer, aus Gumbinnen, Danziger Straße 15, jetzt Hasslinghauser Straße 251, 5820 Gevelsberg, am 11. April

zum 97. Geburtstag

Tolksdorf, Johanna, aus Königsberg-Ponarth, Park Friedrichsruh 1, jetzt Bürgerstraße 11, 3420 Herzberg, am 31. März

zum 96. Geburtstag

Pillath, Wilhelmine, geb. Cziela, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Gerlinghausen 61, 5203 Much, am 10. April

zum 93. Geburtstag

Reimer, Erich, aus Schönwiese (Alt Schmeiten), Kreis Elchniederung, jetzt Am Rethteich 33, 2150 Buxtehude, am 11. April

zum 92. Geburtstag

Deckmann, Emma, geb. Dietrich, aus Argemünde (Bittehnischken), Kreis Elchniederung, jetzt Ahlten, Westpreußenstraße 5, 3160 Lehrte 4, am 11. April

Loos, Marie, aus Grünheide, Kreis Gumbinnen, jetzt Ringelmannsdamm 22, 2910 Westerstede, am 2. April

Perkuhn, Helene, geb. Schankat, aus Franzrode, Kreis Labiau, jetzt bei ihrer Tochter Elli Rossol, Siechenwaldweg 6, 7620 Wolfach, am 29. März

Staschinski, Marie, geb. Moselewski, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Waldstraße 65, 4800 Bielefeld 15, am 10. April

zum 91. Geburtstag

Fergée, Fritz, aus Dammfelde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Kirchweg 29, 2359 Henstedt-Ulzburg 1, am 6. April

Glas, Gustav, aus Lötzen, jetzt Im Lenzen 4, 6966 Seckach, am 11. April

Müller, Emilie, geb. Dimanski, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Somitzstraße 47 (Altersheim), 2400 Lübeck-Kücknitz, am 10. April

Pietsch, Auguste, geb. Gengel, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Herrn Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1, am 8. April

Reuter, Elise, geb. Kuhnke, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, Gartenstraße 12, jetzt Elsa-Brandström-Straße 32, 5020 Frechen, am 12. April

Wnendt, Karoline, geb. Schwidder, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Lischka, Goebelstraße 1, 4830 Gütersloh 1, am 8. April

zum 90. Geburtstag

Grahn, Ida, aus Samrodt, Kreis Mohrungen, jetzt Im Gründchen 7, 4005 Meerbusch 2, am 30. März

Kattillus, Fritz, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Eppsteiner Straße 12, 6239 Eppstein 4, am 3. April

Krautien, Maria, aus Heiligenwalde, Landkreis Königsberg, jetzt Hamelner Straße 42, 4924 Barntrup, am 6. April

Podszus, Maria, geb. Baltrusch, aus Burgsdorf, Kreis Labiau, jetzt Wohnstift an der Jahnhöhe 4, 8700 Würzburg-Hedingsfeld, am 11. April

Schröder, Grete, geb. Freimuth, aus Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt Breite Straße 36, 2210 Itzehoe, am 10. April

Skerstupp, Lina, geb. Schmickt, aus Elchwerder (Nemonien), Kreis Labiau, jetzt Hebbelstraße 22, 2390 Flensburg, am 10. April

Voege, Max, aus Königsfließ, Kreis Lötzen, jetzt 1013 Broadmoor drive, —dayton Ohio 45419/USA, am 10. April

zum 89. Geburtstag

Gaedtke, Gertrud, geb. Kleidt, aus Rosenwalde, Kreis Elchniederung, jetzt Amselstieg 25, 3100 Celle, am 1. April

Przygodda, Robert, aus Lötzen, jetzt Stettiner Straße 19, 2210 Itzehoe, am 8. April

Sadlowski, Katherine, geb. Burbulla, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Müllerskamp 14, 2810 Verden/Aller, am 6. April

zum 88. Geburtstag

Fröhlich, Stella, geb. Schmisziel, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Neu-Revensdorf 19, 2301 Revensdorf, am 1. April

Höckendorf, Frida, aus Lyck, jetzt Stettiner Straße 11, 2053 Schwarzenbek, am 7. April

Lemke, Gertrud, aus Königsberg, jetzt Beuthiner Straße 8, 2420 Eutin, am 5. April

zum 87. Geburtstag

Höfert, Friedrich, aus Ortelsburg, jetzt Kreisaltenheim, 3118 Bad Bevensen, am 9. April

Kinder, Anna, geb Kriszan, aus Klein Baum, Kreis Labiau, jetzt Popitzweg 10, 1000 Berlin 13, am 8. April

Kuhn, Edwin, aus Nassenfelde (Andreischken), Kreis Elchniederung, jetzt Seniorenheim, Feldstraße 43, 2082 Uetersen, am 7. April

Marczinski, Gertrud, Lehrerin i. R., aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Pillauer Straße 5, 2330 Eckernförde, am 10. April

Petruck, Margarete, geb. Hermann, aus Wehlau, Vogelweide 4 a, jetzt Bentheimer Straße 13/15, 4432 Gronau, am 10. April

Worff, Luise, geb. Garstka, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Jägerstraße 146, 4352 Herten, am 9. April

zum 86. Geburtstag

Borneck, Franz, aus Groß Ottenhagen, Landkreis Königsberg, jetzt Frankenstraße 79, 4240 Emmerich, am 10. April

Dickhäuser, Ursula, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Hänselweg 8, 2400 Lübeck 1, am 10. April

Glodeck, Klara, geb. Michel, aus Aweyden, Kreis Sensburg, und Königsberg, Borchertstraße 7, jetzt Neckarauer Straße 145, 6800 Mannheim 23, am 7. April

Karsten, Emma, geb. Kalisch, aus Lötzen, jetzt Duvennester Weg 11, 2400 Lübeck-Eichholz, am 7. April

Krosta, Karoline, geb. Wilkop, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Gustavstraße 29, 5880 Lüdenscheid, am 11. April

Marter, Erich, Fleischermeister, aus Heiligenbeil, Friedrichstraße, jetzt Stader Schneeweg 5, 2160 Stade, am 7. April

Minga, Ida, aus Gneisthöhe, Kreis Lötzen, jetzt Bahnhofsallee 53, 4282 Velen, am 12. April

Panneck, Martha, geb. Schmielewski, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt Uhlandstraße 65, 4330 Mülheim, am 6. April

Potchul, Marie, geb. Florek, aus Königsdorf, Kreis Johannisburg, jetzt Eichendorffstraße 9, 6902 Sandhausen, am 2. April

Thiel, Paul, aus Braunsberg, Tannenbergstraße 44, jetzt Dorfstraße 2, 2051 Kröppelshagen, am 2. April

Vogel, Maria, geb. Plenio, aus Lindenfließ, Kreis Lyck, jetzt Heinrich-Specht-Weg 3, 2080 Pinneberg, am 7. April

Walther, Paul, aus Schippenbeil, Kreis Bartenstein, und Bartenstein, Boyenstraße 3, jetzt Pundtskamp 20, 2800 Bremen 70, am 6. April

zum 85. Geburtstag

Blonsky, Friedrich, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt Gierer Straße 12, 4040 Neuss 21, am 12. April

Burnus, Käthe, geb. Unruh, aus Köllmisch Damerau, Kreis Wehlau, jetzt Nachtigallensiedlung 15, 4520 Altenmelle, am 10. April

Henseleit, Karl, Forstbeamter i. R., aus Wehlau, Stadtförsterei Pickertswalde, jetzt Ginsterweg 2, Pivitsheide, 4930 Detmold 18, am 12. April

Idzko, Maria, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Altenpension Quinting, Mühlenstraße 44, 2359 Hartenholm, am 8. April

Kalweit, Anna, aus Lötzen, jetzt Oechslestraße 37, 7530 Pforzheim, am 6. April

Kargoll, Adam, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt Ojendorfer Weg 19 a, 2000 Hamburg 74, am 31. März

Karos, Elfriede, aus Gumbinnen, Schützenstraße 17, jetzt Am Hollerberg 9, 5204 Lohmar-Danrath, am 10. April

Loeper, Franz, aus Ginkelsmittel, Kreis Elchniederung, jetzt 7 Lawrence Court, Hicksville 11801 NY LI/USA, am 2. April

Pugehl, Ida, aus Kleindünen (Nausseden), Kreis Elchniederung, jetzt 2243 Wennbüttel, am 9. April

Robak, Albert, aus Tapiau, Sudermannstraße 3, jetzt Königsberger Straße 49, 2860 Osterholz-Scharmbeck, am 31. März

Rosinski, Friedrich, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Drosteweg 6, 4831 Verl, am 9. April

Schönberg, Fritz, Lehrer i. R., aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Lützowallee 27, 2960 Aurich, am 8. April

Störmer, Gilda, aus Postnicken, Landkreis Königsberg, jetzt Altendeich 2, 2200 Raa-Besenbek, am 7. April

Urban, Emma, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Feldgraben 15, 3110 Uelzen 1, am 7. April

zum 84. Geburtstag

Bergmann, Paul, aus Langenhöh, Kreis Lyck, jetzt Tietlinger Lönsweg 16, 3032 Fallingbostel, am 8. April

Damerau, Anna, geb. Faust, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Wiesenstraße 22, 4902 Bad Salzuflen, am 10. April

Gieseck, Friedrich, aus Tapiau, Memellandstraße 5, Kreis Wehlau, jetzt Lindenweg 10, 5013 Elsdorf-Wüllenrath, am 12. April

Grigo, Albert, auf Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Auf dem Loh 23, 4300 Essen 17, am 12. April

John, Anna, geb. Wallat, aus Ulrichsdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt DRK-Heim, 3452 Kemnade, am 3. April

Kloß, Gustav, aus Frauenfließ, Kreis Lyck, jetzt Hohe Straße 38 a, 2100 Hamburg 90, am 12. April

Kraska, Alfred, aus Elbings Kolonie, Kreis Elchniederung, jetzt Stalleickenweg 2 b, 4630 Bochum 6, am 6. April

Putzig, Anna, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Matthäuskirchweg 4, 4400 Münster, am 6. April

Schiwy, Johann, aus Parteinen, Kreis Lötzen, jetzt Gartenstraße 12, 3180 Wolfsburg 21, am 11. April

Sudau, Emilie, geb. Topka, aus Lindental (Sandfluß), Kreis Elchniederung, jetzt Raiffeisenstraße 5, 4508 Bohmte, am 6. April

Zimmermann, Luise, aus Kl. Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Menzstraße 3, 4330 Mülheim, am 11. April

zum 83. Geburtstag

Augustin, Karl, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Maurenstraße 16, 7767 Sipplingen, am 6. April

Barkowski, Minna, aus Schule Alt-Heidlauken (Wiepenheide), Kreis Labiau, jetzt Solnitzstraße 45, 2400 Lübeck 14, am 7. April

Bilitza, Heinrich, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt 2354 Rade, am 11. April

Endruschat, Anna, geb. Scharf, aus Lorenzberg/Strehlen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Kurfürstenstraße 9, 1000 Berlin 46, am 19. März

Jodmikat, Herta, geb. Depkat, aus Dünen (Ackmenischken), Kreis Elchniederung, jetzt Altenheim, 8805 Feuchtwangen, am 4. April

Marzinzik, Marie, aus Gr. Warnau, Kreis Lötzen, jetzt Suhlburger Straße 88, 7177 Obermunkheim, am 6. April

Naujoks, Otto, aus Jägerhöh (Schudereiten), Kreis Elchniederung, jetzt Daniel-Häberle-Straße 5, 6750 Kaiserslautern, am 10. April

Schönrock, Auguste, aus Gellen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schwesternstraße 4, 5650 Solingen, am 7. April

Sinnhöfer, Hedwig, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt 2209 Grevenkop, am 9. April

Skormanski, Emmy, geb. Thiel, aus Wartenfeld (Kiauken), Kreis Elchniederung, jetzt Lauensstraße 10, 3520 Hofgeismar, am 12. April

Skwarra, Lydia, geb. Bintakies, aus Weinoten, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Landsberger Straße 1, 8200 Rosenheim, am 12. April

Stübbe, Ewald, aus Trammen (Tramischen), Kreis Elchniederung, jetzt Ohebruchstraße 14, 3000 Hannover 21, am 3. April

Witt, Maria, geb. Hopp, aus Gartenstadt Stablak, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Hopfenlandsberg 10, 2300 Kiel 14, am 11. April

zum 82. Geburtstag

Behr, Olga, aus Schlichtungen (Groß Allgawischken), Kreis Elchniederung, jetzt Gänrandsteige 67, 7270 Nagold, am 9. April

Dunst, Hermann, Staatsanwalt a. D., aus Lyck, Memeler Weg 15, jetzt Dr.-Eckener-Straße 18 c, 4500 Osnabrück, am 10. April

Gelleszun, Emil, aus Matzzutkehmen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Homburger Straße 9, 1000 Berlin 33, am 6. April

Harner, Marie-Elise, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Ostpreußenweg 18, 3250 Hameln 1, am 12. April

Holz, Willi, aus Ottotschen, Kreis Marienwerder, und Osterode, jetzt Kantstraße 14, 5650 Solingen, am 7. April

Nitsch, Karl, aus Almenhausen, Kreis Preußisch Eylau, und Königsberg, Flottwellstraße 7, jetzt Cranachstraße 10, 5000 Köln 60, am 3. April

Schmidt von Happe, Karoline, geb. Koprik, aus Wallen, Kreis Ortelsburg, jetzt Palmbuschweg 10, 4300 Essen 12, am 10. April

Schulz, Paul, aus Grünhausen (Jodgallen), Kreis Elchniederung, jetzt Rendsburger Straße 11, 2330 Eckernförde, am 8. April

Skale, Hulda, geb. Abram, aus Kl.-Kreuzweg, Kreis Labiau, jetzt Fersenbruch 5, 4650 Gelsenkirchen-Hessler, am 4. April

Voß, Erich, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Egidienplatz 1, 8300 Nürnberg, am 10. April

Warzas, Wilhelm, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Flurstraße 18, 8260 Mühldorf, am 7. April

Wegner, Karl, aus Mulden, Kreis Lyck, jetzt Langenbochumer Straße 17, 4352 Herten, am 11. April

Weinreich, Anna, geb. Behrendt, aus Tapiau, Gärtnerweg 2, Kreis Wehlau, jetzt Jos.-Steiner-Straße 34, 4232 Xanten 1, am 11. April

zum 81. Geburtstag

Bartholomeyzick, Johann, aus Sieden, Kreis Lyck, jetzt Peiner Straße 281, 3162 Uetze, am 9. April

Buczilowski, Gertrud, geb. Mack, aus Lyck, Otto-Reincke-Straße 8, jetzt Wasserstraße 77, 4005 Meerbusch, am 8. April

Dorittke, Paul, aus Allenbruch, Kreis Lötzen, jetzt Gartenkamp 6, 2200 Bokholt-Hanredder, am 11. April

Holzlehner, Gottfried, aus Sieden, Kreis Lyck, jetzt Eichendorffstraße 3, 3073 Liebenau, am 12. April

Kasper, Anna, geb. Dierk, aus Seebrücken, Kreis Lyck, jetzt Dürener Straße 24, 4630 Bochum 7, am 12. April

Luberg, Anna, geb. Thiel, aus Hoheneiche (Budehlischken), Kreis Elchniederung, jetzt Ulrichstraße 48, 7410 Reutlingen, am 4. April

Papke, Margarete, geb. Bacher, aus Rohrfeld, Kreis Gumbinnen, und Gumbinnen, Lazarettstraße 15, jetzt An der Breeckerbrücke 1, 2357 Bad Bramstedt, am 8. April

Paprotka, Wilhelmine, geb. Jakubzik, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Stieweg 7, 2224 Burg i. D., am 8. April

Podufal, Helene, aus Loien, Kreis Lyck, jetzt Walkmühle 1, 2407 Sereetz, am 9. April

Rathmann, Erna, aus Tiegendorf, Kreis Großes Werder, jetzt Hans-Olde-Straße 4, 2301 Dänischenhagen, am 6. April

Rosenbaum, Herbert, aus Labiau, Siedlung Viehof 14, jetzt Schwalbengasse 2 a, 5000 Köln 1, am 6. April

Stahnke, Gertrud, geb. Matzeit, aus Kleinheidenstein (Klein Krauleiden), Kreis Elchniederung, jetzt Langestraße 34, 4100 Duisburg 14, am 12. April

Symelka, August, aus Grünlanden, Kreis Ortelsburg, jetzt Finkenstraße 1, 8998 Lindenberg, am 8. April

zum 80. Geburtstag

Assmann, Johanna, geb. Zürcher, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Haldenweg 11, CH-9100 Herisau, am 4. April

Bednarski, Melitta, aus Ortelsburg, jetzt Hohefeldstraße 52, 1000 Berlin 28, am 7. April

Hörfunk und Fernsehen

Dienstag, 8. April, 15.30 Uhr, B II: Osteuropa und wir.

Mittwoch, 9. April, 14.50 Uhr, B I: DDR-Report.

Donnerstag, 10. April, 10.05 Uhr, III. Fernsehprogramm (WDR): Zwischen Ostsee und Thüringer Wald. Ein Fischer in Mecklenburg. Eine Bäuerin in der Magdeburger Börde. Ein Industriearbeiter in Karl-Marx-Stadt. Eine Lehrerin in Thüringen.

Sonnabend, 12. April, 16 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Beschreibungen. Ein Sachse in Osnabrück, von Erich Loest und Jörns Thorsting.

Sonntag, 13. April, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat. Welch ein Land! Beobachtungen von Irmgard Höchsmann-Maly auf einer Exkursion zwischen Oder, Weichsel und Warthe.

Broszio, Willy, aus Schwenten, Kreis Angerburg, jetzt Pommernweg 2, 3004 Isernhagen F. B., am 12. April

Fröhlich, Paul, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Brücherhofstraße 112, 4600 Dortmund 30, am 15. Februar

Gattow, Hedwig, aus Insterburg, Göringstraße, jetzt Im Brandenbaumer Feld 8, 2400 Lübeck 1, am 7. April

Glaw, Gustav, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Sudermannstraße 7, jetzt Rodenkirchener Straße 75, 5000 Köln 50, am 3. April

Hesse, Charlotte, aus Königsberg, Haberberger Grund 20, jetzt Sonnenstraße 10, 3300 Braunschweig, am 31. März

Heysel, August, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Haus Westfalentor 3, 3472 Beverungen 1, am 6. April

Kerschling, Frieda, aus Kampen, Kreis Lötzen, jetzt Naturstadion 7, 4800 Bielefeld 15, am 7. April

Klatt, Helene, geb. Schlicht, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Junkershütte 19, 4060 Viersen 1, am 10. April

Kollmitt, Hildegard, geb. Magdalinski, aus Ortelsburg, jetzt Bachstraße 16, 2120 Lüneburg, am 9. April

Kukielka, Marie, geb. Siegmund, aus Schnippen, Kreis Lyck, jetzt Brombeerweg 18, 2000 Wedel, am 8. April

Masslo, Rudolf, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Weißenburger Straße 16, 2000 Hamburg 70, am 12. April

Nerzak, Marta, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Südliche Ringstraße 11, 6920 Sinsheim, am 7. April

Pensky, Ernst, aus Aschpalten, Kreis Elchniederung, jetzt Platenweg 3, 3210 Elze 1, am 2. April

Poredda, Walter, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt 5441 Lirstal, am 10. April

Sakowski, Gustav, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ahornstraße 58, 3012 Langenhagen 7, am 7. April

Scharwies, Gertrud, geb. Josteit, aus Neu Friedrichsrode (Neu-Sussemilken), Kreis Labiau, jetzt Abt-Moser-Straße 23, 7967 Bad Waldsee, am 28. März

Schneider, Erna, aus Königsberg, Stadtgärtnerei, jetzt 5372 Schleiden-Gemünd, am 9. April

Wackermann, Käthe, geb. Lehmann, aus Lyck, Stadtw., jetzt Amselstraße 4, 2812 Hoya, am 8. April

zum 75. Geburtstag

Buttgereit, Gerda, aus Tapiau, Neustraße, Kreis Wehlau, jetzt Alten-Pflegeheim, Zimmer 130, 2353 Nortorf, am 6. April

Czesliek, Julie, aus Auersberg, Kreis Lyck, jetzt Dina-Ernstberg-Straße 1, 8524 Neunkirchen, am 12. April

Frankenberg, Hedwig, geb. Thiel, aus Hoheneiche (Budehlischken), Kreis Elchniederung, jetzt Heinrichstraße 100, 6100 Darmstadt, am 12. April

Jablonski, Charlotte, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 44, Familienhaus, jetzt Muthesiusstraße 5, 1000 Berlin 41, am 10. April

Keller, Emmy, aus Kaltenborn, Kreis Neidenburg, jetzt Kalmanstraße 7 a, 1000 Berlin 51, am 10. April

Klausen, Maria, aus Bischofsburg, Kreis Rößel, Am Wasserturm 32, jetzt Am Funkturm 49 a, 4600 Dortmund 12, am 7. April

Kreuzmann, Helene, geb. Wachholz, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Neumarkt 12, 4708 Kamen, am 6. April

Meyer, Gerhard, aus Lyck, jetzt Adalbert-Stifter-Straße 3, 2400 Lübeck, am 12. April

Ollech, Frieda, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Breslauer Straße 28, 3042 Munster, am 9. April

Plaumann, Elisabeth, geb. Brandt, aus Christiankehmen, Kreis Ebenrode, Lötzen und Königsberg, Sannitter Allee 45, jetzt Strander Straße 9, 2307 Dänischenhagen, am 10. April

Schudy, Fritz, aus Kobilinnen, Kreis Lyck, jetzt Marderweg 2, 4630 Bochum 7, am 10. April

Smela, Georg, aus Tilsit, jetzt Gothaallee 23, 1000 Berlin 19, am 11. April

Starke, Ilse, geb. Fleischer, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 3, jetzt Pommernweg 9, 2160 Stade, am 7. April Fortsetzung auf Seite 20

Auch eine gezielte „Rotlichtbestrahlung"

Schulen für farbige Afrikaner werden von DDR-Militärs geleitet — Spezialausbildung für Libyer

In westlichen Kreisen ist es längst kein Geheimnis mehr: Wo es in afrikanischen Ländern zu Spannungen und Unruhen kommt, mischt die DDR indirekt überall mit. Die Machthaber in Ost-Berlin bilden nämlich einen Großteil jener farbigen Afrikaner aus, die dann zum gegebenen Zeitpunkt in ihren Heimatländern die sogenannten Befreiungsorganisationen steuern. So werden zum gegenwärtigen Zeitpunkt etwa 1350 privilegierte Afrikaner in der DDR geschult und auch militärisch ausgebildet.

Wie jetzt aus zuverlässiger Quelle zu erfahren war, werden Afrikaner in Sonderlehrgängen an der Militärpolitischen Hochschule in Berlin-Grünau, an der Offiziershochschule der NVA-Landstreitkräfte in Löbau und an der Offiziershochschule der Luftstreitkräfte in Kamenz geschult. Spezielle Lehrgänge für Afrikaner werden in der Offiziershochschule der Grenztruppen in Plauen sowie beim Institut für Zivilverteidigung der DDR in Beeskow durchgeführt. Auch beim Ost-Berliner Institut für Marxismus-Leninismus werden farbige Afrikaner in Sonderlehrgängen politisch geschult.

Alle Lehrgänge für farbige Afrikaner an militär-politischen Schulen in der DDR haben eins gemeinsam: Die Ausbildung der Absolventen steht im Zeichen „revolutionärer Solidarität"! Geleitet werden alle Schulen von Offizieren der DDR-Streitkräfte. Das Ausbildungsmaterial kommt vom Ost-Berliner Ministerium für Verteidigung und vom Ministerium für Staatssicherheit. Beide Ministerien stellen auch den Lehrkörper. Das Schulungsprogramm für die privilegierten Afrikaner ist sehr umfangreich. Wie zu erfahren war, beinhaltet es aber im wesentlichen die gezielte Ausbildung der farbigen Absolventen zu unerschrockenen Holocaust-Kämpfern.

Ungeachtet dessen, studieren zur Zeit rund 11 500 Ausländer an Universitäten, Hoch- und Fachschulen der DDR. In den letzten Jahren ist vor allem die Zahl jener Studenten erheblich gestiegen, die aus Staaten Afrikas, Asiens und Lateinamerikas zum „Studium" in die DDR kommen. Gut informierte Kreise wollen wissen, daß besonders Studenten aus „solchen national befreiten Staaten" von Ost-Berlin bevorzugt unterstützt werden, „die einen sozialistischen Entwicklungsweg einschlagen", wie beispielsweise Angola, Äthiopien, Mosambik und Nicaragua. Durch die Studienhilfe trage die DDR „zur Schaffung und Stärkung einer eigenen nationalen Intelligenz, zur Festigung der ökonomischen Entwicklung in diesen Ländern bei", heißt es in der DDR-Monatszeitung „horizont".

In diesem Zusammenhang bleibt aber ungesagt: Alle ausländischen Studenten, die an Universitäten und Hochschulen der DDR ein Studium absolvieren, erhalten neben einer Berufs- und Studienausbildung mehr oder weniger auch eine gezielte „Rotlichtbestrahlung". Außerdem werden in Speziallehrgängen nicht wenige farbige Afrikaner in kommunistischer Infiltration geschult.

Und auch das wurde jetzt aus zuverlässiger Quelle bekannt: Seit geraumer Zeit erhalten Studenten aus Libyen bevorzugt einen sogenannten Studienplatz in der DDR. So sollen zur Zeit an der Militärpolitischen Hochschule in Berlin-Grünau 35 Studenten aus dem Staat Gaddafis eine Spezialausbildung erhalten. Dabei ist bemerkenswert, daß in den letzten Jahren fast alle libyschen Studenten nicht auf einer zivilen Hochschule der DDR einen Studienplatz belegten, sondern an Hochschulen, die unmittelbar dem Ost-Berliner Ministerium für Verteidigung unterstehen.

Interessant ist nicht zuletzt auch die politische Motivation für die Studienplatzvergabe der Ausländer in der DDR. Laut Erklärung des stellvertretenden Ost-Berliner Ministers für Hoch- und Fachschulwesen, Prof. Dr. Günter Heidorn, habe die DDR bei der Ausbildung von Delegierten aus den Reihen der Befreiungsbewegungen PLO und SWAPO „einen solidarischen Beitrag" geleistet, um die legitimen Rechte dieser Völker auf Selbstbestimmung zu unterstützen. Die DDR trage auch dazu bei, daß in „national befreiten Ländern" wie Afghanistan, Algerien, Angola, Äthiopien, Syrien, Nicaragua und Libyen wissenschaftliche Kader herangebildet würden, mit deren Hilfe die wirtschaftliche Selbständigkeit und der soziale Fortschritt gesichert werden könnten.

Finanziert werden die Studienaufenthalte ausländischer Studenten in der DDR durch Geldsammlungen bei der mitteldeutschen Bevölkerung. Allein die staatlich gelenkte „Freie Deutsche Jugend" (FDJ) nimmt jährlich bei „Solidaritätsveranstaltungen" etwa 14 Millionen Mark an „Solidaritätsbeiträgen" ein. Eine enorme Zuschußsumme kommt nicht zuletzt auch aus dem Etat des DDR-Verteidigungsministeriums und natürlich auch aus dem Erlös sogenannter „Solidaritätskonzerte", die alle Organisationen der DDR regelmäßig in irgendeiner Form veranstalten.

Die DDR schult also Revolutionäre für den Klassenkampf und trägt nicht unwesentlich dazu bei, die Stimmung der Menschen in den unruhigen Regionen dieser Welt aufzuheizen.

Georg Bensch

Kurz mitgeteilt

Verbot auf Transitstrecken

So naheliegend es auch für Transitreisende sein mag, bei Treffen auf Rastplätzen an den Transitstrecken Verwandte oder Freunde aus der DDR mit Geschenken eine Freude bereiten zu wollen, so strikt ist dieses nach den Vorschriften der DDR doch verboten." Darauf macht der Senator für Justiz und Bundesangelegenheiten, Professor Dr. Rupert Scholz, noch einmal nachdrücklich aufmerksam. Auch wenn die DDR mit Intershop-Läden an Raststätten zum Kauf verschiedener Güter wirbt, sollten sich Transitreisende nicht verleiten lassen, dort gekaufte oder mitgebrachte Geschenke an Bewohner der DDR oder Ost-Berlins weiterzugeben. Wer meint, sich über die entsprechenden Verbote der DDR hinwegsetzen zu müssen, riskiert eine Verdachtskontrolle, die Beschlagnahme der betreffenden Güter, eine Bestrafung und bereitet auch denjenigen, denen er eine Freude hatte machen wollen, überflüssige Unannehmlichkeiten. DDR-Vertreter hatten in der gemeinsamen Transitkommission erst kürzlich eine zehnprozentige Steigerung der unerlaubten Übergabe von Geschenken im vergangenen Jahr moniert. Während im Transitverkehr die Übergabe oder Annahme von Geschenken als Mißbrauch des Transitabkommens untersagt ist, ist es bei der Einreise in die DDR oder nach Ost-Berlin die begrenzte Möglichkeit der Mitnahme von Geschenken, über die Informationsschriften der Bundesregierung oder des Senats nähere Auskunft erteilen. Hinzuweisen ist auch auf erleichterte Vorschriften bei der Versendung von Geschenken auf dem Postweg.

L. B.

Telefon-Selbstwahl

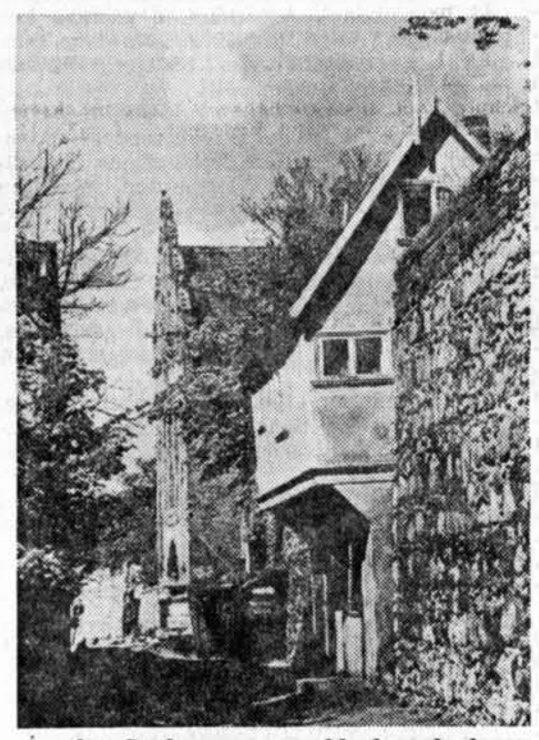
Ab 1. März können, wie das Bundesministerium für das Post- und Fernmeldewesen mitteilt, Verbindungen zu Telefonanschlüssen in weiteren 50 Ortsnetzen in der DDR vom Bundesgebiet aus selbst gewählt werden; die Zahl der von West-Berlin aus in Selbstwahl erreichbaren Ortsnetze in der DDR bleibt unverändert. Mit dieser Änderung erhöht sich die Zahl der für den Selbstwählverkehr aus dem Bundesgebiet zugelassenen Ortsnetze in der DDR auf 1116. Die Vorwahlnummern der neu hinzugekommenen Ortsnetze können bei der Telefonauskunft unter der Rufnummer (0) 11 88 erfragt werden.

Wiederaufbau der alten Wiekhäuser

Neubrandenburgs mittelalterliche Wehranlage wird restauriert

Sechsundfünfzig Wiekhäuser gab es einst an der exakt 2300 Meter langen Stadtmauer der mecklenburgischen Bezirksstadt Neubrandenburg. Sie waren Teile der Befestigungsanlagen wie auch die Türme und Stadttore. Nach dem Dreißigjährigen Krieg wurden die zerstörten Wehrhäuser im Fachwerkstil in den Nischen der bis heute erhalten gebliebenen Mauer neu errichtet. So gaben sie jahrhundertelang der Stadt am Nordufer des Tollensesees das Gepräge, so sollen sie auch in Zukunft das Bild der Altstadtbegrenzung bestimmen.

Nach der so gut wie abgeschlossenen vollständigen Restaurierung der vier mittelalterlichen Tore konzentriert sich nun das Bemühen der Restauratoren beim Wiederaufbau der im Zweiten Weltkrieg fast vollständig zerstörten Stadt auf die Wiekhäuser. Elf von ihnen sind bereits fertiggestellt, weitere sechzehn in Angriff genommen. Eine kleine Zahl soll in ihrer ursprünglichen Gestalt als Wehrhaus wiedererstehen. Betriebe und städtische Einrichtungen sind die Bauherrn. Fachleute der Denkmalspflege wirken als Berater mit. In einem der wiederhergestellten Wiekhäuser ist das städtische Folklorekabinett eingezogen, in einem anderen hat das Literaturmuseum des Bezirks sein Domizil. Vorwiegend kulturellen Zwecken sollen sie alle einmal dienen.



An der Stadtmauer von Neubrandenburg: Wiekhäuser werden restauriert

Aus der Ackerbürgerstadt, die im Mittelalter ein florierender Handelsplatz war, ist eine moderne Industriestadt geworden, deren Einwohnerzahl auf gegenwärtig rund 83 000 beträchtlich angestiegen ist. Mit einem Durchschnittsalter von 29 bis 30 Jahren gehört sie außerdem zu den „jüngsten" in der DDR. Auf den Hügeln rund um die Stadt entstand ein Ring von Wohnhochbauten in der üblichen Einheitsbauweise. Der Wiederaufbau innerstädtischer Wohnviertel wurde lange aufgeschoben. Künftig soll er, so wurde offiziell angekündigt, den Hauptteil des Baugeschehens ausmachen. Gegenwärtig liegt der Schwerpunkt in der Behmenstraße, wo 156 Wohnungen neu entstanden. Weitere 750 sollen bis 1990 in der Katharinenstraße zur Verfügung stehen, durch Lückenbau bzw. Sanierung. Bei der Schließung der Lücken soll Stadttypisches bewahrt bleiben.

Gern wird Fritz Reuter zitiert, der hier seine bekanntesten Romane schrieb und vor seinem Denkmal auf das geschäftige Treiben in der Bahnhofsstraße blickt. „Parl (Perle) von dat mecklenborg-strelitzsche Reich" nannte er die Stadt, in der er die glücklichsten Jahre seines Lebens verbrachte. Mit Sorgfalt restauriert wurden neben den Stadttoren die St. Johanniskirche und das Refektorium des Klosters, heute das beliebteste Standesamt der Stadt. Mit Geduld erwarten die Neubrandenburger den für 1990 angekündigten Abschluß des Wiederaufbaus der Marienkirche. In den gotischen Sakralbau wird dann die Philharmonie einziehen.

Christa Ball

Reisepapiere verloren

Umgehende Meldung erforderlich

Westdeutsche Besucher in der DDR sollten sehr sorgfältig auf ihre Reisepapiere achten. Wer Pässe, Visa und/oder andere Dokumente verliert und dies nicht unverzüglich meldet, kann von den Behörden der DDR bestraft werden. Auch wer Ausweise als verloren gemeldet hat, sie aber wiederfindet und dies nicht meldet, muß mit Geldstrafen bis zu 1000 Mark der DDR rechnen, die jedoch in DM verlangt werden. Darauf macht das Merkblatt „77 praktische Tips" des Bundesministeriums für innerdeutsche Beziehungen aufmerksam, das kostenlos in den Reisebüros, bei den Fahrkartenausgaben der Bundesbahn, in den Geschäftsstellen der Automobil-Clubs, bei zahlreichen öffentlichen Stellen sowie beim Gesamtdeutschen Institut, Telefon 02 28/20 70, Postfach 12 06 07, 5300 Bonn 1, erhältlich ist.

BfH

Marktplätze mit alter Tradition

In Buttstädt gilt noch der Handschlag — Ein Hauch vom freien Handel

Wenn in Jena Markttag ist, wird der „Hanfried", das populäre Denkmal des Kurfürsten Johann Friedrich auf dem Marktplatz, in das geschäftige Treiben einbezogen. An seinem Sockel lehnt dann die meterhohe Preistafel, aus der zu ersehen ist, was an heimischen Erzeugnissen im Angebot ist. Jenas Marktplatz mit dem schönen, mit Sorgfalt restaurierten Rathaus — einst spätgotisch, später barock umgebaut — ist nur einer der zahlreichen Marktplätze, deren oft jahrhundertealter Tradition man in der DDR aus ökonomischen Gründen wie auch aus neuentdecktem Geschichtsbewußtsein viel Pflege angedeihen läßt. Nur noch ein Straßenname ist in der Stadt an der Saale jedoch der Brauermarkt, der daran erinnert, daß die schon 1557 gegründete Universität bis zur Jahrhundertwende ein eigenes Brauhaus betrieb.

Auf knapp 500 Märkten in großen und kleinen Städten der DDR werden heute Obst und Gemüse, zumeist aus privatem Anbau, angeboten. Viele dieser Plätze haben in Jahrhunderten Berühmtheit erlangt. Der Erfurter Domplatz wie der Platz vor dem alten schönen Magdeburger Rathaus mit dem weltbekannten Magdeburger Reiter davor — eine Kopie — gehören dazu. So mancher alte Markt hat auch durch ganz spezielle Produkte Bedeutung erlangt. Da sind der Zwiebelmarkt in Weimar und der Taubenmarkt in Naumburg zu nennen, der Lämmermarkt in Hildburghausen, der Kaninchenmarkt in Neubrandenburg oder der Fischmarkt in Wismar. Es gibt noch mehr. Von der großen Zahl der Weihnachtsmärkte sei nur der Dresdner Striezelmarkt erwähnt.

Wenn im späten Frühjahr Pferdemarkt in Buttstädt ist, einer kleinen Stadt in Nordthüringen, und Hengste, Stuten und Fohlen rund um die Pfarrkirche St. Michaelis zum Verkauf vorgeführt werden, dann genügt zum Vertragsabschluß in der Regel ein Handschlag wie in alter Zeit. Immerhin wechselten hier im vorvergangenen Jahr mehr als hundert Warm- und Kaltblütler, Kleintiere und Ponys die Besitzer. Und wenn die Geschäfte beendet sind, feiert das ganze Städtchen.

Auch Handwerker bieten auf so manchem Markt ihre Waren feil und folgen damit alter Überlieferung. Leineweber sind es auf dem Neugersdorfer Jacobimarkt — nur kommen sie nicht mehr mit der Schubkarre —, Pökelfässer, Dengelstöcke, Leitern und Reisigbesen kann man mit einigem Glück in Wohlhausen bei Klingenthal erstehen, Sattler, Steinmetze und Hutmacher finden sich bei Wittenberger Markttagen ein, Töpfer, Drechsler und Korbmacher in Weißensee. In jüngster Zeit erst entstand der Leipziger Buchmarkt, der in der Buchstadt alte Tradition aufgreift. Bei der Bevölkerung erfreuen sich die Märkte allenthalben großer Beliebtheit, zumal ein Hauch freien Handels darüber weht.

Anton Reich



An einem Markttag: Das „Hanfried-Denkmal" auf dem Marktplatz in Jena

Fotos (2) ADM

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon (0 40) 44 65 41 und 44 65 42.

Zeltlager in Dänemark — Vom 25. Juli bis 9. August findet in Börsmose/Dänemark ein Zeltlager für 14- bis 16jährige Jungen und Mädchen statt, das sich an Jugendliche aus den ostpreußischen Heimatkreisen und sonstige Interessenten richtet. Der Teilnehmerbeitrag beträgt 380 DM, darin enthalten sind gemeinsame An- und Abreise, Unterkunft, Verpflegung, Betreuung und Versicherung. Der Zeltplatz liegt in einer Dünen- und Heidelandschaft nahe der Nordseeküste. Die reizvolle Umgebung bietet eine Vielzahl von Ausflugszielen. Anmeldungen und weitere Informationen bei der GJO, Adresse siehe oben.

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen/Walddörfer — Sonnabend, 26. April, 18 Uhr, Hotel Condor, Berner Heerweg 188, Zusammenkunft. Lm. Jahnke wird einen Film zeigen.

HEIMATKREISGRUPPEN

Insterburg — Freitag, 4. April, 19 Uhr, Gaststätte „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, Hamburg 74, Zusammenkunft. Besprechungspunkt: Kreistreffen am 10. Mai, das aus Anlaß des 35jährigen Jubiläums der Heimatgruppe im Hamburg-Haus Eimsbüttel, Dormannsweg 12, 2000 Hamburg 20, stattfindet. Das Hamburg-Haus wird um 10 Uhr geöffnet. Ab 11 Uhr Feierstunde, nachmittags gemütliches Beisammensein, Kaffeetafel, Tombola. Zu erreichen mit der U-Bahn 2, Haltestelle Emilienstraße, mit der Buslinie 113, Haltestelle Fruchtallee, direkt am Hamburg-Haus. Für Autofahrer: Autobahn A 7, Ausfahrt Stellingen, Kieler Straße-Eimsbütteler Marktplatz-Fruchtallee-Doormannsweg.

Sensburg — Sonntag, 20. April, 16 Uhr, Polizei-Sportheim, Sternschanze 4, Hamburg 6, Zusammenkunft mit einem Farbdia-Vortrag von Gerd Beissert.

Tilsit-Stadt und Umgebung — Sonnabend, 19. April, 15 Uhr, Provinzialloge von Niedersachsen, Moorweidenstraße 36, Hamburg 13, Nähe Dammtorbahnhof, Zusammenkunft und Kaffeetafel, Film von der Reise der Stadtgemeinschaft Tilsit nach Masuren, umrahmt von Frühlingsliedern, Gedichten und ostpreußischem Humor. Anmeldungen an Christel Schmidt, Telefon (0 40) 49 42 24, Ursula Meyer-Semlies, Telefon (0 40) 22 11 28, oder Christel Bildat, Telefon (0 40) 5 31 15 86, die ab 20 Uhr zu erreichen ist.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen/Walddörfer — Dienstag, 8. April, 15 Uhr, Hotel Condor, Berner Heerweg 188, Monatszusammenkunft

Wandsbek — Donnerstag, 3. April, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Quizabend.

LANDSMANNSCHAFT WESTPREUSSEN

Tonbildschau — Sonnabend, 12. April, 15 Uhr, Amerika-Haus, Hamburg 13, Testorpfstraße, Tonbildschau (2 mal 90 Minuten) von Georg Sanders, Soest. 1) Zeugen deutscher Kultur in Westpreußen, 2) Zeugen deutscher Kultur in Danzig.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Bad Oldesloe — Donnerstag, 10. April, 15 Uhr, Altentagesstätte, Mühlenstraße 22, Treffpunkt zum Spiel- und Unterhaltungsabend.

Bad Schwartau — Dienstag, 22. April, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung. Kreisvorsitzender Dr. Schützler, Eutin, hält den Dia-Vortrag „Von Bergen bis zum Nordkap".

Eutin — Freitag, 4. April, 15 Uhr, Vosshaus, Monatsversammlung. — Auf der Jahreshauptversammlung wurde als neuer Vorsitzender Horst Mrongowius gewählt. — In der großen Schalterhalle der Kreissparkasse Ostholstein wurde kürzlich die bemerkenswerte Ausstellung „Flucht und Vertreibung — Aufnahme in Schleswig-Holstein" eröffnet. Nach zwei Liedervorträgen des Ostdeutschen Chors begrüßten Direktor Gehm und der Sprecher der landsmannschaftlichen Gruppen, Siegfried Mattern, die Besucher und geladenen Gäste. Mattern sagte in seinen Begrüßungsworten: „Die Ausstellung soll anhand von Karten, Bildern und graphischen Darstellungen an den Leidensweg von 14 Millionen Deutschen und die Probleme, die die Aufnahme von etwa 1,3 Millionen in Schleswig-Holstein mit sich brachten, erinnern. Die Bevölkerung Schleswig-Holsteins hatte sich fast verdoppelt, die des Kreises Eutin war um 119 Prozent gestiegen." Große Landkarten der deutschen Ostgebiete sind ebenso zu sehen wie beeindruckende Bilder deutscher Städte und Kulturdenkmäler.

Malente-Gremsmühlen — Freitag, 4. April, 17 Uhr, Landhaus Kasch, in Timmdorf bei Malente, Jahreshauptversammlung. Anschließend Königsberger Fleck-Essen mit heimatlichen Beiträgen einiger Mitglieder. Es wird ein Bus von Malente nach Timmdorf eingesetzt. Anmeldungen im Blumenhaus Franck, Bahnhofstraße 46, Malente.

Neumünster — Mittwoch, 16. April, 15 Uhr, Kantklause, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstands.

Riepsdorf — Mittwoch, 9. April, 19.30 Uhr, Gasthaus „Zum Mittelpunkt der Welt", Heimatabend. Oberstudiendirektor H. Jürgen Kämpfert hält einen Lichtbildervortrag über Danzig, wobei er die neuesten Dias von seiner Reise im Sommer 1985 zeigt.

Niedersachsen

Geschäftsführender Vorsitzender: Werner Hoffmann. Weser-Ems: Fredi Jost, Telefon (0 54 31) 35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück. Nord: Werner Hoffmann, Telefon (0 58 22) 8 43, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Süd: Ernst Rohde, Telefon (0 53 21) 2 39 50, Hubertusweg 45, 3380 Goslar

Braunschweig — Mittwoch, 9. April, 19 Uhr, Kolpinghaus, Kasernenstraße 30, Heimatabend mit einem Diavortrag über „Die ostpreußische Tragödie".

Bremervörde — Sonnabend, 5. April, 17.30 Uhr, Festsaal des Hotel Daub, am Bahnhof, Heimatabend. Außer einem umfangreichen Rahmenprogramm mit musikalischen Darbietungen, Vorträgen, Liedern und ostpreußischem Humor wird der Vorsitzende der LO-Landesgruppe Bremen, Gerhard Prengel, einen seiner in Ostpreußen gedrehten Filme vorführen. Gemeinsames Essen: Königsberger Klopse nach Originalrezept.

Celle — Sonnabend, 12. April, 15 Uhr, Haus der Jugend, Hafenstraße, Jahreshauptversammlung, mit Neuwahlen des Vorstands. Für die Kaffeetafel wird darum gebeten, Kuchen selbst mitzubringen. Lm. Surkau kandidiert aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr. Für seine treue Mitarbeit dankt ihm die Kreisgruppe an dieser Stelle. Im Anschluß an die Hauptversammlung zeigt Gerhard Urbschat Farbdias von seinen Reisen durch den deutschen Osten, speziell Ostpreußen. Zum Verzehr wird Königsberger Rinderfleck, Teller 3 DM, heiße Würstchen, Brötchen, Bier usw. gereicht. Die Versammlung wird rechtzeitig zum Erreichen der Busse um 19 Uhr am Schloßplatz beendet sein.

Göttingen — Dienstag, 8. April, 15 Uhr, Ratskeller, Zusammenkunft. Im Anschluß an die Kaffeetafel spricht die Bundesvorsitzende der ostpreußischen Frauengruppen, Hilde Michalski, Schleswig. — Freitag, 11. April, 19 Uhr, Gasthaus Zur Linde, Kiessestraße, Zusammenkunft. Zu Gast bei der landsmannschaftlichen Gruppe ist Professor Dr. Schäller.

Goslar — Sonnabend, 12. April, 15 Uhr, Paul-Gerhardt-Haus, Heimatnachmittag, in dessen Mittelpunkt die Sitten und Bräuche zur Osterzeit stehen. Einzelheiten zur 8tägigen Busfahrt in den Bayerischen Wald vom 1. bis 8. Mai werden bekanntgegeben. — Im Zeichen des Frühlingsanfangs stand der vorige Heimatnachmittag unter Mitwirkung des Ostdeutschen Singkreises. Kreisvorsitzender Ernst Rohde hieß insbesondere die 93jährige Agnes Kreysern und den 97jährigen Emil Schmadtke, eine Schladener Abordnung sowie Teilnehmer aus Kaiserslautern und Sehlde willkommen. Ein umfangreicher Jahresbericht zeigte die monatlichen Veranstaltungen mit vielfältigen Programmen zur Erhaltung des heimatlichen Kulturguts auf. Herausgestellt wurde auch die individuelle Aussiedlerbetreuung. Die Kassenprüfer Fleischhauer und Scheiwe bestätigten einen zufriedenstellenden Bestand. Bei den fälligen Vorstandswahlen wurden die bisherigen Ernst Rohde, Vorsitzender, Erika Tittmann, stellvertretende Vorsitzende, Hertha Behrendt, Frauenreferentin, Ernst Fleischhauer und Albert Scheiwe, Beisitzer, wiedergewählt. Neu gewählt sind Erna Gross, Schriftführerin, Christel Raudschus, Schatzmeister, Fritz Raudschus, Kulturreferent. Den aus Alters- und Gesundheitsgründen ausgeschiedenen Vorstandsmitgliedern Hertha Behrendt (Schriftführerin), Friedl Fischer (Schatzmeisterin), Vera Werner (Kulturreferentin), dankte Vorsitzender Rohde für die jahrzehntelange Mitarbeit. Mit einem Blumenstrauß und Präsident dankte er den „Frauen der ersten Stunde". Mit einem stimmungsvollen Frühlingsprogramm brachte der Chor unter Leitung von Erna Hensel und Dirigent Hans Koisarek Lieder, Gedichte und Erzählungen zum Vortrag.

Hannover — Sonnabend, 5. April, 15 Uhr, Dorpmüllersaal, Hauptbahnhof, Kaffeetafel mit anschließender Filmvorführung der Bundesbahn über Urlaubsfahrten in den Schwarzwald und Umgebung. — Sonntag, 4. Mai, Wülfeler Brauergaststätte, Hildesheimer Straße 380, Großveranstaltung zum 40jährigen Bestehen der Gruppe. Mitwirkende sind der Singekreis Ostpreußen, die Stübchentaler Musikanten und die Volkstanzgruppe Bad Harzburg. Die Festansprache hält Journalist Uwe Greve, Kiel

Lüneburg — Donnerstag, 10. April, 15 Uhr, Hotel Scheffler, Bardowicker Straße 7, Zusammenkunft der Frauengruppe mit dem Thema „Dem Erbe verbunden — der Zukunft verpflichtet."

Oldenburg — Mittwoch, 9. April, 15.30 Uhr, Schützenhof, Treffen der Frauengruppe zu einem Vortrag von Frau Krüger. Sie berichtet über eine Reise nach Allenstein und untermalt ihre Eindrücke mit Farbdias.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bielefeld — Sonnabend, 19. April, 16 Uhr, Schlachthof-Gaststätte, Walther-Rathenau-Straße 28, Jahreshauptversammlung mit einer Kaffeetafel und fröhlichem Ausklang. Um Anmeldung bis spätestens 17. April wird entweder unter den Telefonnummern 2 77 16 und 8 24 51 oder während der Sprechstunde in der Kreisvereinigung, Jahnplatz 5, gebeten.

Dortmund — Montag, 7. April, 17 Uhr, Ostdeutsche Heimatstuben, gegenüber der Kronenbrauerei, Landgrafenstraße/Märkische Straße, Zusammenkunft.

Erinnerungsfoto 589



Gymnasium Sensburg — Sitzend die Lehrerinnen und Lehrer, stehend dahinter Schüler, zeigt diese Aufnahme aus dem Jahr 1939 die Belegschaft des Gymnasiums Sensburg. Der letzte Leiter, hier abgebildet in Offiziersuniform, war Oberstudiendirektor Bruno Wichmann. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 589" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an den Einsender des Fotos, Johannes Saborowski, weiter. **aw**

Erkelenz — Sonnabend, 5. April, 16 Uhr, evangelischer Gemeindesaal, Theodor-Körner-Straße 1, Zusammenkunft mit einem Vortrag von Edwin Pinzek, Erkelenz, über „Eine Reise nach Pommern, Danzig, Westpreußen, Ostpreußen und Schlesien 1985".

Gladbeck — Sonnabend, 19. April, 19 Uhr, Kolpinghaus, bei Lm. Schäfer, Monatsversammlung.

Hemer — Sonnabend, 19. April, 19.30 Uhr, Soldatenheim, Dia-Vortrag von Horst Dühring, Dortmund, über „Bernstein — das ostpreußische Gold".

Köln — Dienstag, 8. April, 14.30 Uhr, Kolpinghaus, St. Apern/Ecke Helenenstraße, monatliches Treffen der Frauengruppe mit Neuwahl des Vorstands.

Lüdenscheid — Sonntag, 27. April, in Iserlohn, Großkundgebung mit Ausstellung „40 Jahre Flucht und Vertreibung". Anmeldungen nehmen Lm. Ramminger, Telefon 2 95 51, und Herta Mann, Telefon 8 33 26, entgegen. Für den 1. Mai ist ein Wandertag vorgesehen.

Münster — Dienstag, 8. April, 15 Uhr, im Aegidiihof, Zusammenkunft der Frauengruppe. — Sonnabend, 12. April, 16 Uhr, Kolpinghaus, Heimatnachmittag der Ost- und Westpreußen. Lm. Glagau hält einen Dia-Vortrag über den Deutschen Ritterorden.

Recklinghausen — Gruppe Agnes Miegel: Freitag, 4. April, 19 Uhr, Polizeikantine Cäcilienhöhe, Heimatabend mit Dias über Italien, Rom und Florenz. — Mittwoch, 9. April, 15 Uhr, Altes Brauhaus, Dortmunder Straße, Treffen der Frauengruppe zum Kaffeetrinken.

Recklinghausen — Gruppe Tannenberg: Freitag, 18. April, 18 Uhr, Gaststätte Henning, am Neumarkt, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstands.

Siegen — Freitag, 18. April, 14 Uhr, grüne Stube, Hotel Oderbein, am Bahnhof, Siegen-Weidenau, Treffen der Frauengruppe.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Kreisgruppe Bergstraße — Sonnabend, 19. April, 15 Uhr, Katholisches Vereinshaus, Heppenheim, Jahreshauptversammlung. Die vom Vorstand ausgearbeitete Satzung soll beschlossen werden.

Darmstadt — Sonnabend, 12. April, 16 Uhr, Heim Zur Möwe, Am Kavalleriesand 25, Zusammenkunft. Nach der Kaffeetafel Hauptversammlung mit Vorstandswahl und anschließendem Dia-Vortrag über England und Schottland.

Dillenburg — Sonnabend, 5. April, 15.30 Uhr, Schloßgrill, Herborn, Vortrag „Paul von Hindenburg" von Otto von Schwichow.

Frankfurt am Main — Montag, 14. April, 15 Uhr, Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248, Vortrag von Charlotte Heyse „Brüder Grimm", Leben und Werk, nicht nur als Märchenerzähler". — Donnerstag, 17. April, 9 Uhr, Haus Dornbusch, Abfahrt zu einem eintägigen Ausflug nach Bonn zum Bundeshaus. Auf der Fahrt wird in Hachenburg und Kloster Marienstatt Station gemacht. Fahrtkosten 25 DM. Es wird gebeten, diesen Betrag auf das Postgirokonto 84 853-609, Hermann Neuwald, zu überweisen. Rückkehr gegen 20 Uhr.

Kassel — Dienstag, 8. April, 15 Uhr, Kurhotel, Fischer-Wilhelm-Allee 336, heimatliche Kaffeestunde. H. Scheffler hält einen Vortrag über die „Geschichte Danzigs".

Wiesbaden — Sonnabend, 19. April, 17 Uhr, Haus der Heimat, Jahreshauptversammlung. — Sonnabend, 19. April, 19.30 Uhr, Rheineck Biebrich, Jahrestreffen der ehemaligen Jugendgruppe.

Rheinland-Pfalz

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky, Telefon (0 63 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz

Frankenthal — Am 7. April vollendet Hedwig Witulski, geb. Kossek, Gattin des Ehrenvorsitzenden Adolf Witulski, ihr 75. Lebensjahr. Sie wurde in Radomin, Kreis Neidenburg, geboren und wohnt seit 1952 in der Danziger Straße 14 in 6710 Frankenthal, ist seit dem Mitglied der landsmannschaftlichen Gruppe. Von 1963 bis 1985 hat sie ihrem Mann, der Vorsitzender der Gruppe war, bei dieser nicht einfachen Aufgabe geholfen. Noch heute ist sie bei Kaffeenachmittagen und Feiern eine stets hilfsbereite Landsmännin.

Kaiserslautern — Zu einem Heimatabend mit typisch ostpreußischem Essen hatte die Gruppe eingeladen. Es gab Keilchen und Spirgel. Vorsitzender Fritz Warwel eröffnete den Abend und begrüßte neben den Anwesenden ganz besonders den zukünftigen Vorsitzenden des Bundes der Vertriebenen, Dr. Lutz Mehl. Maria-Grete Renk las zur Erinnerung an die große ostpreußische Dichterin Miegel Werke aus deren Leben. Der Ostpreußen-Chor trug Frühlings- und Wanderlieder vor. Das anschließende gemütliche Beisammensein mit Musik und Tanz rundete den Abend ab.

Neustadt an der Weinstraße — Sonnabend, 19. April, 19 Uhr, Saal der Neustadter Trachtengruppe, Fröbelstraße 26, Wurst- und Fleckessen.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postach 3 51, 7530 Pforzheim. Landesgeschäftsführer: Harald Rebner, Telefon (0 71 32) 4 23 78, Häldenstraße 42, 7107 Neckarsulm 3

Esslingen — Sonntag, 13. April, 14.30 Uhr, Ertinger Haus (evangelisches Gemeindezentrum), Ecke Kepplerstraße/Schorndorfer Straße, Kaffeetafel mit heimatlichem Gebäck. Werner Buxa zeigt den Lichtbildervortrag „Die Salzburger in Ostpreußen" und H. D. Hochmann „Werften und die Königsberger Hütte". Im Anschluß folgt die Jahreshauptversammlung mit Berichten und Vorstandswahlen.

Schorndorf — Dienstag, 8. April, 14.30 Uhr, Grabenstraße 2, Treffen der Frauengruppe. Landsmännin Kraege, Ellwangen, ehemalige Frauenreferentin der Westpreußen in Baden Würtemberg, hält einen Vortrag über Prof. Dr. Johannes Thienemann und die Vogelwarte Rossitten. Eine kurze Diareihe über die Kurische Nehrung beschließt diesen interessanten Nachmittag.

Schwenningen — Dienstag, 8. April, 15 Uhr, Gaststätte Schwarzer Peter, Altentreff. Lm. Behrend erzählt heimatliche Episoden. — Sonnabend, 19. April, 15 Uhr, Gaststätte Fortuna, Treffen der Bastelgruppe unter Leitung von Landsmännin Lengert mit Vorstellung neuer Bastelarbeiten.

Stuttgart — Mittwoch, 16. April, 12 Uhr, Bussteig 13, Hauptbahnhof, Busfahrt nach Baden-Baden. Anmeldungen bei Landsmännin Brettschneider, Telefon 44 25 28. — Montag, 21. April, 15.45 Uhr, Süddeutscher Rundfunk, Neckarstraße 230, Eingang Wilhelm-Kamerer-Straße/Ecke Werderstraße, Straßenbahn-Linie 1 und 2 sowie 14, Haltestelle Metzstraße, Besichtigung des Funkhauses und der Fernsehstudios. Ferner Teilnahme an der Live-Sendung Landschau. Die Führung dauert bis 18.45 Uhr. Anschließend findet nach einem kleinen Imbiß eine Diskussion statt. Während der Besichtigung sind Sitzpausen eingeplant. Ende gegen 19.45 Uhr. Anmeldungen bitte bis zum 18. April an Landsmännin Brettschneider, Telefon 44 25 28, Lm. Falk, Telefon 85 08 66, oder Lm. Muschlien, Telefon 61 18 10.

Bayern

Vors. der Landesgruppe: Hermann Rosenkranz, Telefon (0 91 31) 3 85 39, Erwin-Rommel-Straße 6, 8520 Erlangen

Coburg — Zahlreiche Mitglieder der landsmannschaftlichen Gruppe folgten der Einladung des Vorsitzenden August Schmidt nach Lützelbuch, wo im Rahmen der Generalversammlung der Vorsitzende seinen Jahresbericht erstattete. Die anschließend von Lm. Starosta durchgeführte Vorstandswahl brachte nur wenige Neubesetzungen: Stellvertretender Vorsitzender wurde Lm. Schwarz, Kulturreferentin Landsmännin Schwarz, stellvertretender Schriftführer Karl Schmidt, und Frauengruppenleiterin Landsmännin Hennig. Beide Gastredner, Landsmann Starosta und Ullrich, legten abschließend ein Bekenntnis zu Gesamtdeutschland ab.

Erlangen — Donnerstag, 10. April, 19 Uhr, Frankenhof, Heimatabend, der dem Gedächtnis von Her-

Fortsetzung auf Seite 18

HEIMATTREFFEN 1986

Achtung! Diese vollständige Terminübersicht erscheint aus Platzgründen nur einmal. Bitte ausschneiden und aufbewahren.

*

12. April, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Altkirchen. Saalbau, Wanne-Eickel
12./13. April, **Fischhausen und Königsberg-Land:** Süddeutsches Treffen. Oberkirch, Erwin-Braun-Halle
13./14. April, **Lötzen:** Milkener Treffen. Reichelsheim bei Darmstadt
16. April, **Braunsberg:** Schultreffen. Europäischer Hof, Hamburg
19. April, **Lötzen:** Regionaltreffen. City-Einkaufspark, Pforzheim
20. April, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Mensguth. Saalbau, Wanne-Eickel
25./27. April, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Heinrichswalde. Hotel Schaumburger Hof, Steinhude
26. April, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Gaststätte Reichshalle, Neumünster
26. April, **Ortelsburg:** Kirchspiel Willenberg, Amt Nareythen-Passenheim. Saalbau, Wanne-Eickel
26./27. April, **Königsberg-Land:** Kirchspieltreffen Löwenhagen. Parkhaus Wortmann, Dortmund-Brechten
27. April, **Johannisburg:** Regionaltreffen. Im Goldenen Ring, Düsseldorf
30. April, **Goldap:** Regionaltreffen. Zieglerbräu, Heidelberg
3. Mai, **Ortelsburg:** Kirchspiele Kobulten und Moithienen, Saalbau, Wanne-Eickel
3. Mai, **Treuburg:** Hauptkreistreffen mit Kreistagssitzung. Stadthalle Opladen, Leverkusen
3./4. Mai, **Osterode:** Dorfschaftstreffen der Peterswalder. Hotel Sauerbrey, Lerbach
3./4. Mai, **Preußisch Eylau:** Gruppe Landsberg. Bauernschränke, Eschborn/Taunus
3./4. Mai, **Tilsit-Ragnit:** Ragniter Treffen. Preetz
4./5. Mai, **Lyck:** Grabnick-Treffen. Egenroth, Gemeinde Heidenrod/Taunus
9./11. Mai, **Ortelsburg:** Treffen der Ortelsburger Turnerfamilie. Mölln
10. Mai, **Treuburg:** Turnertreffen. Mölln
10. Mai, **Ortelsburg:** Treffen der Gemeinden Fröhlichshof und -dorf. Saalbau, Wanne-Eickel
10./11. Mai, **Angerapp:** Jahreshaupttreffen. Rathaus und Stadthalle, Mettmann
10./11. Mai, **Tilsit-Ragnit:** Trappener Kirchspieltreffen. Schönberg
10./11. Mai, **Preußisch Holland:** Kreistreffen und Kirchspieltreffen Grünhagen. Hotel Illemann, Hardegsen bei Göttingen
17. Mai, **Fischhausen:** Ortstreffen Sarkau, Zur Linde, Schiffdorf bei Bremerhaven
17./18. Mai, **Rößel:** Treffen der Fahrtteilnehmer in den Kreis Rößel 1984/85. Hotel Kylltal, Zenscheid
18. Mai, **Ortelsburg:** Treffen der Gemeinden Friedrichs- und Wilhelmshof. Saalbau, Wanne-Eickel
23./25. Mai, **Bartenstein:** Schippenbeiler Treffen. Mehrzweckhalle, Schule Lägerdorf, Holstein
23./25. Mai, **Elchniederung:** Kirchspiel Inse. Hotel Schaumburger Hof, Steinhude
23./25. Mai, **Preußisch Eylau:** Hauptkreistreffen. Grüner Jäger, Verden/Aller
24./25. Mai, **Ebenrode/Stallupönen:** Kreistreffen. Hotel Hessenland, Kassel
29. Mai/1. Juni, **Königsberg-Land:** Schultreffen Gamsau. Hotel Bergmann, Hemfurth/Edertal
30. Mai/1. Juni, **Königsberg-Land:** Ortstreffen Trömpau. Emhof, Soltau
31. Mai/1. Juni, **Gumbinnen und Salzburger Verein:** Bundestreffen. Gesamtschule Bielefeld-Schildesche und Wohnstift Salzburg
31. Mai/1. Juni, **Ortelsburg:** Treffen der Großgemeinde Puppen. Lauffen am Neckar
1. Juni, **Johannisburg:** Regionaltreffen. Herrenhäuser Brauereigaststätten, Hannover
1. Juni, **Ortelsburg:** Kirchspiel Klein Jerutten. Saalbau, Wanne-Eickel
6./8. Juni, **Ebenrode/Stallupönen:** Jahresmitgliederversammlung der Schülergemeinschaft Realgymnasium und Luisenschule. Stadthalle, Winsen/Luhe
7. Juni, **Ortelsburg:** Amtsbezirk Wilhelmsthal. Saalbau, Wanne-Eickel
8. Juni, **Osterode:** Regionaltreffen. Städtischer Saalbau, Recklinghausen
15. Juni, **Memellandkreise:** Haupttreffen. Curio-Haus, Hamburg
28./29. Juni, **Schloßberg:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Winsen/Luhe
1./7. Juli, **Bartenstein:** Sommer-Freizeit-Treffen. Hotel Lindenhof, Horb
12./13. Juli, **Ebenrode/Stallupönen:** Kreistreffen. Stadtgarten-Restaurant, Essen-Steele
13./14. Juli, **Schloßberg:** Regionaltreffen West. Stadtgarten-Restaurant, Essen-Steele
19./20 Juli, **Wehlau:** Hauptkreistreffen. Syke
2./5. August, **Fischhausen:** Stadttreffen Pillau. Stadthalle, Eckernförde
16./17. August, **Angerburg:** Hauptkreistreffen. Rotenburg/Wümme
23. August, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Gehörlosen Gaststätte, Nürnberg-Eibach
23./24. August, **Ebenrode/Stallupönen:** Kreistreffen. Hotel Lindenhof, Horb am Neckar
23./24. August, **Rastenburg:** Hauptkreistreffen. Niederrheinhalle, Wesel
23./24. August, **Schloßberg:** Regionaltreffen Süd-West. Horb am Neckar
29./31. August, **Elchniederung:** Kirchspiel Groß Friedrichsdorf, Hotel Schaumburger Hof, Steinhude
30./31. August, **Bartenstein:** Treffen der Kirchengemeinden Schönbruch und Umgebung. Hotel Schaperkrug, Celle
30./31. August, **Goldap:** Hauptkreistreffen. Schützenhalle, Stade
30./31. August, **Lötzen:** Hauptkreistreffen. Holstenhallenbetriebe, Neumünster
30./31. August, **Lyck:** Hauptkreistreffen. Hagen
31. August, **Memellandkreise:** Ostseetreffen. Gaststätte Friedrichshöh, Heikendorf bei Kiel
5./7. September, **Preußisch Eylau:** Regionaltreffen. Stadthalle Rosengarten, Göttingen
6. September, **Fischhausen:** Ortstreffen Trankwitz. Forsbacher Mühle, Forsbach
6./7. September, **Labiau:** Jahreshaupttreffen. Stadthalle, Otterndorf
7. September, **Angerapp:** Regionaltreffen. Polizeisportheim, Hamburg
7. September, **Memellandkreise:** Bezirkstreffen West. Steeler Stadtgarten, Essen-Steele
12./14. September, **Elchniederung:** Kirchspiele Kuckerneese und Skören. Hotel Schaumburger Hof, Steinhude
12./14. September, **Insterburg Stadt und Land:** Jahreshaupttreffen. Et Bröckske, Krefeld
13./14. September, **Braunsberg:** Haupt- und Schultreffen. Lindenhof und Gymnasium Paulinum, Münster/(Westfalen)
13./14. September, **Ebenrode/Stallupönen:** Hauptkreistreffen Stadthalle, Winsen/Luhe
13./14. September, **Neidenburg:** Hauptkreistreffen. Ruhrlandhalle, Bochum
13./14. September, **Preußisch Eylau:** Regionaltreffen. Hotel Stadt Pforzheim, P-Eutingen
13./14. September, **Tilsit-Ragnit:** Schiller Kirchspiel. Plön
13. September, **Lötzen:** Adlersdorfer Treffen. Terrassensaal, Stadthalle Hannover
13./14. September, **Lötzen:** Steintaler Treffen. Witt's Gasthof, Grumbek bei Schönberg
14. September, **Johannisburg:** Hauptkreistreffen. Reinoldi-Gaststätten, Dortmund
19./21. September, **Elchniederung, Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit:** Haupttreffen. Ostseehalle, Kiel
20. September, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Kolpinghaus, Gladbeck
20. September, **Rößel:** Volksschülertreffen. Haus Heimsoth, Dortmund-Berghof
20. September, **Treuburg:** Kreistreffen. Wülfeler Brauereigaststätten, Hannover
20./21. September, **Bartenstein:** Hauptkreistreffen. Krügerhof, Nienburg-Holtorf
20./21. September, **Fischhausen:** Kreis- und Regionaltreffen. Cap Polonio, Pinneberg
20./21. September, **Gerdauen:** Hauptkreistreffen. Conventgarten, Rendsburg
20./21. September, **Heiligenbeil:** Hauptkreistreffen. Schützenplatz Burgdorf, (Hannover)
20./21. September, **Osterode:** Hauptkreistreffen. Stadthalle Osterode (Harz)
20./21. September, **Sensburg:** Hauptkreistreffen. Remscheid
21. September, **Heilsberg:** Hauptkreistreffen. Flora-Gaststätten, Köln-Riehl
21. September, **Ortelsburg:** Hauptkreistreffen. Saalbau, Essen
27. September, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Hotel Wartburg-Hospiz, Stuttgart
27./28. September, **Allenstein-Stadt:** Heimattreffen. Hans-Sachs-Haus, Gelsenkirchen
27./28. September, **Ortelsburg:** Treffen der Ortelsburger Oberschulen. Bad Harzburg
27./28. September, **Peußisch Holland:** Kreistreffen. Lübscher Brunnen, Itzehoe
28. September, **Heilsberg:** Hauptkreistreffen. Brauereigaststätten, Herrenhausen, Hannover
28. September, **Rößel:** Hauptkreistreffen. Brauereigaststätten, Herrenhausen, Hannover
4. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Landhaus Walter, Hamburg
4. Oktober, **Lötzen:** Regionaltreffen. Bürgerhaus, Witzenhausen
4./5. Oktober, **Bartenstein:** Treffen der ehemaligen Bartensteiner Gymnasiasten. Siegen
5. Oktober, **Saar:** Erntedankfest. Waldhaus, Saarbrücken
11. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Koblenz
11./12. Oktober, **Lyck:** Sängerkränzchen der Lycker Prima. Hannover
11./12. Oktober, **Mohrungen:** Hauptkreistreffen. Kongreßhalle Gießen
12. Oktober, **Johannisburg:** Regionaltreffen. Haus des Sports, Hamburg
12. Oktober, **Rößel:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Neuss
24./26. Oktober, **Fischhausen:** Ortstreffen Germau. Brauner Hirsch, Neuhaus im Solling
25./26. Oktober, **Königsberg-Stadt:** Regionaltreffen, Hamburg
8. November, **Rößel:** Kulturveranstaltung mit Rosenau-Trio. Sitzungssaal des Kreistags, Grevenbroich
9. November, **Rößel:** Kulturveranstaltung. Haus des Handwerks, Neuss, Obertor
6./7. Dezember, **Preußisch Eylau:** Regionaltreffen. Pfarrzentrum Christkönig, Waldkraiburg

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Allenstein-Stadt

Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Telefon (02 09) 3 33 93, Lüdemannsweg 3, 4650 Gelsenkirchen 2

Kreistreffen 1986 — Unser nächstes Treffen findet, wie wir es bereits in unserem letzten 200. Allensteiner Heimatbrief angekündigt hatten, am 27./28. September in unserer Patenstadt Gelsenkirchen wie bisher im Hans-Sachs-Haus statt. Über den Ablauf des Treffens, den Festredner und sein Thema sowie die kulturellen Veranstaltungen werden wir Sie rechtzeitig unterrichten. Wir dürfen bei dieser Gelegenheit mitteilen, daß zur Zeit eine neue Satzung erarbeitet wird, die noch in diesem Jahr verabschiedet werden soll.

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Telefon (0 40) 44 65 41, Postfach Nr. 32 32 55, 2000 Hamburg 13

Die Angerburger Tage 1986 finden nunmehr vom 15. bis 17. August im Patenkreis Rotenburg (Wümme) statt. Die im Angerburger Heimatbrief Heft 97 — Weihnachten 1985 erfolgte Terminvorankündigung für den Juni konnte aus technischen Gründen nicht weiter verfolgt werden. So hat sich nun die oben genannte Terminfestlegung im August ergeben, dem jetzt auch der Kreisausschuß unserer Kreisgemeinschaft sowie unser Patenschaftsträger, der Landkreis Rotenburg (Wümme) zugestimmt haben. Natürlich ist es wenig erfreulich, solch eine Terminverlegung vornehmen und bekanntgeben zu müssen. Es ist daher die herzliche Bitte des Kreisvertreters an alle Leser dieser Nachricht um ihr wohlwollendes Verstehen, aber noch mehr um ihre Hilfe, diese Nachricht zu verbreiten besonders zu denjenigen, die unsere Zeitung nicht so gründlich wie Sie, oder aus welchen Gründen auch immer, gar nicht lesen. Erneut wollen wir Angerburger in unserem Patenkreis am 16./17. August unsere Liebe und Treue zu unserer ostpreußischen Heimat durch zahlreiches Erscheinen unter Beweis stellen.

Bartenstein

Kreisvertreter: Hans von Gottberg, Telefon (05 11) 49 20 79, Hermann-Ehlers-Allee 57, 3000 Hannover 91. Kreiskulturbeauftragter: Hans-Hermann Steppuhn, Telefon (04 51) 50 32 28, Grönauer Baum 1, 2400 Lübeck 1

In den Lübecker Nachrichten vom 15. März 1986 wurde ein Bericht gebracht, der die Bartensteiner, vornehmlich die Allenauer, interessierten dürfte. 1943 eingeweckte Klopse haben die Reise 1945 mit Pferd und Wagen nach Pillau, dann mit dem Schiff nach Dänemark, gut überstanden. Doch damit nicht genug. 1948 zog die Familie Neumann zunächst nach Einhaus bei Ratzeburg, dann nach Bäk. Die Einmachgläser blieben auch jetzt noch ungeöffnet, auch in den schwersten Zeiten hatte man sie nicht geöffnet. Sie wurden jetzt dem Heimatbund Masow übergeben, jetzt befinden sie sich in der Heimatstube in Mölln. Der Name Neumann taucht in Allenau mehrmals auf, diese Weckgläser gehören der heute 87jährigen Hedwig Neumann. Wer kann nähere Angaben über diese Familie Neumann und deren Besitz in Allenau machen?

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Dietrich von Lenski-Kattenau, Telefon (0 42 92) 21 09. Am Schützenplatz 26, 2863 Ritterhude

Zeltlager in Dänemark — Vom 25. Juli bis 9. August findet in Börsmose/Dänemark ein Zeltlager für 14- bis 16jährige Jungen und Mädchen statt, das sich auch an Jugendliche aus dem Heimatkreis Ebenrode (Stallupönen) richtet. Die reizvolle Dünen- und Heidelandschaft nahe der Nordsee bietet eine Vielzahl von Ausflugszielen. Der Teilnehmerbeitrag beträgt 380 DM. Der Heimatkreis Ebenrode gewährt für Teilnehmer aus Ebenroder Familien einen Zuschußbetrag. Anmeldungen sind bis zum 1. Juni bei der GJO-Geschäftsstelle, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, einzusenden. Dort erhält man auch weitere Informationen zum Ferienlager. Für das Hauptkreistreffen im September in Winsen/Luhe bittet der Heimatkreisjugendbetreuer alle Jugendlichen, die am Treffen teilnehmen möchten, sich bei ihm zu melden. Für die Jugendlichen ist ein Zeltlager mit Übernachtungsmöglichkeit hinter der Winsener Stadthalle vorgesehen. Unter anderem ist die Gründung der „Trakehner Jugend" — Jugendgruppe des Heimatkreises Stallupönen — geplant. Meldetermin ist der 1. Juni: Carsten Eichenberger, Querstraße 17, 4350 Recklinghausen.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di. — fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Heimattreffen in Oberkirch — Mit diesem Hinweis rufen wir an dieser Stelle letztmalig zum ersten zusätzlichen Heimattreffen der beiden samländischen Kreise Fischhausen und Königsberg-Land, die Stadt Königsberg hat sich angeschlossen, am 12./13. April dieses Jahres in 7602 Oberkirch in der dortigen Erwin-Braun-Halle auf. Oberkirch liegt am Westrand des mittleren Schwarzwaldes auf der Achse Straßburg-Freudenstadt ca. 18 Kilometer nordöstlich von Offenburg, ist von der Bundesautobahn Frankfurt-Basel aus über Abfahrt Appenweier zu erreichen und hat einen eigenen Bahnhof. Halbstündliche Bahn- und Busverbindungen binden Oberkirch günstig an die Verkehrsknotenpunkte Appenweier und Offenburg an. Die Treffhalle wird an beiden Tagen ab 9 Uhr geöffnet und mit einem Informationsstand besetzt sein. Der 12. April wird überwiegend im Zeichen der Begegnung, des Erinnerungsaustausches mit einem Unterhaltungsabend ab ca. 19.30 Uhr stehen. Am 13. April nach Hallenöffnung (9 Uhr) Fortsetzung des Treffens. Am Vormittag ist Gelegenheit zur Teilnahme an Gottesdienste in den Kirchen beider Konfessionen (Beginnzeiten vor Ort erfragen) gegeben. Etwa gegen 14.30 Uhr Begrüßung der anwesenden Landsleute durch Vorsitzende/Vertreter der Kreisgemeinschaften, Ansprachen, Grußworte zum Heimattreffen. Danach gemütliches Beisammensein bis zum Ende des Treffens um ca. 18 Uhr. Auf unsere bisherigen Informationen und Hinweise an dieser Stelle und im Heimatbrief „Unser schönes Samland" Folge 89 weisen wir besonders hin. Übernachtungswünsche, Anfragen und Auskünfte sind an das Städtische Verkehrsamt, (Telefon (0 78 02) 8 22 42, Appenweierer Straße, Erwin-Braun-Halle, 7602 Oberkirch, zu richten. Von dort erhalten Sie auf Anforderung auch Prospektmaterial über Oberkirch. Nehmen Sie diese Gelegenheit wahr, um Freunde, Verwandte und Bekannte wiederzusehen und unserer Heimat in Treue zu gedenken. Liebe Landsleute, wir wünschen nun eine angenehme Anreise, ein gesundes Wiedersehen sowie einen erholsamen Aufenthalt in Oberkirch.

Gerdauen

Kreisvertreter: Erwin Goerke, Telefon (0 61 72) 3 22 20, Heuchelheimer Straße 104, 6380 Bad Homburg

Ostpreußenfahrt — Der 48 Personen fassende Reisebus galt seit einigen Wochen als ausgebucht.

Durch den Rücktritt einiger Fahrgäste sind derzeit nur 45 Plätze — durchwegs Interessenten aus unserem Heimatkreis sowie aus unserem Patenkreis — belegt, so daß noch für 3 Personen die Möglichkeit einer Mitfahrt gegeben ist. Abreisetag ist Sonntag, der 8. Juni, und Rückkunft am Montag, dem 16. Juni, wiederum in Rendsburg. Der Fahrpreis einschließlich Fähre Travemünde-Danzig beträgt 1145 DM. Ein gerechtfertigter Preis angesichts der Vielzahl von Exkursionen in Danzig, Marienburg, Frauenburg, Kahlberg, Masurenrundfahrt, Wolfsschanze und Kreis Gerdauen. Umgehende Anmeldung bei der Kreisvertretung ist angesichts der recht kurzen Zeitspanne sehr ratsam, da die Visabeschaffung etwa 6 Wochen beansprucht.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Reinhold Neumann, Tel. (02 21) 52 21 84, Leostr. 63, 5000 Köln 30. Kartei: Tel. (02 03) 2 83 21 51, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg

Burgschule — Die Ehemaligen unserer altehrwürdigen Oberschule auf der Burg werden sich auch in diesem Jahr in einer Reihe von Veranstaltungen im Rahmen der Burgschulgemeinschaft treffen, um die Kontakte und die Tradition zu pflegen sowie in heimatlicher Verbundenheit einige gemeinsame Stunden der Erinnerung und des Gedankenaustauschs zu verleben. Gäste sind wie immer herzlich willkommen. Bereits am Freitag, 11. April, findet ab 19.30 Uhr das Düsseldorfer Treffen im Sportrestaurant Kreuzer am Eisstadion in der Brehmstraße statt. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Etwaige Auskünfte erteilt Helmut Perband, Telefon (0 21 01) 54 16 78, Neuss. — Weitere Termine: Sonnabend, 28. Juni, Entlassungsfeier der Abiturienten unserer Patenschule in der Aula des Mercator-Gymnasiums in Duisburg, Musfeldstraße 152. Wegen Platzreservierung ist eine rechtzeitige Anmeldung zu richten an Helmut Perban, Telefon 0 21 01/54 16 78, Am Kivitsbusch 12, 4040 Neuss 1. — 3. bis 5. Oktober, Jahrestreffen der Burgschulgemeinschaft in Osnabrück, Parkhotel. Tagesordnung und weitere Einzelheiten werden noch im Rundbrief bekanntgegeben. Anmeldung (Zimmerreservierung) ist erforderlich. Bei dieser Veranstaltung treffen sich insbesondere auch alle Abitur-Jubilare, die vor 50

oder 60 Jahren an unserer Schule die Reifeprüfung abgelegt haben. Sie werden gebeten, sich schon in nächster Zeit bei Otto Schöning, Telefon 0 53 61/1 51 22, Stresemannstraße 3, 3180 Wolfsburg 1, oder bei Heinz Labinsky, Telefon 02 11/67 25 87, Schumannstraße 37, 4000 Düsseldorf, zu melden (auch wenn Sie nicht teilnehmen können). Erfreulich wäre es, wenn diese Bekanntgabe noch einige Ehemalige in den Kreis der Burgschul-Familie führen würde.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich

Heimatkreistreffen — Trotz ungünstigen Termins, der wegen der neu einzurichtenden Heimatstube und der neuen Stadthalle auf diesen Zeitpunkt gelegt werden mußte, war der Besuch zufriedenstellend. Schon zur Eröffnung der Heimatstube am Sonnabend waren viele Landsleute erschienen. Sie freuten sich über die gut gelungene Gestaltung der neuen vergrößerten Räume. Der Abend war geprägt durch das Festigen der Dorfgemeinschaften, Gespräche miteinander und geselligem Beisammensein bei Unterhaltung und Tanz. Am Sonntag wurden am Königsberger Stein durch den Patenkreis, an der Spitze Landrat Heinrich Borcherding, und dem Kreisausschuß bei Anwesenheit vieler Heimatvertriebener Kränze niedergelegt. Otto von Schwichow sprach dazu Worte des Gedenkens. Die Feierstunde wurde eingeleitet durch einen Prolog, vorgetragen von Manfred Schirmacher. Fritz Löbert begrüßte unter anderem die Fraktionsvorsitzenden von CDU, SPD und FDP, sowie den stellvertretenden Landrat. Er dankte dem Patenkreis für die fortlaufende Unterstützung unserer Heimatkreisgemeinschaft. Der beste Beweis dafür sei die neu eingerichtete, vergrößerte Heimatstube. Der stellvertretende Landrat des Patenkreises versicherte, daß Minden das Zentrum der Aktivitäten der Heimatkreisgemeinschaft bleibe. In der Hoffnung, das Gemeinschaftsgefühl zu stärken und die Anziehungskraft solcher Treffen zu erhöhen, hatten Parlament und Verwaltung die Heimatkreisgemeinschaft durch Errichtung einer Geschäftsstelle und einer vergrößerten Heimatstube im alten Kreishaus unterstützt und so wolle der Patenkreis auch weiterhin den Anliegen der Patenkinder gerecht werden. Zum Gedenken an die Toten ertönte das Geläut der Powundener Glocke.

In seiner Festansprache stellte Diplom-Meteorologe Dr. Wolfgang Thüne fest, daß der Friede in Europa ein gewaltsamer Friede sei und wer diesen Zustand des Wettrüstens und den Status quo festschreiben wolle, habe die Lektion der Geschichte nicht gelernt. Wer wirklich Frieden haben wolle, müsse sich ernsthaft um einen Friedensvertrag bemühen. Auch die Gebiete östlich der Oder-Neiße-Grenze seien „Teil des Deutschen Reiches — sie gehören allen Deutschen". Mit den Worten „das ganze Deutschland soll es sein" beendete der Redner seine Ansprache. Der gemischte Chor Lahde besorgte die musikalische Umrahmung, und zum Abschluß der Feierstunde sang die Versammlung das Deutschlandlied. Der Vortrag von Dr. Thüne liegt geschrieben vor und kann gegen einen Betrag von 2,50 DM in Briefmarken von Siegfried Brandes, Kreisverwaltung Minden-Lübbecke, Portastraße 13, 4950 Minden, angefordert werden. Der Vorstand hat aus der Anwesenheitsliste ersehen, daß viele Landsleute da waren, mit denen er kaum oder gar kein Wort wechseln konnte. Dies bedauert er, denn gerade mit den Landsleuten, mit denen er in Briefkontakt stand oder steht und von denen er Bilder, Hinweise, Berichte etc. entgegengenommen hat, hätte er gern gesprochen und persönlich kennengelernt. Dankbar ist er, daß neue Verbindungen geknüpft und weitere Mitarbeiter gewonnen werden konnten. Er bittet deshalb, ihn beim nächsten Treffen anzusprechen und weiter in jeder erdenklichen Form mitzuarbeiten.

Lyck

Amtierender Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73.

Das Bezirkstreffen der Kreisgemeinschaft Lyck in Lübeck war auch in diesem Jahr ein voller Erfolg. Aus dem norddeutschen Raum waren etwa 250 Landsleute angereist und haben mit ihrer Anwesenheit erneut die Treue und Verbundenheit zur Heimat bekundet. Einige Landsleute scheuten die Entfernung von mehreren hundert Kilometern nicht. Paul Schick eröffnete das Treffen. Nach einem gemeinsam gesungenen Lied und den „Gedanken an meine Heimat", vorgetragen von Paul Schick, übernahm der amtierende Kreisvertreter Gerd Bandilla das Wort. Er überbrachte die Grüße der Kreisgemeinschaft Lyck und stellte sich, als noch zu wählender Kreisvertreter, den Landsleuten vor. Bei dieser Gelegenheit überreichte unsere Landsmännin, Freifrau von Campenhausen, der Kreisgemeinschaft in Aquarellbild vom Kriegerdenkmal in Bartossen, dem Masurischen Golgatha. Dieses Werk hatte ihre vor kurzem verstorbene Mutter, Adelheid von Kannewurff, früher Baitenberg, vor Ort gemalt und wird in unserer Heimatstube in Hagen einen ehrenvollen Platz finden. Der Familie von Camphausen/von Kannewurff sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt. Das Programm wurde fortgesetzt mit einem dreiteiligen Film aus den 70er Jahren über unsere schöne Heimat Lyck und Umgebung. Viele liebe heimatliche Erinnerungen wurden bei dieser Filmvorführung wachgerufen, und die Gedanken wanderten in unsere unvergessene Heimat. Unserem Lycker Landsmann, der ungenannt bleiben möchte, dankte ein herzlicher Beifall, der auch als Dank gelten sollte. Mit dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied war der offizielle Teil des Treffens beendet. Die noch verbleibende Zeit wurde bei Kaffee und Kuchen in angeregter Unterhaltung mit mancherlei Rückerinnerung verbracht. Für viele verlief die Zeit zu schnell, insbesondere für die Landsleute, die sich viele Jahre nicht mehr gesehen hatten. Bei diesem Treffen konnte erneut die erfreuliche Feststellung gemacht werden, daß unsere Lycker Familie von einem großen Gemeinschaftsgeist geprägt ist. Diese Feststellung wird uns in unserer ehrenamtlichen Aufgabe für Sie alle beflügeln. Möge jeder bei diesem Treffen ein Stückchen Heimat verspürt und mit nach Hause genommen haben. Allen, die zum Gelingen des Treffens beigetragen haben, insbesondere dem Organisator Paul Schick, sagen wir alle unseren herzlichen Dank. Der Termin für das Treffen in Lübeck 1987 wird wieder rechtzeitig im Ostpreußenblatt bekanntgegeben.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Heimatbrief — Die Vorbereitungen für den Heimatbrief Nr. 86, der zu Pfingsten erscheint, sind abgeschlossen. Neben den Serien — Nachdruck des vergriffenen Heimatbuches „Der Kreis Neidenburg" und dem Beitrag unserer Patenstadt Bochum — enthält er diesmal voraussichtlich unter anderem die Fortsetzung der Berichte über die Rückkehr nach Seehag 1947 und über die Heimatreise, einen Artikel eines ehemaligen Straßenwärters, Dorfchroniken über Saberau und über Gardienen, Ausführungen über Neidenburg als Verwaltungszentrum, die üblichen Familiennachrichten sowie zahlreiche aktuelle Abhandlungen und Aufrufe. Wer den Heimatbrief noch nicht erhält, ihn aber beziehen möchte, teile bitte seine Anschrift dem Kreisvertreter oder dem Geschäftsführer Erich Schenkluhn, Neidenburger Str. 15, 4630 Bochum 1, mit.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Die Ortelsburger Turnerschaft 1861 begeht ein stolzes Jubiläum. Im Rahmen des 26. Wiedersehenstreffens der Turnerfamilie Ostpreußen-Danzig-Westpreußen vom 9. bis 12. Mai in Mölln, findet am 9. Mai ein Festakt aus Anlaß des 125jährigen Bestehens der Ortelsburger Turnerschaft statt. Hierzu ist von Landsmann Gustav Gorontzi, unterstützt von Heinz Kaschewsky und der Kreisgemeinschaft Ortelsburg, eine 40seitige Festschrift „125 Jahre Ortelsburger Turnerschaft — Die Geschichte eines Vereins" herausgebracht worden, die in Wort und Bild die heimatpolitische und kulturelle Arbeit dieser turnsportlichen Erlebnisgemeinschaft festhält, allen Teilnehmern überreicht und verschiedenen Archiven als Dokumentation zugestellt wird. Teilnehmer und geladene Gäste treffen sich am 9. Mai um 19 Uhr in der Bergklause, Hotel Waldheim in Mölln.

80. Geburtstag — Unsere immer frohe und lustige Musikantin und Sängerin Hildegard Kollmitt, aus Ortelsburg, vollendet am 9. April in Lüneburg, Bachstraße 16, ihr 80. Lebensjahr. Sie ist ein Kind unserer Ortelsburger Heimat. Ihre musikalische Ausbildung hat sie unserem unvergessenen Richard Borchert, Leiter der katholischen Volksschule und Organist in Ortelsburg, zu verdanken. Ungeachtet ihres Alters bestreitet Hildegard Kollmitt mit großem Geschick auf Vertriebenenveranstaltungen das kulturelle Programm. Die Kreisgemeinschaft entbietet der frohen Sängerin herzliche Dankesgrüße und gute Wünsche zum Wiegenfest.

Osterode

Kreisvertreter: Walter Baselau, Tel. (05 11) 73 77 65, Niederrader Allee 4, 3012 Langenhagen.

Treffen der Peterswalder — Alle Peterswalder aus nah und fern treffen sich am 4. und 14. Mai im Hotel Sauerbrey in Osterode-Lerbach. Die Feierstunde beginnt am 3. Mai um 16 Uhr. Zu diesem Treffen wird Lm. Schulz, Telefon (0 55 02) 31 41, Dransbergweg 22, 3402 Dransfeld, noch besonders einladen. Einer sagt es dem anderen und alle Peterswalder kommen nach Lerbach!

Dorfschaftstreffen Buchwalde — Im Rahmen des Kreistreffens am 8. Juni im Städt. Saalbau in Recklinghausen treffen sich auch alle Buchwalder in einem Sonderraum. Hildegard Nowinski wird Dias von ihrer Reise nach Buchwalde vorführen. Jeder Buchwalder wird gebeten, alte und neue Fotos aus Buchwalde mitzubringen. Desgleichen Diapositive. Jeder sagt es jedem, und alle Buchwalder finden sich am 8. Juni im Städt. Saalbau ein.

Zweiter Bildband — Unsere Vorarbeiten für die Herausgabe des zweiten Bildbandes über unseren Heimatkreis kommen gut voran. Viele Landsleute sind mittlerweile unseren Aufrufen im Ostpreußenblatt und in der Osteroder Zeitung gefolgt und haben zahlreiche Aufnahmen eingeschickt, die wir bisher nicht zur Verfügung hatten. Herzlichen Dank für die Mithilfe. Trotzdem gibt es immer noch eine Reihe von Ortschaften, von denen wir kein einziges Bild besitzen. Deshalb sind noch einmal diese Orte — dazugehörige Ortsteile in Klammern — genannt. Wir bitten außerdem, nicht nur selbst nach eigenen Unterlagen zu suchen, sondern auch Verwandte und Bekannte darauf aufmerksam zu machen, daß wir Heimatfotos aus der Zeit vor 1945 suchen. Nachfolgend die Orte, über die uns Bilder fehlen: Adamsgut — Bergling — Bolleinen — Bujaken (Amalienhof, Dresnau, Johannenthal, Seelesen) — Dombrowken, später Eichdamm — Falkenstein (Koiden, Sooben, Trukeinen) — Ganshorn b. Gilgenburg — Jonasdorf — Kalwa, später Kleintal — Königsgut Lehwalde — Luttken — Luzeinen — Magergut — Mertinsdorf — (Mertinsfelde, Martinswalde) — Neudorf (Eichberg) — Poburzen — Rapatten — Rauden — Rothwasser — Sallmeien — Sawadden, später Jungingen — Schwenteinen (Karlsrode) — Sellwa, später Sellwen — Seythen (Wilhelmshof, Wiesenhof), — Spogahnen — Thomareinen — Warneinen — Gr. Werder — Wilmsdorf — (Althütte, Holstein, K. Wilmsdorf) — Witulten. Die Aufnahmen sollten auf der Rückseite die genaue Bezeichnung der Bilddarstellung (des Motivs), das Datum oder den ungefähren Zeitpunkt der Aufnahme sowie die vollständige Anschrift des Einsenders aufweisen. Auf Wunsch werden die Originalaufnahmen in kürzester Zeit zurückgeschickt. Einsendungen bitte an Gerhard Biell, Küstriner Straße 8, 2080 Pinneberg.

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (0 48 21) 60 32 99, Reichenstraße 23, 2210 Itzehoe

Hauptkreistreffen/Kirchspieltreffen Grünhagen in Hardegsen — Vom 9. bis 12. Mai findet in Hardegsen bei Göttingen das Hauptkreistreffen der Kreisgemeinschaft Preußisch Holland, das Kirchspieltreffen Grünhagen sowie das Preußisch Holländer Schultreffen statt. Folgender Programmablauf ist vorgesehen: Freitag, 9. Mai, Anreise zum Grünhagener Treffen im Hotel Illemann, 20 Uhr Videovorführung der Patenschaftsübernahmefeier der Stadt Hardegsen am 17. März 1984, Clubraum. Sonnabend, 10. Mai, 11 Uhr Besichtigung der Burg und des Geländes, zum gleichen Zeitpunkt eine nicht öffentliche Sitzung des Kreisausschusses im Muthaus; 12 bis 14 Uhr Mittagspause, im Veranstaltungslokal „Hotel Illmann" werden drei Essen angeboten; 14 Uhr Feierstunde der Grünhagener im großen Saal des Hotels; der erste Teil steht unter dem Leitwort „Chronik Grünhagen", der zweite Teil wird durch den Videofilm über die Heimatreise im Juli 1985, vorgeführt von Siegfried Raffel, ausgefüllt; 16 Uhr gemeinsames Kaffeetrinken; 18 bis 19 Uhr öffentliche Feierabendveranstaltung vor dem Muthaus mit Jagdhornbläser und Blaskapelle, wobei ein Sprecher der Grünhagener und der Stadt Grußworte sprechen werden; 20 Uhr Tanzabend der Grünhagener im Saal des Hotels. Sonntag, 11. Mai, 9 Uhr katholischer Gottesdienst; 10.30 bis 11.15 Uhr Spielmannszug vor bzw. im Muthaus; 11.15 bis gegen 13 Uhr Festkundgebung mit musikalischer Umrahmung durch ein Quartett im Muthaussaal, Begrüßung durch Kreisvertreter Bernd Hinz, Grußbotschaft der Stadt. Festredner Hugo Wellems, Chefredakteur des Ostpreußenblattes; Mittagessen wie am Sonnabend, anschließend Kreistreffen in allen Räumen des Hotels. Montag, 12. Mai, Schülertreffen der ehemaligen Preußisch Holländer Schüler; 10 bis 11 Uhr Stadtrundfahrt unter Führung der Stadt.

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 41 41) 33 77, Wiesenstraße 7, 2160 Stade

Korschen — Am 7. und 8. Juni sind die Korschener zu einem Heimattreffen in das Bürgerhaus Kirdorf, Stedterweg 40, 6380 Bad Homburg v. d. H., eingeladen. Anmeldungen und Zimmerbestellungen sind an Hans Kahl, Reinerzerweg 16, 6380 Bad Homburg v. d. H., mit der Bitte um Überweisung eines Betrages von 10 DM pro Person auf das Konto 6 084 082 bei der Kreissparkasse des Hochtaunuskreises, 6380 Bad Homburg — Kirdorf, zu richten. Das Treffen beginnt am Sonnabend, 7. Juni, 11 Uhr, und endet am Sonntag, den 8. Juni, voraussichtlich gegen 15 Uhr.

Rößel

Kreisvertreter: Aloys Sommerfeld, Viktoriastraße 12a, 7500 Karlsruhe 1. Kartei: Heinz Sassen, Telefon (0 23 74) 35 36, Kampstr. 28, 5860 Iserlohn

Busfahrt in den Kreis Rößel — Für die Fahrt vom 4. bis 13. September sind noch einige Plätze frei. Wir fahren am 4. September, früh um 5.30 Uhr vom Kölner Busbahnhof (Hauptbahnhof) ab mit Zusteigemöglichkeiten in Bochum, Hannover und Helmstedt. Erste Übernachtung am gleichen Tag in Posen. Am nächsten Tag nach dem Frühstück fahren wir weiter über Thorn, Osterode, Allenstein nach Sensburg. Hier wohnen wir im neuerbauten Hotel Mrongovia bis zum 9. September. 4 Übernachtungen in Sensburg, Hotel Mrongovia, 3 Übernachtungen in Danzig, Hotel Hevelius, 1 Übernachtung in Stettin, Hotel Neptun. Alle Hotels erster Kategorie mit Bad und WC. Fahrpreis mit Halbpension, allen Nebenkosten sowie Visagebühren 910 DM. Im Programm ist vorgesehen: Sensburg: Am ersten Tag zur freien Verfügung, Besuch der Heimatorte, am zweiten Tag Fahrt nach Heiligelinde, Besichtigung mit Orgelspiel, anschließend Weiterfahrt nach Wunsch der Teilnehmer durch den Kreis Rößel. Am dritten Tag Masurenfahrt nach Nikolaiken, in die Johannisburger Waldheide, zum Spirdingsee, nach Lötzen, Rastenburg (Wolfsschanze) und zurück nach Sensburg. Auf der Fahrt nach Danzig besuchen wir die geneigten Ebenen bei Draulitten am Oberlandkanal und besichtigen die Marienburg. Danzig: Am ersten Tag Stadtrundfahrt, am zweiten Tag Fahrt nach Elbing und Frauenburg mit Dombesichtigung und Orgelspiel. Auf der Rückfahrt fahren wir von Danzig über Stolp und Kolberg nach Stettin. Hier ist die letzte Übernachtung. Kein Teilnehmer ist fest an unser Programm gebunden. Auskunft und Anmeldung bei Ernst Grunwald, Telefon (02 21) 49 24 07, Losheimer Straße 2, 5000 Köln 41.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Friedrich Bender, Stumpes Weg 19, 2800 Bremen 44. Geschäftsstelle: Lieselotte Juckel, Telefon (0 43 21) 4 30 67, Kieler Straße 118, 2350 Neumünster

Patenschaftstreffen im Mai — Die Patenstadt Preetz hat für den 3. und 4. Mai alle Ragniter Bürger und Familien zu einem Patenschaftstreffen eingeladen. „Die Bürger Ihrer Patenstadt würden sich freuen, wenn Sie alle an dieser traditionsreichen Zusammenkunft teilnehmen könnten. Wir wollen gemeinsam zeigen, daß der Gedanke an Ihre angestammte Heimat wachgehalten und der Wille zur friedlichen Rückkehr auch nach über 40 Jahren der Vertreibung ungebrochen ist", heißt es in der Einladung. Beginn der Veranstaltung ist am 3. Mai um 17 Uhr im Schützenhof in 2308 Preetz. Am 4. Mai um 10 Uhr ist wiederum der Schützenhof Treffpunkt zur Abfahrt nach Plön zu einer Fünf-Seen-Fahrt. Um 13.30 Uhr Mittagessen im Schützenhof und Ausklang. Unterkunftswünsche sind an den Verkehrsverein, Telefon (0 43 42) 22 07, Mühlenstraße 14, 2308 Preetz, zu richten. Ragniter Abzeichen zum Preis von 6,50 DM sind wieder bei Bruno Sawetzki, Am Stadtwäldchen 4, 2320 Plön, erhältlich.

Wehlau

Kreisvertreter: Rudolf Meitsch, Telefon (05 11) 32 34 08, Körnerstraße 11, 3000 Hannover 1

Kirchspieltreffen Allenburg und Groß Engelau — Die Angehörigen beider Kirchspiele treffen sich am 10./11. Mai in Hoya, im Lindenhof in der Deichstraße. Es wird damit gerechnet, daß die Teilnehmer um die Mittagszeit eintreffen. Um 15 Uhr erfolgt die Begrüßung, anschließend Kaffeetafel. Es wird gebeten, sich für die Unterhaltung am Nachmittag etwas auszudenken und zurechtzulegen, damit man es vortragen kann: kleine Geschichten — wahr oder gut erdacht —, Erlebnisse, kleine Gedichte. Zwischen 18.45 Uhr und 19.30 Uhr ist Abendessen, ab 20 Uhr Tanz mit kleinen Darbietungen angesagt. Dazu sind auch die Vereine der Stadt und die in Hoya ansässigen Vertriebenen eingeladen. Am Sonntag, dem 11. Mai, trifft man sich gegen 9.30 Uhr in einer heimatlichen Runde, eventuell werden einige Dias gezeigt. Nach dem Mittagessen, zwischen 12 und 13 Uhr, ist eine Fahrt zum „Wehlauer Spieker" in Syke, der Heimatschau unseres Kreises, geplant. Danach, wenn es die Zeit erlaubt, Kaffeetrinken, dann Abschied und Heimfahrt. Zur Unterbringung bieten sich an: Stadtschänke, Deichstraße 19, Hotel Deutsches Haus, Zur Windmühle, Lange Straße 138, Zur Börse, Telefon (0 42 51) 38 47. Für Pkw-Fahrer: Zur Linde, Thöle, Dedendorf, Telefon 23 25, Zur Kastanie, Altenbücken, Telefon 25 41. Privat: Meta Juckel, Telefon 15 46. Man kann sich wegen einer Unterkunft auch an die Stadt Hoya, Telefon (0 42 51) 4 61-4 64 (Herr Schützek) wenden. Rückfragen sind an Werner Lippke, Telefon (0 41 91) 20 03, Oersdorfer Weg 37, 2358 Kaltenkirchen, zu richten.

Landesversicherungsanstalt

Hamburg — Infolge eines bedauerlichen Versehens wurde unter dem Beitrag „Ladol — das Signal, das aus Ostpreußen kam", der Name des Verfassers nicht genannt: Baldur Graf erinnerte an die Gründung der ersten öffentlich-rechtlichen Lebensversicherungsanstalt Deutschlands vor 75 Jahren in Königsberg.

Zur geschichtlichen Wahrheit

Betr.: Folge 8, Seite 2, „Keine Leistung ohne Gegenleistung" von Gaby Allendorf

Im Zusammenhang Kurilen und Ostdeutschland werden die eigenartigsten Vergleiche gezogen. Da wird so getan, als lebten seit frühester deutscher Geschichtsschreibung in Ostpreußen nur deutsche Minderheiten. Und wenn sogar Helmut Schmidt, der ehemalige Bundeskanzler, in einer Fernsehsendung ohne Widerspruch behaupten durfte, daß dort Slawen, Russen und Polen und nur ab und an einmal Deutsche lebten, muß das ja wohl der Wahrheit entsprechen. Nein, das ist nicht die Wahrheit! Durch Flucht und Vertreibung wurde meine Heimat Ostpreußen entdeutscht.

Es ist doch beschämend für uns Deutsche, daß eigene Landsleute urdeutsches Land einfach abschreiben wollen, nur weil sie glauben, damit den nun schon 41 Jahre andauernden Frieden in Europa in alle Ewigkeit festschreiben zu können. Doch solange ein Friedensvertrag in den Sternen geschrieben steht und angebliches Unrecht mit neuem Unrecht aufgewogen wird, um daraus neues Recht zu konstruieren, ist der Friede gefährdet. Warum soll die ostdeutsche Geschichte eigentlich erst nach 1933 beginnen?

Die wahre deutsche Geschichte beweist aber, daß in Ostpreußen Pruzzen oder Preußen und somit überwiegend Deutsche seit Jahrhunderten lebten. Und als Beweis führe ich nur einige Daten aus meinem Heimatkreis Samland an. Er wurde schon im 9. Jahrhundert als Stammesgau der Pruci oder Pruzzi beschrieben. Meine Geburtsstadt Fischhausen wurde bereits 1258 Bischofssitz, und Bischof Siegfried von Reinstein nahm dann am 19. August 1305 die Stadtgründung vor. Manche westdeutsche Stadt lag damals noch nicht einmal in Geburtswehen.

Auch der bekannte polnische Staatsmann, Marschall Pilsudski, wußte es besser als viele Deutsche heute — darunter eben auch Ex-Kanzler Helmut Schmidt. Er sagte nämlich am 10. Dezember 1927 in Genf zu unserem damaligen Reichsaußenminister Gustav Stresemann: „Sehen Sie, Herr Minister, das habe ich schon als Kind gewußt. Da sind wir Kinder oft von unserer litauischen Heimat aus über die damals russisch-deutsche Grenze mit unserem Vater nach Ostpreußen gefahren ... über die Grenze, die nicht nur zwei Länder, sondern zwei Welten schied. So ganz anders erschien uns das benachbarte Ostpreußen, in dem alles deutsch war, selbst die Masuren, die damals noch mehr als heute ihren slawischen Dialekt sprachen. Nein, Ostpreußen ist unzweifelhaft deutsches Land. Das ist von Kindheit an meine Meinung, die nicht erst der Bestätigung durch eine Volksabstimmung bedurfte. Und daß dies meine Meinung ist, können Sie ruhig Ihren Ostpreußen in einer öffentlichen Versammlung in Königsberg zur Beruhigung mitteilen." (Quelle: Auswärtiges Amt, Polit. Archiv, Akte d. polit. Abt.: Polen V 14/2).

Wann werden deutsche Politiker zu dieser geschichtlichen Wahrheit zurückfinden?!

Fritz-Heinrich Schwarmat, Cuxhaven

Hervorragend

Als langjähriger Bezieher und zusätzlicher Pate habe ich wiederholt Gelegenheit genommen, Ihnen und Ihren Mitarbeitern für die unbeirrbare Vertretung der gesamtdeutschen Belange aufrichtig zu danken! Ich möchte diesen Dank auch heute wiederholen mit der Bemerkung, daß viele Leser vor allem an den zeitgeschichtlichen und historischen Bezügen interessiert sind. Diese Beiträge sind so hervorragend, daß sie weiteste Verbreitung finden sollten in einer „Gesellschaft", die sich aus mancherlei Gründen ihrer nationalen Identität kaum noch bewußt ist.

Hellmut Lehbrink, Münster

Die Qualität entscheidet!
Polnische Daunen und Federn aus den Masuren
1 2 3 4 5 6
Erstklassig, füllkräftig, von hohem Gebrauchswert und langer Lebensdauer, nach den RAL-Bestimmungen 092 A 2 zu vollendeter Güte aufbereitet und veredelt.
Die Garantie für gesunden, erholsamen Schlaf

Gesehen in „de Kerkestraat": So nennt man die Hauptstraße von Hilversum (Niederlande) und ich frage mich, seit wann es die Masuren gibt, in denen polnische Gänse watscheln. Soviel ich weiß, ist Masuren ein Teil Ostpreußens und man spricht von den Bewohnern als den Masuren. Ob polnische Daunenfedern besser sind als diejenigen, die von Deutschen gerupft wurden, ist schwerlich zu beweisen, aber eindeutig polnische Propaganda, auf die wieder ein deutscher Hersteller hereingefallen ist. Hilversum (Name der Redaktion bekannt)

Verunglimpfung eines ganzen Volkes

Betr.: Folge 9, Seiten 1 und 2, „Die Deutschen und das Schuldgefühl", von H. W.

In der Tat geht dieses scheinbar unausrottbare Phänomen ‚Schuldgefühl der Deutschen' langsam schleichend an die Substanz unseres seit 1914 im Dauerzustand ungerecht gebeutelten Volkes. Richtig spricht H. W. von geschürten Schuldgefühlen. Also ist das Übel zunächst erkannt und gehört an die Wurzel gepackt und wie ein Unkraut vernichtet.

Wer schürt ist klar, nämlich die Presse und das Fernsehen. Nun kann ein jeder Bürger mit unterschiedlichen Erfolgen sich durch Sachargumente zur Wehr setzen, entweder durch Leserbriefe oder Telefonanrufe, doch am besten: Entsprechende Zeitungen abbestellen bzw. Fernseher abschalten. Schließlich handelt es sich bei der Verunglimpfung eines ganzen Volkes, so rechtschaffen es auch ist, um nicht weniger als auch nach dem Grundgesetz strafbaren Rassismus. Kein Mensch darf wegen seiner Rasse oder Volkszugehörigkeit gedemütigt werden (bekanntlich spricht man auch noch im Angloamerikanischen von „the German race"). Vermutlich hätte sich diese „Seuche" auch nicht so ausgebreitet wenn nicht unsere ‚mea culpa' Experten auf allerhöchster Ebene mit Fleiß dem Michel das Büßerhemd über den Kopf gezogen hätten. Tragisch ist allerdings, daß ein so starkes und durch viele Schicksalsschläge doch beträchtlich gereiftes Volk unentwegt mit Führungen gestraft wird, die es nicht verdient. Das deutsche Volk möge jetzt mahnen, warnen, handeln, um nicht irgendwann wieder in irgendeinen unheilvollen Extremismus zu verfallen. Die Abstinenz bei den Wahlen führe ich auf die Resignation enttäuschter Bürger, gerade aus den gezüchteten Schuldgefühlen zurück, die gerade unser gutes, wenn auch politisch naives Volk absolut nicht nötig hat.

Horst Eckert, München

Ich gehöre zu denen, die Ihnen einmal „Leisetreterei" vorgeworfen haben. Gerade die letzten Ausgaben Ihrer Zeitung und insbesondere der Beitrag „Die Deutschen und ihr Schuldgefühl" haben mir bewiesen, daß die Redaktion doch den Mut hat, den Finger auf offene Wunden zu legen. Ich finde es durchaus richtig, unsere Jugend damit bekanntzumachen, was andere Völker in ihrer Geschichte (Kolonialkriege, Indianerausrottung) angerichtet haben. Das spricht nicht frei von individuell bei uns begangener Schuld, aber wir haben das Recht, auf unser Volk genau so stolz zu sein wie die Angehörigen anderer Nationen, die auch nicht dauernd im Büßerhemd herumlaufen. Die Entwicklung eines gesunden Nationalbewußtseins bleibt die Voraussetzung für eine erfolgreiche Zukunft unseres Volkes.

Parteien sind immer nur ein Teil des Volkes: Sie stellen nur einen Teil des Volkes dar und keine Partei kann Anspruch darauf erheben, allein das richtige Programm zu haben. Für eine unabhängige Zeitung gilt es m. E., Kritik überall dort anzulegen, wo ihr die Zukunft in Freiheit gefährdet erscheint. In diesem Sinne diesmal meinen Dank für Ihre Bemühungen.

Gerhard Behrens, Marburg

Vom Fernsehen totgeschwiegen

Betr.: Folge 12, Seite 4, „Zahlte DGB Handgelder für Punker?", von Gaby Allendorf

Am Schluß des Artikels „Zahlte DGB Handgelder für Punker?" in der Folge 12 des „Ostpreußenblattes" fragt der Verfasser, „wer wohl das nächste Opfer der antifaschistischen Bewegung DGB-DKP sein wird".

Am 8./9. März 1986 fand in Ludwigsburg ein „Süddeutsches Forum" statt, veranstaltet vom „Deutschen Seminar e.V." Nürtingen. Obwohl das Fernsehen am 8. März 1986 den ganzen Tag über Aufnahmen machte und auch Teilnehmer befragte, wurde diese Tagung von Presse und Fernsehen in der Bundesrepublik totgeschwiegen, wohl, um nicht über die skandalösen Vorfälle berichten zu müssen, die sich am Morgen des 8. März rund um den Versammlungsraum abspielten. Hunderte meist jugendliche „aufrechte Demokraten und Antifaschisten" hatten mehrere undurchdringliche Ketten gebildet und machten es dadurch den Besuchern unmöglich, in den Tagungsraum zu gelangen. Mit lautstarken Sprechchören „Nazis raus!" bekundeten sie eindrucksvoll ihr Demokratieverständnis und erst unter Polizeischutz konnte die Mehrzahl der etwa 400 Teilnehmer den Saal betreten.

Es handelte sich bei dieser Veranstaltung keinesfalls um Treffen von HIAG- oder NPD-Leuten. Das Thema lautete „Vordenken für Deutschland — Vordenken für Europa", u. a. sprachen die Professoren Emil Schlee, Dr. Bernard Willms und Dr. Werner Georg Haverbeck. Zur Demonstration hatten DGB, VVN, DKP, „Die Grünen", SPD-Frauen, DFU, Ausländer-Ausschuß, Naturfreunde, Jusos, Amnesty International und weitere Gruppen aufgerufen.

Opfer dieses Terrors werden in zunehmendem Maße alle nationalen Kräfte, die versuchen, den Niedergang unseres Volkes aufzuhalten.

Hellmut Gottschling, Uslar

Unvollständig

Mit Befremden habe ich feststellen müssen, daß im Rahmen der ARD-Programmgestaltung die Wetterkarte einen nun veränderten Ausschnitt aus der europäischen Landkarte darstellt. Es ist zwar dem europäischen Gedanken förderlich, daß große Gebiete unserer westlichen Nachbarn erscheinen und es stört auch nicht, daß auf politische Grenzlinien verzichtet wurde. Ich finde es jedoch sehr bedauerlich, und damit stehe ich nicht alleine, daß die deutschen Ostgebiete nicht mehr vollständig projeziert sind. Insbesondere das Gebiet Ostpreußens fehlt völlig. Ich darf Sie deshalb dringend ersuchen, diesen Zustand zu korrigieren bzw. an gegebener Stelle kraft Ihres Amtes auf diesen, wie ich es sehe, Mißstand hinzuweisen. Im übrigen erlaube ich mir, weitere Schreiben zum gleichen Thema auch an andere kompetente Persönlichkeiten und Institutionen zu übermitteln.

Karl-Josef Strick, Euskirchen

„Kronprinzenkaserne"

Betr.: Folge 12, Seite 10, „Ein Geschenk von König Friedrich Wilhelm I.", von Willi Freimann.

In der Folge vom 22. März ist dem Verfasser des Berichts ein Irrtum unterlaufen. Die „Kronprinzenkaserne" auf Herzogsacker war nicht, wie berichtet, von 1919 bis 1945 Polizeiunterkunft, sondern nach der Wiedereinführung der Wehrpflicht Kaserne des 41. Pionierbataillons.

Ich weiß dieses, weil ich dort vom 2. November 1937 bis 25. Oktober 1938 bei dieser Einheit meinen aktiven Wehrdienst abgeleistet habe.

Hans Link, Cloppenburg



In seiner Buchbesprechung: „J. Schultz-Naumann/Unter Kaisers Flagge" würdigte Eberhard von Pfister die positiven Nachwirkungen, die deutsche Lehrer, Missionare und Kaufleute in den früheren deutschen Schutzgebieten hinterlassen haben. Die damals errichteten Gebäude sind ein Spiegelbild des wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwungs „unter Kaisers Flagge". Noch heute gedenkt die Postverwaltung von Südwestafrika dankbar dieser Zeit durch Herausgabe von Sonderbriefmarken. Die drei hier abgebildeten Serien zeigen im einzelnen: A) Woermannhaus/Swakopmund; Neu-Heusis/Windhuk; Schmelenhaus/Bethanie; B) (alle von Swakopmund); Bahnhof; Kaiserliches Bezirksamt; Ritterburg. C) Occupation/Flag-Holsting; Holztafeln im Wüstensand zur Grenzmarkierung; Kriegsschiff „SMS Elisabeth"

Helmut Scheibert, Göttingen

Falsche Kategorie

Betr.: Folge 8, Seite 4, „Zwischen Orient und Balkan: Ostpreußen / Königliche Dummheit aus Duisburg", von A. G.

Von verschiedener Seite sind wir auf den mit A. G. unterzeichneten Kommentar „Zwischen Orient und Balkan: Ostpreußen / Königliche Dummheit aus Duisburg" aufmerksam gemacht worden. Bis auf eine Ausnahme waren alle diese Zuschriften anonym. Warum nur?

Erst vor wenigen Tagen hat uns eine Zeitschrift auch die Quelle des Kommentars offenbart, so daß wir Ihnen erst jetzt schreiben können. In der Tat ist uns beim Abdruck der Ideen-Checkliste für Gastronomen ein Fehler unterlaufen, der keinesfalls eine politische oder völkerrechtliche Wertung zum Ausdruck bringen sollte.

Ostpreußen ist versehentlich und bedauerlicherweise in eine falsche Kategorie eingeordnet worden. Wir stimmen mit dem Kommentar auch darin überein, daß Brandenburg, Sachsen, Mecklenburg usw. ebenfalls hervorragende kulinarische Spezialitäten vorzuweisen haben. Unser Redaktionsteam wird sich überlegen, wie diese Regionen bei geeigneter Gelegenheit noch einmal ausdrücklich behandelt werden können.

König-Brauerei KG, Duisburg.

*

Für einen aufrechten Ostpreußen sollte es selbstverständlich sein, für einen Leserbrief mit seinem Namen einzustehen.

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 16

mann Löns gewidmet ist. Es singt Rudolf Gast, am Klavier begleitet Maria Bergmann. Durch das Programm führt Erwin Gregor von der schlesischen landsmannschaftlichen Gruppe.

Kulmbach — Auf der Jahreshauptversammlung wurde der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt: Dr. Hans Ulbrich Vorsitzender, Ruth Dobat Schriftführerin und Kulturwartin, Ruth Moritz Kassiererin, Siegfried Petrikowski, Willi Pinkow und Marianne Schwarz Beisitzer. Kassenprüfer Albert Dobat und Klaus Windisch. Im Anschluß an die Wahlen brachte Siegfried Petrikowski einen interessanten Vortrag über das aktuelle Thema „Waldsterben durch Luftverschmutzung". Petrikowski, der an der Akademie für Landschaftspflege und Naturschutz ausgebildet wurde, zeigte anhand von Plakaten geschützte Pflanzen und gefährdete Tiere in Oberfranken und Hessen. Graphiken und Dias veranschaulichten die Ursachen des Waldsterbens durch Luftverschmutzung und saueren Regen. Es war ein zum Nachdenken anregender Vortrag, dem eine lebhafte Diskussion folgte.

Memmingen — Sonnabend — 19. April, 15 Uhr, Hotel Weißes Roß, Kalchstraße, Monatsversammlung mit Quizfragen über die Heimat. — Der Vorsitzende des Bezirks Schwaben und der Kreisgruppe Memmingen, Kurt W. Pentzek, eröffnete die Jahreshauptversammlung. Vera Bekel umriß die Frauenarbeit. Das monatliche Treffen der Frauengruppe sei stets sehr gut besucht. Der Schatzmeisterin Ursula Ewert wurde ordnungsgemäß beste Kassenführung bestätigt. Stellvertretender Vorsitzender Helmut Bekel hielt einen interessanten Kurzvortrag über Ungereimtheiten in der Presse bezüglich geschichtlicher Daten und unrichtiger Wortbegriffe. Pfarrer i. R. Herbert Last streifte kurz Kulturpolitisches und Geschichtliches über Ostpreußen und die Norddeutschen Gebiete. Lm. Tober, seit 1956 Mitglied und seit 1958 jahrelang im Vorstand tätig, erhielt die Westpreußenspange in Silber, die ihm Pfarrer Last mit der Urkunde überreichte. Eine weitere Ehrung nahm Vorsitzender Pentzek vor. Landsmännin Ilse Tolkmitt gehört seit 1954 der landsmannschaftlichen Gruppe an und erhielt für ihre Mitarbeit das Ehrenzeichen in Silber. Ferner dankte er Landsmännin Regner, die seit 20 Jahren die Rundschreiben verteilt. Dank galt auch Lm. Bekel für die im vergangenen Jahr gehaltenen Dia-und Filmvorträge über Ostpreußen. Zur Unterhaltung las Lm. Stowinsky das Gedicht „Mutter Ostpreußen" von Agnes Miegel.

München — Nord: Die Bezirksgruppe traf sich zu ihrer Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahl. Lm. Judjahn wurde zum Wahlvorstand bestimmt. Bei der Neuwahl wurden beide Vorsitzenden und Schriftführerinnen sowie der Kassenwart einstimmig wiedergewählt. Vorsitzender Benz teilte mit, daß der Vorstand sich zunächst um die Jugendarbeit, die Festigung der Frauen- und Werkgruppen sowie um die Kulturarbeit in den Gruppen bemühen werde. Nach einem Dia-Vortrag über das Ferienlager der GJO in Ostpreußen fand die Vorstandswahl der GJO-München statt.

München — Gruppe Ost/West: Mittwoch, 9. April, 15 Uhr Treffen vom Damenkreis. — Sonnabend, 19. April, 19 Uhr, Haus des deutschen Ostens, Bingo-Abend. — Montag, 21. April, 14 Uhr, Zusammenkunft der Werkgruppe.

Nürnberg — Freitag, 11. April, Monatsversammlung mit einem Kurzbericht von einer Reise nach Rom, Capri, Venedig. Vorsitzender Joachim Koth zeigt dazu auch Dias. — Im März war der Vorsitzende der Landesgruppe Bayern, Hermann Rosenkranz, zu Gast bei der Nürnberger Gruppe. In eindrucksvollen Bildern berichtete er von Menschen und Landschaften in der Heimat.

Wir gratulieren

Fortsetzung von Seite 14

Stritzel, Arno, Pfarrer i. R., aus Kreuzburg II, jetzt Hagentorwall 2, 3200 Hildesheim, am 31. März

Vomberg, Aenne, geb. Szymanski, aus Schwirgstein, Kreis Osterode, jetzt Schabernackstraße 7, 4040 Neuss 1, am 9. April

Waldhof, Luise, geb. Stankewitz, aus Montzen, Kreis Lyck, jetzt Meisenweg 24, 5090 Burscheid, am 7. April

Willnus, Charlotte, geb. Weinreich, aus Kurwe (Uschkurwe), Kreis Elchniederung, jetzt Kraussestraße 65, 2000 Hamburg 60, am 11. April

Witulski, Hedwig, geb. Kossek, aus Radomin, Kreis Neidenburg, jetzt Danziger Straße 14, 6710 Frankenthal, am 7. April

zum 70. Geburtstag

Becker, Albert-Ernst, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Greifenberger Straße 3, 4800 Bielefeld 1, am 6. April

Bendig, Ernst, aus Lyck, jetzt Thedinghauser Straße 109, 2800 Bremen 1, am 7. April

Urlaub/Reisen

ANZEIGE



Achtung, Cranzer Oberschüler! Diese Aufnahme zeigt Mädchen und Jungen, die 1936, also vor 50 Jahren, in die Sexta der Cranzer Oberschule kamen. Auf dem Foto sind abgebildet (von oben links): 1. Reihe: Georg Rodde, Gottfried Ewert, Heinz Trepp, Werner Haugwitz, Gerhard Hein †, ? Pabst, Gustav Struck, Herbert Bartsch. 2. Reihe: ?, Martin Lunau, ?, Werner Rohde, Gerd Masuhr, Alhard von Droste, Otto Kröhnert, Martin Jäschke. 3. Reihe: Waltraut Balzereit, Anneliese Schmelz, Margot Schenk, Dora Falk, Charlotte Müller (später Frau Höse), Marianne Rindt, Gisela Klucke, Brigitte Heister, Sigrid Wagenführ, Helga Treuter, Jutta Gronau. 4. Reihe: Dorothea Rehfeld, Ruth Düputell, Christa Thiel, Donata v. Hanstein, Anneliese Kerstupp †, Helga Gedrowitz †, Eva Krantzik †, Lieselotte Posorski, ?, Ingeborg Stock. Neunzehn der früheren Mitschülerinnen und -schüler konnten bisher ermittelt werden. Es ist vom 25. bis 27. Juli ein Wiedersehen in Bad Pyrmont geplant, zu dem selbstverständlich auch diejenigen gehören, die später in die Klasse kamen. Nachricht erbittet Donata von Hanstein, Telefon (0 40) 6 47 44 79, Bargteheider Straße 135a, 2000 Hamburg 73.

Verschiedenes

Für eine geschichtliche Arbeit suche ich Kontakt mit ehemaligen Bewohnern der Dörfer Altkirchen, Kr. Ortelsburg, Udertal, Uderhöhe, Lindendorf, Schillenberg, Kr. Wehlau, Danielshöfen, Bielken, Kreuzberg, Bitterfeld, Kr. Labiau, Erlenbruch, Kr. Tilsit/Ragnit. Wilhelm Treude, Mozartweg 11, 5928 Bad Laasphe.

Suchanzeigen

Wer weiß die Adressen oder kann mir Auskunft geben über den jetzigen Wohnort von Kurt und Brigitte Bruno oder deren Nachkommen. Die Adresse bis 1945 lautete: Rittergut Kleineichicht (Wilkassen), Post Hegelingen, Kreis Goldap, sowie Ilse Bruno und Margarete Knopff, geb. Bruno, bis 1945 wohnhaft in Wittenberg. Eva-Ruth Seidler, Brückhofstraße 5, 6000 Frankfurt/Main 1.

Bekanntschaften

Witwe, 61 J., ev., mittelgr., sucht lieben, gebild. Herrn ohne Anhang zw. Heirat kennenzulernen. Zuschr. u. Nr. 60 877 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Junger Mann, gut auss., in ges. Pos., Wagen vorh., su dklbd., nette Dame von 25-35 J. Gern Angestellte. Nur ernstgem. Bildzuschr. (gar. zurück) u. Nr. 60 825 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Familien-Anzeigen

Am 4. April 1986 feiert unsere liebe Mutter, Frau
Lina Muhlack
geb. Paeslack
aus Kaydann, Kreis Gerdauen
jetzt wohnhaft
An der Mühlenbruch 15
4540 Lengerich
ihren 85. Geburtstag.
In Liebe und Dankbarkeit
Annelore Alexander, geb. Muhlack
Erika Zielke, geb. Muhlack
Hans-Joachim Muhlack



Am 7. April 1986 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter
Hedwig Witulski
geb. Kossek
aus Radomin, Kreis Neidenburg
jetzt Danziger Straße 14
6710 Frankenthal/Pfalz
ihren 75. Geburtstag.
Gute Gesundheit und Gottes Segen wünschen
ihr Mann Adolf
die Kinder und Gatten
Enkel und Urenkel



Jahre
wird am 28. April 1986 meine liebe Frau, unsere liebe Mutter und Oma
Elisabeth Hoyer
geb. Bartholomeyzik
aus Treuburg, Goldaper Straße 16
jetzt 1527 Center St.
Watertown WI 53094 USA
Es gratulieren herzlich und wünschen beste Gesundheit
ihr Ehemann Willy
Tochter Helga und Ehemann Robert L. Willett
Tochter Hildegard und Ehemann John A. Drexler
Susan und Randy van Qartsen
Debra und Barbara Willett
Cindy, Jill und Steven Drexler
Vickie und Jeffrey Peters



Am 4. April 1986 feiern wir unsere
goldene Hochzeit
und grüßen alle Verwandte und Bekannte
Bruno Hellmig und Gertrud
geb. Nitsch
früher Kreuzburg
und Königsberg (Pr)
jetzt Alte Poststraße 22
3101 Wienhausen



Am 10. April 1986 feiert unsere liebe Omi Marie, Frau
Marie Jagusch
geb. Dominik
aus Gedwangen und Burdungen
ihren 88. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
Alfred, Martchen
und die Kinder aus Reinbek
Olfestiege 26, 4730 Ahlen/Westf.



Jahre
wird am 8. April 1986
Juliane Tybussek
geb. Erwin
in Vogelrohrsheide 8
4400 Münster
früher Dembenofen
Es gratulieren herzlich
die Kinder

Durch Gottes Güte kann am 4. April 1986
Gertrud Goetz, Wwe.
geb. Donner
ihren 95. Geburtstag
im Kreise ihrer Lieben begehen.
Okenstraße 10, 7500 Karlsruhe
früher Insterburg, Thorner Str. 27
Es gratulieren herzlich in Dankbarkeit und mit innigen Segenswünschen
Tochter, Enkel, Urenkel

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten und Beileidskundgebungen zum Tode meines Mannes
Wilhelm Hoffmann
sage ich allen, auch im Namen meiner Angehörigen, herzlichen Dank.
Hilda Hoffmann
Oranienstraße 118, 1000 Berlin 61

Am 5. April 1986 kann mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, unser lieber Opa und Uropa, Herr
Gustav Roßmann
aus Pr. Holland, Greißinger Straße 10
jetzt Grabenäckerstraße 47, 7730 VS-Schwenningen
in geistiger Frische und zufriedenstellender Gesundheit seinen


Geburtstag
begehen.
Es wünschen für die Zukunft alles Liebe und Gute und gratulieren von ganzem Herzen
seine Frau, die Kinder, Schwiegertochter
Enkel und Urenkel



Jahre
wird am 10. April 1986 mein geliebter Mann, unser lieber, guter Papa und Opa
Carl G. Böttcher
Einst: „Hotel Thuleweit", Rastenburg, Ostpreußen
Hotel-Kfm., Oblt. d. Res., Inh. E.K. II und KVK m. Schw. II
seit 25 Jahren in Australien
Royal M. S. O. i. R.
Es gratulieren und wünschen ihm Gesundheit und Gottes Segen
seine Gerti, geb. Ehmke
seine Kinder und Enkel
Helga und Klaus Ax, Kuchen/Württbg.
Michael und Sabine
Carola und Nino D'Angelo
Louis-Carl und Nina
Carl-Otto und Helen Böttcher, geb. Foukas
Jennifer, Michael-Carl und Erica
Gerti-Erika und Karl Demerutis
Tania, Troy und Tristan
Hans-Joachim Böttcher † 1977
187 Cubittstreet, Richmond, Vic. 3121 — Australia

Gott wird abwischen alle Tränen.
Kein Leid und Schmerz wird mehr sein. (Bibel)
Wir danken Gott, daß wir mit unserem lieben Bruder
Erich Kraska
* 27. 12. 1915 † 13. 3. 1986
eine fröhliche Jugend auf dem Hof Kraska-Karbowsken, Kreis Lyck, Ostpreußen, verleben durften. Als Landwirt ohne Land hat er sein Los tapfer getragen.
Er bleibt bei uns geliebt und unvergessen.
Seine Schwestern
Gustel, Gertrud, Hedwig, Isolde und Martha
Familie A. Kraska, Grenzweg 22, 2223 Meldorf (Holst)

Fern der Heimat verstarb
Kurt Liedtke
* 9. 5. 1916 in Eschenberg, Kreis Elchniederung
† 16. 3. 1986
Wir nehmen Abschied in Liebe und Dankbarkeit.
Else Liedtke, geb. Hock
mit Kindern und Enkeln
Gerda Gula, geb. Liedtke
mit Tochter
Felix Liedtke mit Familie
und alle Anverwandten
Markhof, 6741 Minfeld, 16. März 1986

Wir nehmen Abschied von unserem lieben Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa
Franz Lottermoser
aus Königsruh, Kreis Treuburg
* 28. 1. 1894 † 16. 3. 1986
In stiller Trauer
Erich Lottermoser und Familie
Liselotte Trilat, geb. Lottermoser
und Familie
Goldregenweg 10, 3170 Gifhorn

Am 20. März 1986 entschlief unsere liebe Omi
Marie Pridigkeit
geb. Wiede
im Alter von 93 Jahren.
In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hans Scherlowski und Waltraut
geb. Pridigkeit
Offerhausweg 16, 4770 Soest

Nach langem, mit Geduld getragenem Leiden verstarb für uns alle überraschend Frau
Ida Ipach
geb. Grigat
* 13. 4. 1913 † 17. 3. 1986
aus Gr. Trakehnen, Kreis Ebenrode
Es trauern um sie
ihre Töchter
Erika Haar, geb. Ipach, mit Ehemann Werner Haar
und Enkel Thomas und Stephanie
Gerda Wiedemann, geb. Ipach
mit Ehemann Günter Wiedemann
und Enkelin Bettina
ihre Schwester Minna Heske, geb. Grigat
sowie alle übrigen Verwandten und Freunde
Traueranschrift:
Haar, Branchweilerhofstraße 174, 6730 Neustadt/Weinstraße
Die Beisetzung hat am 22. März 1986 auf dem Friedhof Neustadt/Weinstraße stattgefunden.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb mein lieber Mann, Vater und Schwiegervater, mein lieber Sohn und Schwiegersohn
Horst Lackner
aus Herzogswalde, Kreis Heiligenbeil
* 27. 9. 1927 † 2. 3. 1986
In tiefer Trauer
Hildegard Lackner, geb. Kronenberg
Helene Kreutz, verw. Lackner, Celle
Bernhard Lackner, Celle
Helga Kreutz, geb. Lackner, Celle
Bäckerstraße 1, 3013 Barsinghausen 4

Der Herr über Leben und Tod hat Herrn
Karl Elbe
Lehrer i. R.
früher wohnhaft in Neukirch, Tilsit und Glinde
im 95. Lebensjahr zu sich gerufen.
In stiller Trauer
im Namen der Hinterbliebenen
Werner Elbe
Batschkaweg 7, 7450 Hechingen
Die Trauerfeier hat am 14. März 1986 im engsten Familienkreise stattgefunden.

Nach langer, schwerer Krankheit ist meine liebe Frau
Ursula Johnke
geb. Dziobaka
aus Nordenburg, Kreis Gerdauen
und Königsberg (Pr), Cranzer Allee 76
* 18. 3. 1916
im Alter von 69 Jahren von uns gegangen.
In tiefer Trauer und Dankbarkeit
Helmut Johnke
Horst Dziobaka mit Familie
Georg Johnke mit Familie
Brunhildstraße 21, 8500 Nürnberg 40
Die Beerdigung fand auf dem Südfriedhof statt.

Meine einzige, geliebte Schwester, unsere stets um uns besorgte liebe Schwägerin, Tante und Großtante, die

Posthauptsekretärin a. D.

Anna Tunat

* 28. 9. 1901 in Insterburg, Ostpreußen

ist plötzlich und völlig unerwartet am 27. 2. 1986 von uns gegangen.

In stiller Trauer
Erna Tunat

Breitegrund 9, 4811 Oerlinghausen

Am 21. März 1986 entschlief im Alter von 92 Jahren, fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen, unsere liebe Mutti, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Ella Petelkau

geb. Petelkau
aus Rauden, Kreis Osterode
* 1. 12. 1893

In stiller Trauer, Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.

Kurt Siegl und Frau Helga
geb. Petelkau
Dr. Günther Petelkau und Frau Inge
geb. Beck
Willy Leveringhaus und Frau Ursula
geb. Petelkau
als Enkel Frank Siegl
und Jürgen Petelkau
und Anverwandte

Alexanderstraße 29, 4600 Dortmund 1

Gott ist meine Zuversicht und Stärke

Martha Harnack

geb. Hakelberg
* 8. 12. 1894 † 16. 3. 1986
früher Hochfließ, Kreis Gumbinnen

In steter Erinnerung
Familie Adler

Sellhof 7, 3342 Schladen 1

---

in memoriam

Was gewesen,
kehrt nicht wieder.
Aber ging es leuchtend nieder,
leuchtet's lange noch zurück.

Dr. phil. Georg Ziemann

Oberstudiendirektor i. R.
† 27. 3. 1971
aus Schloßberg, Ostpreußen

In Liebe und Trauer
Else Ziemann, geb. Lemke

Lappenbergsallee 12 B, 2000 Hamburg 20

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Zahnarzt

Dr. Franz Lange

früher Königsberg (Pr)
* 20. 3. 1907 † 13. 3. 1986

In stiller Trauer
Brigitte Lange, geb. Groth
Kinder, Enkel
und Angehörige

Die Eucharistiefeier und anschließende Beerdigung fand am 18. März 1986 in 4445 Neuenkirchen b. Rheine statt.

Fürchte Dich nicht,
denn ich habe Dich erlöst,
ich habe Dich bei Deinem Namen gerufen;
Du bist mein.

Unser guter Vater und Schwiegervater, unser lieber Opa

Johann Ebel

aus Flammberg, Kreis Ortelsburg

ist heute im 82. Lebensjahr in Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer
Elfriede und Heinz Mestemacher
mit Barbara, Mathias, Christine
und Michael
Erika und Karl Rautenberg
mit Jörg, Detlef, Uwe und Susanne

Dohlenweg 21, 4520 Melle 1, den 15. März 1986

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 20. März 1986, um 13.30 Uhr in der Friedhofskapelle in Melle statt.

Unser Schwager

Karl Kruska

hat am 14. März 1986 sein Leben vollendet. Er hat in stillem Frieden heimgehen dürfen und ist nun vereint mit seiner Frau

Charlotte

geb. Jedamzik
† 1977

Tochter Edith

† 1945

Sohn Gerhard

† 1945

Sohn Helmut

† 1965

In stillem Gedenken
im Namen der Angehörigen seiner Frau
Gertrud Konschak, geb. Jedamzik

Reichenberger Straße 7, 6149 Fürth i. Odenwald



Der ist in tiefster Seele treu,
der die Heimat liebt wie du.
(Th. Fontane)

Steueramtmann i. R.

Herbert Pietsch

* 25. 4. 1908 † 6. 3. 1986
früher Muldszen, Kreis Gerdauen
und Königsberg (Pr)

Ein geliebter, gütiger Mensch ist von uns gegangen.

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
Eda Lipka, geb. Pietsch
Marianne Kubillus

Vaihinger Straße 53, 7143 Vaihingen/Enz 2

Statt Karten

Wir danken dir Gott, daß sie unser war,
mehr noch, daß sie unser ist,
denn alles lebt vom lebendigen Gott.
Wer immer heimkehrt zum Herrn,
ist uns nur vorausgegangen.

Edith Raschies

* 2. 2. 1896 † 20. 3. 1986

In Liebe und Dankbarkeit
Irene Gade

Kaestnerstraße, Burg auf Fehmarn, den 20. März 1986

Kantor-Pape-Weg 1, 3320 Salzgitter 1

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 25. März 1986, um 13.30 Uhr in der Kapelle des Neuen Friedhofes zu Burg statt.

Durch Kampf und Leid zur Herrlichkeit.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Edith Salz-Romehnen

geb. Blumenthal

kurz vor Vollendung ihres 91. Lebensjahres.

In stiller Trauer
Gottfried Salz und Frau Sigrid
geb. Fuchs, Bochum
Rosemarie Oehlmann, geb. Salz, Burgdorf
Heinz Rosenkranz und Frau Dorothea
geb. Salz, Stolpe DDR
Martin Salz und Frau Christine
geb. Frommer, München
7 Enkel und 3 Urenkel

Gerhart-Hauptmann-Platz 1, 3167 Burgdorf, den 16. März 1986

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 21. März 1986, um 13.00 Uhr von der Kapelle des Stadtfriedhofes, Burgdorf, Depenauer Weg, aus statt.

Kurt Frentzel-Beyme

* 6. 9. 1908 in Königsberg/Pr.
† 14. 3. 1986 in Köln

Nach reich erfülltem Leben wurde mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel zur ewigen Ruhe abberufen.

In stiller Trauer
Margarete Frentzel-Beyme
geb. Kallweit
Dieter und Inge Frentzel-Beyme
geb. Langner
Gert und Ursula Frentzel-Beyme
geb. Bork
Lutz und Elke Frentzel-Beyme
geb. Nowak
Udo und Anita Frentzel-Beyme
geb. Kahl
Ilse Koschnitzki, geb. Frentzel-Beyme
Ernst und Hildegard Frentzel-Beyme
geb. Wrobe
und alle Anverwandten

Mannheimer Straße 82, 5000 Köln 91 (Ostheim)

Die Trauerfeier zur Einäscherung fand am Donnerstag, dem 20. März 1986, um 14.30 Uhr in der Trauerhalle des Kalker Friedhofes, Köln-Merheim, Kratzweg, statt.

Am 23. März 1986 verstarb nach einem schweren, aber erfüllten Leben

Johanna Hirschwitz

geb. Schlisenski
aus Treuburg
* 19. 9. 1909

Sie folgte ihrem geliebten Ehemann

Karl Hirschwitz

gefallen im April 1945 in Ostpreußen

Sie hielt ihm die Treue bis zum Tod! GOTT hat sie wieder vereint.

Es stehen im Gedenken, in Liebe und Ehrfurcht

Dietrich Hirschwitz
Gerda Hirschwitz
Dorothee und Martin Pieper
Angela und Martin Winter
Barbara und Karl-Heinz Neumann
Dietrich Hirschwitz jun.
Karin Birnbaum
geb. Hirschwitz
Alex Birnbaum
Eva-Maria Birnbaum
Alexander Birnbaum
Urenkel: René, Monique, Carmen und Stina

Lembecker Straße 7 a, 4282 Heiden b/Borken

Fern der Heimat mußt' ich sterben
die ich doch so sehr geliebt,
und ich bin jetzt heimgegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Nach schwerer Krankheit erlöste Gott der Herr heute meinen lieben Mann, unseren treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel, Vetter und Neffe

Erich Falkenauer

* 26. 9. 1914 † 23. 3. 1986
aus Fasten, Kreis Sensburg

In stiller Trauer
Heta Falkenauer, geb. Wlotzka
Reinhard Falkenauer mit Frau Krystyna
und den Enkelkindern Sabine und Alexandra
Martin Falkenauer
Christiane Falkenauer
Hedwig Falkenauer als Schwester

Grenzstraße 12, 4650 Gelsenkirchen

Die Trauerfeier war am Donnerstag, dem 27. 3. 1986, um 10 Uhr in der Kapelle des Ostfriedhofes in Gelsenkirchen-Hüllen. Anschließend erfolgte die Beisetzung.

Richtungsweisende Impulse aus dem Osten

Erna Tietz berichtete bei der Preußischen Tafelrunde über Elisabet Boehm-Steppuhn und die Landfrauen

Pforzheim — Einhundertundfünfzig Gäste waren der Einladung zur 77. „Preußischen Tafelrunde" in Pforzheim gefolgt, unter ihnen Landrat, Bürgermeister, Stadträte, Vertreter des Schulamts, des Kirchengemeinderats, der großen Verbände, Behörden, Vereine und insgesamt gesehen mehr eingesessene Bürger aus Stadt und Land als ansässig gewordene Vertriebene.

Dem besonderen Thema angepaßt konnte Vorsitzender Werner Buxa den Leiter des Landwirtschaftsamts Regierungs-Landwirtschafts-Direktor Herkommer, die Landesgeschäftsführerin des Landfrauenverbands Baden-Württemberg, Marianne Schmid, Stuttgart, die Kreisvorsitzende der Landfrauenvereine, Friedel Wenk, und die Vorsitzende des Landfrauenvereins Königsbach, Gertrud Teuscher, begrüßen. Dort hatte nach dem Krieg durch Gräfin Leutrum in Baden-Württemberg die Wiederbegründung von Elisabet Boehm-Steppuhns Lebenswerk begonnen. Abgeordnete, Oberbürgermeister, Bürgermeister, Kommandeure, Stadträte und andere, diesmal verhinderte Persönlichkeiten, hatten Grußadressen gesandt.

Nach einem Antrunk mit zünftigem Korn und einer „Korschener Erbsensuppe" an mit Kerzen und Tischkarten geschmückter Tafel galant serviert, stellte der Vorsitzende nicht nur die stellvertretende Bundesfrauenreferentin Erna Tietz, Marburg, als Referentin vor, sondern nannte im Hinblick auf die diesmalige Würdigung einer bedeutenden Frau weitere berühmte Frauenschicksale aus dem Land zwischen Memel und Weichsel. Die selig gesprochene Dorothea von Montau, die Gründerin des Katharinenordens Regina Portmann, die als Ännchen von Tharau bekannt gewordene Anna Neander, die Dichterinnen Johanna Ambrosius, Frieda Jung, Fanny Lewald, Charlotte Kayser und Agnes Miegel, die Künstlerin Käthe Kollwitz, von der Bühne Charlotte Daudert, Alexandra und Lena Valaitis, Reuchlins Nachfahrin Margot Schumann als Begründerin des Berufsstands der medizinisch-technischen Assistentinnen (MTA), Lotte Lemke, der Bundesvorsitzenden der Arbeiterwohlfahrt und die Journalistin Dr. Marion Gräfin Dönhoff.

Danach begann Erna Tietz ihren Vortrag mit der Schilderung der Situation der Landfrauen im vorigen Jahrhundert mit den sozialen Problemen, der fehlenden Anerkennung und fehlenden Unterstützung der berufstätigen Bäuerinnen, um damit um so deutlicher den Aufbruch in eine neue Zeit, den die umsichtige und mutige Ostpreußin Elisabet Boehm einleitete. Die 1859 in Liekeim, Kreis Bartenstein, geborene Elisabet Steppuhn, verheiratete Boehm, fand als engagierte Gutsfrau Gleichgesinnte in der Bewältigung persönlicher, beruflicher, sozialer und wirtschaftlicher Probleme in der Landfrauenarbeit, mit denen sie schon 1898 in Rastenburg den ersten Landwirtschaftlichen Hausfrauenverein gründete und dessen erste Vorsitzende sie wurde.

Diese Gründung wurde vorbildlich für das ganze Reich, so daß nach der Gründung des Provinzialverbands ostpreußischer Landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine im Jahr 1905 sich alsbald die Gründung des Reichsverbands anschloß, dessen Leitung Elisabet Boehm-Steppuhn ebenfalls übernahm. Die „LHV-Biene" wurde sehr schnell in ganz Deutschland zu einem Gütezeichen landwirtschaftlicher Produkte, die nun durch die Hände der Landfrauen direkt vom Erzeuger zum Verbraucher über die eigens dafür eingerichteten Verkaufsstellen gelangten.

In Metgethen bei Königsberg entstand durch die Initiative dieser bedeutenden Frau die erste deutsche Landfrauenschule, an der durch Aus- und Fortbildung Fachkräfte für die in ganz Deutschland entstandenen Landwirtschaftlichen Winterschulen herangebildet wurden, womit eine Bereicherung der Volkswirtschaft und eine Hebung der Hauswirtschaft einherging.

Die Königsberger Universität ehrte die Vorkämpferin in der Landfrauenbewegung mit der „Goldenen Kette" und die Stadt Königsberg mit dem Ehrenbürgerbrief.

Als diese ostpreußische Gutsfrau 1943 in Halle starb, hatte sie für die Rechte der Landfrauen, deren berufliche Fortbildung und soziale Besserstellung Vorbildliches und Richtungsweisendes geleistet. War ihre Arbeit seit 1933 im Reichsnährstand aufgegangen, so fand sich nach dem Krieg in Gräfin Leutrum in Baden-Württemberg eine beherzte Neubegründerin dieser, nun Landfrauenvereine genannten Zusammenschlüsse, zu deren erster jener im Pforzheimer Landkreis in Königsbach entstandener Verein zählt.

Dem Beifall der Zuhörer schloß sich der Vorsitzende an und zollte der Referentin Anerkennung, die durch ihren Vortrag der oft unerkannten, verkannten und unbedankten Arbeit der Frauen gebührende Würdigung verschafft und eine Brücke geschlagen habe zwischen den beiden Ländern Ostpreußen und Baden-Württemberg, in denen die Landfrauenbewegung dereinst im Osten und nach dem Krieg hier im Westen richtungsweisende Impulse erfahren hat. **bx**

Immer noch aktiv

Bruno Ziemer im ZDF zu sehen

Mainz — Am Donnerstag, 10. April, um 21 Uhr wird in der ZDF-Sendung „Telemotor" der Motorradsportler Bruno Ziemer zu sehen sein. Auf dem Versuchsgelände von Daimler Benz hat der 75jährige Danziger (siehe Ostpreußenblatt Folge 5, Seite 19) das Ford-T-Modell im März drei Tage lang gefahren. Hinweisen möchten wir auch auf eine Fernsehsendung am Freitag, 23. Mai, um 16.30 Uhr im ZDF. Bruno Ziemer, der im internationalen Rennsport zahlreiche Erfolge zu verzeichnen hat, wird beim Bau seiner Oldtimer, in seiner Leverkusener Wohnung, im Ford-Werk, bei Ralleys und auf dem Nürburgring zu sehen sein.

Kamerad, ich rufe dich

Nachrichten-Abteilung 1

Bonn-Beuel — Vom 9. bis 11. Mai treffen sich die ehemaligen Angehörigen der 3. Kompanie der Nachrichten-Abteilung 1 Insterburg, später Nachrichtenabteilung 86. Anmeldungen bitte an Erich Hürter, Telefon (02 28) 44 17 73, Theresienau 3, 5300 Bonn 3 (Oberkassel).

Artillerie-Regiment 71

Bad Rotenfels/Murg — Vom 24. bis 26. Mai treffen sich die Ehemaligen der 4., 5. und 6. Batterie, II. mot. Artillerie-Regiment 71. Nähere Auskunft erteilt Gerhard Walden, Schillerstraße 20, 3016 Seelze 1.

Verdienstvoller Einsatz gewürdigt

VHW-Bundesvorsitzender Alfred Bolz vollendete 65. Lebensjahr



Stuttgart — Alfred Bolz, Landes- und Bundesvorsitzender des Verbands der Heimatvertriebenen Wirtschaft (VHW), konnte am 11. März seinen 65. Geburtstag begehen. Bei einem Empfang der Geschäftsführenden Landesvorstände des BdV und VHW würdigte Ministerialdirigent Stemmler in Vertretung des erkrankten Landesbeauftragten Helmut Haun, den erfolgreichen Unternehmer und verantwortungsvollen Staatsbürger Alfred Bolz. In Anerkennung seines Einsatzes für seine Schicksalsgefährten, für die heimatvertriebene Wirtschaft auf Landes- und Bundesebene, im Verwaltungsrat der Lastenausgleichsbank und im Bundesvertriebenen-Beirat überreichte er ihm die Silberne Verdienstmedaille und ein persönliches Glückwunschschreiben des Ministerpräsidenten Lothar Späth.

Für den Vorstand des VHW skizzierte Landesgeschäftsführer Kather den zielstrebigen Weg des ostpreußischen Arbeitersohns, der — kaum von seinen Kriegsverletzungen genesen — schon 1951 die Meisterprüfung abgelegt und sich nach mehreren Fortbildungsjahren als Betriebsleiter in namhaften Firmen des Südwestens 1964 folgerichtig zur eigenen Betriebsgründung entschloß.

In der Jubiläumsschrift zum 20jährigen Bestehen seines Unternehmens in Wangen im Allgäu hat Bolz sich zu den Maximen seines erfolgreichen Lebenswegs bekannt: „Können, etwas zu leisten vermögen, Ordnung halten und Organisieren waren und sind meine Stärken. Die Arbeit machte mir Spaß, mir war nie etwas zu viel. Die Arbeit war für mich eine einzige Schule."

Bereits zehn Jahre nach der Betriebsgründung konnte die Firma Bolz einen Umsatz von 10 Millionen DM erzielen. Inzwischen hat sich der Jahresumsatz mehr als verdoppelt. Die Firma Bolz gibt etwa 250 meist qualifizierten Beschäftigten Arbeit und Lohn, Jahr für Jahr werden Millionenbeträge für Investitionen und Innovationen aufgewendet: Mehr als 250 Lehrlinge wurden seit 1964 in der Firma ausgebildet — ein zweifellos mühevoller, von vielen und hohen Risiken begleiteter, aber auch an Erfolgserlebnissen reicher Lebensweg. Der Landesgeschäftsführer schloß seine Dankesrede mit den besten Wünschen an den Jubilar für seine Gesundheit und sprach die Hoffnung aus, daß der Landesvorsitzende seinen Schicksalsgefährten und dem VHW mit ungebrochener Schaffenskraft noch lange erhalten bleibe.

Als Sprecher des BdV-Landesvorstandes dankte der Geschäftsführende Landesvorsitzende Ulrich Klein dem Unternehmer Bolz für den verdienstvollen Einsatz für seine Schicksalsgefährten sowohl im engeren Bereich von Stadt und ehemaligen Kreis Wangen wie in seinen zahlreichen Ehrenämtern auf Landes- und Bundesebene. Er würdigte sein ausgeprägtes soziales Verständnis und hob besonders seine Heimattreue hervor, die er nicht zuletzt mit der Stiftung eines Ehrenmals für die Heimatvertriebenen in Wangen bewiesen habe. Er wünschte ihm persönlich, für seine Familie und sein Lebenswerk weiterhin Glück und Erfolg. **H. K.**

Von Mensch zu Mensch



Walter Westphal (72), zweiter Vorsitzender der Ost- und Westpreußen der Gruppe Eutin und stellvertretender Kreisvertreter des Heimatkreises Osterode, erhielt für seine Arbeit an Deutschland die Gedenkmedaille am Bande in Silber des Landesverbands Schleswig-Holstein der vertriebenen Deutschen. Der älteste Sohn des Reichsbahnsekretärs August Westphal und Frau Maria, geb. Aschmutat, wurde am 13. November 1913 in Osterode (Ostpreußen) geboren. Nach dem Besuch des Kaiser-Wilhelm-Gymnasiums und der Höheren Handelsschule absolvierte er bis April 1935 eine Verlagskaufmannslehre beim General-Anzeiger. Später war er bei der Ortelsburger Zeitung als leitender Angestellter und stellvertretender Verlagsleiter tätig. Nach dem Krieg fand der Oberleutnant der Luftwaffe (Flak) in Schleswig-Holstein ein neues Zuhause. Dort war er in der Land- und Waldwirtschaft und im Tiefbau tätig. Bis zu seinem Akademieabschluß als Fachlehrer 1953 gehörte Walter Westphal der Polizei-Abteilung Eckernförde an und besuchte zwischenzeitlich die Akademie in Kiel. An der Kreisberufsschule Eutin und an Handelsschulen lehrte der Osteroder bis 1976. Aufgrund seiner vielseitigen Tätigkeiten wurde er ausgezeichnet mit der goldenen Ehrennadel der Industrie- und Handelskammer Lübeck und dem Abzeichen in Gold mit Eichenkranz der Verkehrswacht. Zudem erhielt er als Vorsitzender mehrerer Stenografenvereine den Ehrenbrief des Deutschen Stenographenbundes, verbunden mit dem goldenen Ehrenzeichen. Noch heute ist der 72jährige drahtige Ostpreuße im Sozialbereich als Erzieher im Jugendaufbauwerk tätig und widmet sich heimatpolitischen Aufgaben. **wo**

Rominten

Die Dia-Reihe Nr. 42 ist nicht zu kaufen, sondern für 5,— DM im Leihdienst der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Kultur, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13, erhältlich.

Brauchtum in die Öffentlichkeit

Neue Volkstanzgruppe nach intensiver Vorbereitung gegründet

Esslingen — „Unser ostpreußisches Brauchtum zu pflegen und der Öffentlichkeit zu zeigen, war der Anlaß, eine Volkstanzgruppe zu bilden", sagte deren Initiator Gregor Berg. Eineinhalb Jahre Vorbereitung bedurfte es, bis sich die Tanzgruppe auf ihrem ersten Volkstanzfest der landsmannschaftlichen Gruppe Esslingen vorstellen konnte.

Vorsitzender Gregor Berg begrüßte neben der Landtagsabgeordneten Elisabeth Nill auch Vorstände Heimatpflege verbundener Vereine und Volkstänzer in den Trachten Oberschlesiens, des Schwarzwalds und der Schwäbischen Alb. Jede dieser Tanzgruppen ist sehr an den ostpreußischen Tänzen der neugegründeten Volkstanzvereinigung interessiert. Diese Aufgeschlossenheit gegenüber dem ostdeutschen Brauchtum begrüßt Gregor Berg. Er möchte mit der von ihm ins Leben gerufenen Gruppe nicht nur Tänze aus der Heimat pflegen, sondern ebenso die Kontakte zu anderen Tanzgemeinschaften fördern. Dadurch könnten auch andere Volkstanzgruppen mit ostdeutschen Tänzen vertraut gemacht werden.

Grußadressen sandten Oberbürgermeister Eberhard Klapproth, Staatssekretär im Kultusministerium Professor Dr. Theo Balle sowie die Abgeordneten des Kreises Esslingen, Otto Hauser MdB und Dr. Fritz Hopmeier MdL.

Gerhard Ehrlich, der die Gruppe leitet, hatte viele Tänze mit den rund dreißig Mitgliedern einstudiert. Fünfzehn Frauen und Mädchen zeigten sich in Trachten aus Masuren, Pommern, dem Samland, dem Gebiet der Memel, und auch das Ostpreußenkleid konnte bewundert werden. Es war ein buntes Bild. Die Trachten für die männlichen Teilnehmer folgen.

Eine Gruppe der Stuttgarter Volkstanzmusik und die Egerland Volkstanzmusik Hess, Heidelberg, spielten abwechselnd auf.

Alt und jung beteiligten sich mit Freude am Tanz. Der harmonische Verlauf der Veranstaltung läßt schließen, daß dieser Weg, ostpreußisches Brauchtum zu erhalten und weiterzugeben, richtig und notwendig ist.



Festliche Premiere in Esslingen: Landtagsabgeordnete Elisabeth Nill hielt die Begrüßungsrede Foto privat

Gastarbeiter:

Droht Überfremdung?

Nur langfristige Maßnahmen lösen vielschichtiges Problem

„Türken raus!", „Nur ein toter Ausländer ist ein guter Ausländer" oder „Spaghettifresser haut ab!" — wer hat diese oder ähnliche Sprüche nicht schon einmal irgendwo gelesen. Jede Fläche, sei es eine Hauswand, ein Sitz in einer U-Bahn oder Türen und Wände öffentlicher Bedürfnisanstalten, bietet Raum für derlei Schmierereien. Auf welchem Bildungsniveau der größte Teil solcher „Autoren" zu suchen ist, entdeckt, wer weiter liest: „Reggen und Schmitd — da hilft nur Dünamiet" oder „Freiheit für Nickaraguha". Dennoch meinen viele in den ersten Parolen eine neue feindliche Haltung der gesamten bundesdeutschen Bevölkerung gegen die ausländische Minderheit erkennen zu können. Die Erinnerung und die Angst vor einem Kapitel der jüngsten deutschen Geschichte, nämlich den 12 Jahren zwischen 1933 und 1945, macht uns offensichtlich nicht nur überempfindlich gegenüber Minderheitenfragen, sondern uns selbst gegenüber auch voreingenommen. So scheint sich sogar eine vernünftige und kritische Auseinandersetzung mit diesen Themen wie selbstverständlich zu tabuisieren.

Die Angst der Arbeitnehmerschaft

Sicherlich darf derartiger Verbalradikalismus nicht verharmlost oder mißachtet werden, wie Ausschreitungen einiger Gruppierungen wie beispielsweise der „Skin-Heads" zeigen. Sie dürfen aber auch nicht überbewertet und als Beweis eines allgemeinen bundesrepublikanischen Ausländerhasses angeführt werden. Die derzeitige wirtschaftliche Situation, die übrigens nicht annähernd so schlecht ist wie einige Medien uns das Glauben machen wollen, schürt vor allem unter der Arbeitnehmerschaft die Angst, die ausländischen Arbeiter würden Einheimischen die Arbeitsplätze wegnehmen, und seien so Schuld an der hohen Arbeitslosenquote. Radikale Gruppen machen sich diese Angst zunutze, um tatsächlich Ausländerhaß zu forcieren. Ein Blick zurück erleichtert jedoch eine wesentlich objektivere Einschätzung der Situation.

Als 1955 offiziell mit der Anwerbung ausländischer Arbeitnehmer begonnen wurde, befand sich die Bundesrepublik Deutschland mitten im sogenannten Wirtschaftswunder. Bestimmte ökonomische Zweige, unter anderem das Baugewerbe, waren auf ein größeres Potential an Arbeitskräften angewiesen als der bundesdeutsche Arbeitsmarkt zu decken vermochte. Die vergleichsweise wirtschaftliche Unterentwicklung verschiedener südlicher Länder setzte eine Zahl an Arbeitskräften frei, durch die dieses Defizit ausgeglichen werden konnte. Der erste Vertrag zur Anwerbung ausländischer Arbeitnehmer wurde mit Italien geschlossen, es folgten Spanien, Griechenland, die Türkei, Marokko, Portugal, Tunesien und Jugoslawien. Die Ausländerbeschäftigung wurde allgemein als mittelfristig notwendige Übergangslösung verstanden. So war auch eine Politik, die sich auf lange Sicht mit der Integrierung der Ausländer beschäftigte und sich nicht ausschließlich auf eine Festlegung ihres momentanen Status beschränkte, in den ersten 15 Jahren nie formuliert worden. Niemand rechnete damit, daß die Ausländer nicht wieder in ihre Heimatländer zurückkehrten, auch dann nicht, wenn sie der bundesdeutsche Arbeitsmarkt nicht mehr tragen sollte.

Heute spricht man sogar davon, daß die einäugige Ausländerpolitik in der Zeit von 1955 bis 1973, der offiziellen Verfügung des Anwerbestopps, zu Fehlanpassungen in der deutschen Wirtschaft geführt habe. Ganze relativ arbeitsintensive Produktionszweige seien aufgrund der plötzlich angewachsenen Zahl von Arbeitskräften erhalten worden. So seien notwendige Strukturveränderungen, die langfristig die Wettbewerbsfähigkeit verschiedener Wirtschaftszweige vereinfacht hätten, hinausgezögert oder gar gänzlich unterlassen worden.

Schon in den ersten Jahren zwischen 1955 und 1960 stieg die Zahl der ausländischen Beschäftigten um mehr als 200 Prozent und bereits zum Ende der 60er Jahre war die 2-Millionen-Grenze überschritten. Die sich 1973 abzeichnende wirtschaftliche Rezession veranlaßte die damalige Bundesregierung, dem unaufhörlich wachsenden Zustrom der Ausländer Einhalt zu gebieten. Doch die Maßnahme, die Auflösung der Anwerbeverträge, wurde nicht nur zu spät, sondern auch ohne die notwendige Konsequenz verfügt. Denn das Einreiseverbot galt nur für Arbeitssuchende, nicht aber für Ehegatten bereits hier lebender Ausländer und deren minderjährige Kinder.

So stagnierte zwar die Beschäftigungszahl von Gastarbeitern, es war vorläufig sogar ein geringer Rückgang zu verzeichnen, der Anteil der ausländischen Wohnbevölkerung aber stieg weiter an. Durch den Zuzug der Familienangehörigen wurden zum Teil die restriktiven Absichten des Anwerbestopps sogar unterlaufen. Hinzu kommt, daß nach 1973 ein sprunghafter Anstieg der Asylbewerber einsetzte, der vermuten läßt, daß viele auf diesem Wege versuchen, den Anwerbestopp zu umgehen.

Italien, das einen nicht unerheblichen Teil der Gastarbeiter stellt, war aber bereits 1973 Mitglied der Europäischen Gemeinschaft. Die Bewohner eines EG-Landes genießen allgemeine Freizügigkeit auch bei der Arbeitsplatzsuche innerhalb der gesamten Gemeinschaft. Mit der Türkei, die den weitaus größten Anteil an der in der Bundesrepublik lebenden ausländischen Bevölkerung hat, schloß die EG bereits 1963 eine Assoziationsvereinbarung, die jedem türkischen Arbeitnehmer nach einjähriger ordnungsgemäßer Beschäftigung die Arbeitserlaubnis für ein bestehendes Arbeitsverhältnis automatisch verlängert. Bereits nach drei weiteren Jahren haben sie dann einen Rechtsanspruch auf betrieblich, regional und beruflich unbeschränkte Arbeitserlaubnis. Ende 1986 mündet diese Vereinbarung in ein allgemeines Freizügigkeitsrecht. Mit dem Beitritt Griechenlands und nun auch Spaniens und Portugals in die EG, für diese Länder sind teilweise bisher noch Ausnahmeregelungen in Kraft, ist der Anwerbestopp in absehbarer Zeit ohnehin nahezu hinfällig. Diese Länder nämlich stellen mitsamt der Türkei weit über 50 Prozent der derzeitigen ausländischen Wohnbevölkerung und Arbeitnehmerschaft.

Dennoch ist die Annahme, ein völliger Abbau der ausländischen Arbeitnehmer werde zur Verringerung, wenn nicht gar Auflösung der Arbeitslosenquote in der Bundesrepublik Deutschland führen, so nicht haltbar. Deutsche und Gastarbeiter konkurrieren nur auf einigen Teilgebieten miteinander. In den meisten Fällen jedoch stimmen Qualifikationsstruktur der deutschen Arbeitslosen und Anforderungsprofile der von ausländischen Arbeitskräften besetzten Arbeitsplätze nicht überein. Ein großer Teil der deutschen Arbeitslosen könnte kaum heimkehrende Ausländer ersetzen, ohne daß dabei ihr Recht auf freie Wahl des Arbeitsplatzes erheblich vernachlässigt würde.

Nicht vergessen darf man bei der Betrachtung des Wirtschaftsfaktors „Gastarbeiter" die Überweisung eines Teils der hier verdienten Gelder in die entsprechenden Heimatländer. Der dadurch steigende Konsumbedarf in diesen Gebieten wirkt sich nicht selten positiv auf das bundesdeutsche Exportwesen aus.

Diese Thematik aber allein nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten diskutieren zu wollen, würde der gesamten Problematik nicht gerecht. Eine Lösung des Ausländerproblems ist nicht oder nur in sehr geringem Maße aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus notwendig. Die sich ergebenden sozialpolitischen und gesellschaftsstrukturellen Veränderungen gebieten viel dringender eine rasche, zufriedenstellende und humanitäre Klärung der Situation.



Gastarbeiter beim Straßenbau: Oft mehr als als 20 Jahre dabei, haben sie...

Die Angst vor der Überfremdung, wie sie allgemein in Einwanderungsländern herrscht, und auch als solches muß die Bundesrepublik Deutschland teilweise faktisch angesehen werden, darf dabei keineswegs außer acht gelassen werden. Sie ist eine der grundlegenden Überlegungen in dieser Frage.

Als Mitte und Ende der 50er Jahre die Flut der Ausländer über die Bundesrepublik hereinbrach, stand die deutsche Bevölkerung diesem Strom ziemlich unvorbereitet gegenüber. Andere europäische Länder mit hohem Ausländeranteil waren seit jeher durch ihre Kolonialpolitik an ausländische Bevölkerungsgruppen gewöhnt, die Bundesrepublik hingegen erlebte einen solchen Ansturm erstmals während des Wirtschaftswunders. Plötzlich wurden sie mit völlig fremden und auch in sich sehr verschiedenen Mentalitäten konfrontiert. Am deutlichsten waren die Gegensätze mit den Türken. Während der ebenfalls relativ große Zustrom aus Griechenland, Spanien und Italien Menschen christlichen Glaubens nach Westdeutschland brachte, handelte es sich bei den Türken größten Teils um Moslems, deren Religiosität durch ihre gänzliche Andersartigkeit zwangsläufig un überwindbare Differenzen aufwarf. Bis heute zeigen vor allem sie dadurch ein so geringes Interesse sich in unser kulturelles und gesellschaftliches Leben anzupassen, daß sie vermehrt ein gettoartiges Leben führen. So wird verständlich, daß sich häufig die Betrachtungsweise des Ausländerproblems ausschließlich auf ein „Türkenproblem" beschränkt.

Das verhältnismäßige Übergewicht der türkischen Wohnbevölkerung spiegelt sich auch in der Zahl der schulpflichtigen Kinder wider. Da auch Ausländer den allgemeinen rechtlichen Bestimmungen unterliegen, kann man davon ausgehen, daß derzeit nicht ganz ein Drittel der hier lebenden Ausländer Kinder und Jugendliche im schulpflichtigen Alter sind. Fast die Hälfte davon sind Türken.

Schule kann eigentliche Lehranforderungen kaum mehr erfüllen

Die schulpflichtigen Kinder müssen in drei Kategorien eingeteilt werden. Da wären zuerst einmal diejenigen, die bereits in der Bundesrepublik Deutschland geboren sind — immerhin bereits an die 60 Prozent. Diese sogenannte zweite Generation stellt für die Schulen das geringste Problem dar, weil sie mit der deutschen Sprache aufgewachsen sind und auch sonst nur noch sehr geringe Bindungen an ihr Heimatland haben. Schwieriger wird es bereits mit den Kindern, die im Vorschulalter in die Bundesrepublik kamen. Sie sind bereits zu einem nicht unerheblichen Teil von ihrem Heimatland geprägt und tun sich schwer mit dem Erlernen der neuen Sprache. Das größte Problem aber sind die über Zehnjährigen. Wenn sie ihr Land verlassen, müssen sie nicht nur mit ganz erheblichen Sprachschwierigkeiten kämpfen, sondern sich an vollkommen neue Schulsysteme gewöhnen. Zusätzlich ist entscheidend, daß sie ihre oft schon äußerst ausgeprägte Persönlichkeit neuen Lebensumständen anpassen müssen.

Diese Strukturierung stellt aber auch die Schulen vor fast unlösbare Probleme. Einheimischen gegenüber können sie bei hohem Ausländeranteil innerhalb der Klassen durch die sprach- und mentalitätsbedingten Lernschwächen der fremdländischen Schüler den eigentlichen Lehranforderungen kaum mehr genügen. Andersherum müssen sie den ausländischen Schülern Mittler zwischen Heimatland und der Bundesrepublik sein. Durch die vom Geburtenrückgang bedingte umkippende Bevölkerungspyramide der Deutschen und die dagegen vergleichsweise noch relativ stabile Struktur der ausländischen Wohnbevölkerung ist bereits heute fast jedes dritte Schulkind ein Ausländer.

Der Anteil der ausländischen Geburten stieg von 1,2 Prozent im Jahr 1960 auf 17,3 Prozent 1974 und hat sich jetzt bei etwa 10 Prozent eingependelt. Im gleichen Zeitraum fiel die Anzahl der Lebendgeburten deutscher Eltern nach den sehr geburtenstarken Jahrgängen 1963 bis 1966 um fast fünfzig Prozent. Bedenkt man, daß seit 1975 jedes Kind, das wenigstens ein deutsches Elternteil besitzt, automatisch die deutsche Staatsangehörigkeit erhält, so muß man den „Ausländeranteil" sicherlich noch um einiges über diese zehn Prozent einstufen.

Die Angst vor der Überfremdung ist also nicht unbegründet. Eine Reduzierung der ausländischen Arbeitskräfte auf Null, ist wie aufgezeigt, allein aus wirtschaftlichen Gründen nicht empfehlenswert. Aber ein ungehinderter Zuzug von Ausländern, nur aus Rücksicht auf die Europäische Gemeinschaft oder aus falschverstandener Humanität schafft keine Abhilfe des Dilemmas. Es hätte im Gegenteil für den Bestand der Bundesrepublik Deutschland als zumindest Teilstaat einer deutschen Nation verheerende Folgen. Unweigerlich führte das früher oder später zu tatsächlichem allgemeinem Ausländerhaß. Die Bundesrepublik Deutschland als identitätsloses Völkergemisch, ein Wirrwarr an Mentalitäten, Religionen und allgemeiner Lebensauffassung ist bisher nur ein Schreckgemälde. Doch schon die heutige Lage gebietet greifende langfristige Maßnahmen zum Wohle und Erhalt der deutschen Kultur und damit letztendlich auch zum Wohl der ausländischen Bevölkerung.

Ursula Peters



...häufig ganze Wohngegenden geprägt: **Ausländische Kinder in Berlin-Kreuzberg**

Fotos (2) Archiv